

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrn Alexander Blonds neueröffnete Gärtner-Akademie

Dézallier d'Argenville, Antoine Joseph

Ausburg, 1769

Der erste Theil, von der Theorie, oder Betrachtung des Gartenwerks

[urn:nbn:de:bsz:31-333585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333585)



Der erste Theil,
von der
Theorie, oder Betrachtung des
Gartenwerks.

Das erste Capitel,
so zur Nachricht dienet.

Nachdem ich die meisten Autores durchgegangen, welche von dem Acker, Bau und der Gärtnerey geschrieben, so habe darunter keinen einzigen gefunden, welcher diejenige Materie ausgeführet hätte, von welcher wir allhier zu handeln über uns genommen. Dieweil nun also hiebey keine fremde Hülfe zu hoffen ware, so benahme es fast gleich den Muth, daran zu arbeiten. Denn man verirret sich gar leicht auf einem Wege, auf welchem noch niemand die Bahn gebrochen hat. Man kan also ohne Ruhm sagen, daß in diesem Werke etwas Neues zu finden, daher dann auch der Leser um so eher die Fehler, so sich etwa mit eingeschlichen haben möchten, gütig übersehen wird. Vielleicht wird inskünftige eine geschickte

A

re

2 I. Theil von Betracht. des Gartenwerks.

re Hand dasjenige zur Vollkommenheit bringen, wovon man allhier nur einen Entwurff mittheilet.

Es ist aber die Absicht bey diesem Werke, nur von solchen Gärten zu handeln, welche man Lust- und Zier- oder schöne Gärten nennet, vor die man Sorge trägt, sie auf das schönste zu unterhalten, und bey welchen man hauptsächlich eine richtige Ordnung und Einrichtung suchet, ingleichen dasjenige, was unsere Augen noch mehr belustigen kan, als da sind die Blumen-Beete, Lust-Gebüsch, und Gras-Vertiefungen, gezieret mit Bögen und vergitterten Nagelwerk, Statuen, Spring-Brunnen, Wasser-Fällen, und dergleichen. Um sich nun hierinnen recht zu erkundigen, hat man gar nichts unterlassen. Jedoch hat das Lesen vieler lateinischen, italiänischen, spanischen und französischen Bücher, ob sie schon an sich selbst nicht zu verwerffen, uns hierinnen eben nicht sonderlich genuset. Bey

Boiceau,
Molet.

uns Franzosen haben wir nur 2. oder 3. Authores, welche von denen schönen Gärten geschrieben; Allein sie haben diese Materie bloß angefangen, und so zu reden, nur obenhin tractiret. Ueber dieß sind ihre Entwürffe, die sie zu Ende ihrer Bücher beygefüget haben, allzugemein, und jeziger Zeit nicht mehr im Gebrauch.

La Quinti-
nye. Le
Jardinier
François.
L. Liger.
Le Jardinier
solitaire.
Le Jardinier
Botaniste.
J. de Tour-
nefort.
Le Jardinier
Fleuriste
Liebaut. De
Serres.

Die andern, welche von dem Acker-Bau geschrieben, haben vermuthlich diese Materie ihrer Feder nicht werth geschätzt. Einige handeln von Beschneidung der Frucht-tragenden Bäume, von Wartung derer Küchen- und Kräuter-Gärten, von der Eigenschaft der Kräuter, u. s. w. Andere von Wartung derer Felder, von der Pflicht eines guten-Haus-Vaters, Ackermanns und Pächters, von den Wein-Gärten und der Weinlese, von der Fischerey, Jagd und Küchen-Sachen, wie nämlich allerhand Confituren, oder Zuckerwerk zu machen, woraus dann erhellet, wie dieses Werk von jenen unterschieden.

Die

Die Neigung, welche der Verfasser jederzeit zum Feldbau und der Gärtnerey gehabt hat, sein Aufenthalt zu Versailles und Paris, in welchen Gegenden so viele Wunder von dieser Art anzutreffen, die Lust, so er gehabt hat, alle diese Schönheiten durchzugehen, und der Fleiß, mit welchem er viele schöne Gärten angeleget, haben ihm von Zeit zu Zeit zu einigen Anmerkungen Anlaß gegeben. Die Natur, welche er so oft zu Rathe gezogen, die Praxis oder Übung in dem Erdreich, eine lange Erfahrung, und der Umgang, welchen er mit vielen von denen geschicktesten Leuten dieser Profession gehabt, haben ihm einiges Licht hierinnen geben können. Die vornehmsten Fehler, und die unnützlich aufgewandte Unkosten, so er in vielen Gärten an gemerket hat, haben ihn endlich zu dem Entschluß gebracht, dem Publico von dem, was er beobachtet hat, Nachricht zu geben.

Man hat auch billig Ursache, sich zu verwundern, daß, da so viele von denen Baum- und Kuchen-Gärten geschrieben, sich bis jetzt noch keiner gefunden, welcher von denen Zier-Gärten gründlich gehandelt hätte, da doch dieselben die schönsten und edelsten unter allen seyn, ob (*) La Quinten ein gewisser Author unserer Zeit (*) denen tinve. Baum- und Kuchen-Gärten vor jenen den Vorzug gibt. Es ist ja in Wahrheit nichts angenehmers und ergöglicheres, als ein schöner Garten, welcher wohl angeleget, und unterhalten worden. Nichts kan die Augen mehr vergnügen, und diejenigen ergözen, welche von dem, was schön ist, recht zu urtheilen wissen.

Jedoch tadelt man hierbey keinesweges die Frucht- und Kuchen-Gärten, als welche gleichfalls ihren Werth haben; Ja man gestehet gar gerne, daß man dieselben haben müsse, und daß sie, wenn man einen Garten vollkommen haben will, eben so nöthig sind, als die Blumen-Beete und Lust-Gebüsch, welches uns die allerprächtigen Gärten lehren,



4 I. Theil von Betracht. des Gartenwerks.

allwo die Frucht- und Kuchen-Gärten eben so curieus zu sehen, als alles andere. Indessen sind doch alle diese Baum- und Kuchen-Gärten, wenn sie auch gleich noch so schön sind, allezeit an entferneten und von denen andern Gärten abgesonderten Oertern angelegt. Hieraus erhellet dann gar deutlich, daß man sie mehr zum Nutzen einer

Verfailles.
St. Cloud.
Meudon.
Seaux.
Chantilly,
&c.

Haushaltung vor nöthig erachtet, als daß dadurch die Schönheit und Pracht eines Garten vermehret werden sollte. Solche Baum- und Kuchen-Gärten muß man erst suchen, wenn man sie sehen will, indem sie in denen schönen, oder Lust-Gärten nicht gleich ins Gesicht fallen dürfen.

Man weiß es gar wohl, daß eben nicht jedermann dieser Meynung seyn wird, absonderlich Personen, welche die Früchte lieben, und davon geschrieben haben. Denn diese glauben, daß alle Vollkommenheit der Gärtner-Kunst, und alle Schönheit eines Gartens in einem Kuchen- und nach der Ordnung, oder Baum-Schule gepflanzten Frucht-Gartens bestehe, ingleichen in langen Baum-Wänden. In diesen suchen sie in dem, was die Gärtnerey angehet, bloß allein ihre Lust, und achten die Blumen-Bette, Lust-Gebüsch und das übrige vor nichts. Ja sie halten so gar davor, daß, da sie einen Frucht-tragenden Baum zu beschneiden, und eine Pflanze in den Kuchen-Garten aufzuziehen und zu warten wissen, sie eine vollkommene Wissenschaft von denen Zier-Gärten hätten, da doch derselben Austheilung und Wartung ganz unterschieden.

Man glaubet demnach gar nicht, daß dieses Werk der gleichen Leuten sonderlich nützlich seyn werde, massen sie bey allen Schönheiten, wovon darinnen gehandelt wird, unempfindlich, und ihr Eigennutz über alles ist. Besser gefällt ihnen ein Garten, so einem offenen Felde gleich, worauf Birn-, Kirsch-, und andere Bäume zu finden, oder ein Sumpf mit Hülsen-Früchten, als ein schöner und prächtiger Garten. Jedoch ist das Beste, daß nicht jedermann dergleichen zur Sparsamkeit geneigte Gedanken heget, sondern

Das I. Capitel, so zur Nachricht dienet. 5

dern andere hierinnen einen viel andern und höhern Geiſt haben, und eben vor dieſelben ſchreibet man zum Theil dieſes Werk, um dadurch ihre gute Gedanken zu erleichtern, und ihnen Gelegenheit zu geben, ihr gutes Urtheil, ſo ſie von einer Sache haben, dem Publico zu zeigen. Gewiß iſt es, daß ein ſolcher Garten, wie man ihn in denen folgenden Capiteln vorträgt, einer privat-Person mehr Ehre geben werde, als alle von denen ſchönſten Frucht- und Kuſchen-Gärten der Welt, welche zu erkennen geben, daß der, dem ſie angehören, mehr auf ſeinen Nutzen, als etwas anders bedacht iſt.

Man ſtellet ſich alſo eine reiche privat-Person vor, welche von der Gärtnerey ein Liebhaber, und zu Anlegung eines ſchönen Gartens die gehörigen Unkoſten machen will. Man leitet denſelben, nachdem er ein gutes Erdreich erwählet, von Schritt zu Schritt bis zur Vollziehung und rechten Vollkommenheit ſeines Gartens, indem man ihn in alſem demjenigen unterrichtet, was ihm zu wiſſen nöthig, damit er von denen Arbeits-Leuten, ſo er zu ſolcher Arbeit nöthig hat, nicht hintergangen werde. Man gibt ihm Mittel an die Hand, gute Pflanzen zu erkennen, ſie recht einzusehen, und in kurzer Zeit aufzuziehen, ingleichen wie Waſſer-Becken und Spring-Brunnen anzulegen, und die Waſſer in die Gärten zu leiten; Gras-Abſätze und Stiegen zu verfertigen, abſonderlich aber wie die general-Austheilungen derer Gärten beſchaffen ſeyn ſollen, und die Entwürffe der Blumen-Beete, Gras-Vertieffungen, Luſt-Gebüſche, Gitter- oder Nagel-Werk, Waſſer-Fälle und andere gehörige Zierathen, welches aus 32. Kupfer-Blatten, ſo in dieſem Volumine enthalten, zu erſehen ſeyn.

Man iſt auch geſonnen, einen ſolchen reichen Liebhaber der Gärtnerey in demjenigen, was dieſelbe anbelanget, dergeſtalt gründlich zu unterrichten, daß er ſelbſt das Erdreich zubereiten, mit der Richtſchnur abmeſſen, und durch

6 • I. Theil von Betracht. des Gartenwerks,

Ludovicus XIII.
Ludo. XIV.
und der verstorbene
Herzog von Orleans.
Imperatorum olim
manibus colebantur
agri &c.
Plin. Hist. nat. L. 18.
c. 3.

Hülfe seiner Bedienten den Garten anlegen kan, ohne jemand von denen Garten-Verständigen dazu nöthig zu haben. Jedoch muß ein solcher ein Liebhaber des Feldes und Feld-Baues seyn, welches zu allen Zeiten auch unter denen vornehmsten Personen eine so angenehme und hochgeachte Wissenschaft gewesen, daß auch so gar Könige und Fürsten nach ihren kriegerischen Bemühungen die Hand daran anzulegen sich nicht gescheuet haben. Absonderlich aber haben die Alten sich daraus eine grosse Ehre gemacht.

Gefehet auch daß die Geschäfte, oder ein öffentliches Amt einem solchen Garten-Liebhaber nicht gestattetet, auf die Anlegung und Unterhaltung seines Gartens selbst bedacht zu seyn, so wird die Durchlesung dieses Werks ihm dennoch zu grossen Nutzen gereichen. Denn er wird alsdenn, nach denen Lehren, so man ihm darinnen gibt, sicher seyn können, daß man ihn nicht betrüge, und wissen, wie er sich zu verhalten habe, wenn er mit seinen Arbeits-Leuten, wegen einer Arbeit, so er will machen lassen, zu thun hat. So wird er auch seinen Gärtner dahin anhalten können, daß er thut, was er zu thun schuldig ist, wann derselbe weiß, daß sein Herr selber von dieser Kunst eine Wissenschaft hat, da hingegen, wenn diese Leute sehen, daß die Herren gar nichts von der Gärtnercy verstehen, ihm allerhand weiß machen,

Infelix ager,
cujus dominus
villicum audit,
non docet. Columella lib. 2.

tadeln, und zuweilen wohl gar wegen der an sie gethanen Fragen verlachen. Ueber dieß alles, so stehet es um einen Garten viel besser, wenn er einem Herrn gehört, der selbst von der Gärtnercy einige Wissenschaft hat.

Ob man sich nun wohl vorgenommen, auch dieses eines Theils die Meynung bey Verfertigung dieses Werks gewesen ist, einer privat-Person einen Unterricht zu geben, so ist man doch der Meynung, es werde dasselbe denen Gärtnern und Land-Leuten nicht weniger nützlich seyn, als welche

welche mehrentheils in dergleichen Sachen eine üble Erfahrung und schlechte Art in Garten-Zeichnungen haben. Diese finden nun so wohl, als Leute, die hiervon Profession machen, die rechte Lehr-Art nach denen verschiedenen Gelegenheiten des Erdreichs, alle Entwürffe zu Anlegung derer Gärten gar leicht zu erfinden und auszuthailen. Ferner dienet dieser Tractat auch zum Unterricht der jungen Gärtner, und diejenige, welche in solcher Kunst keine Neulinge mehr seyn, in dem, was sie davon verstehen, zu stärken, und in vielen Dingen eine Erläuterung zu geben. Man hat demnach dieß Werk vor jedermann geschrieben, und sich dabey einer solchen Schreib-Art bedienet, welche sich vor diese Materie und die Gärtner am besten schickt, nach der Meynung des Horatii, wenn er sagt:

Ornari res ipsa negat, contenta doceri.

Jetzt ist nun nichts mehr übrig, als das wir nur noch etwas weniges wegen der beliebten Eintheilung dieses Tractats gedenken, wovon die Titul, oder der Inhalt zu Anfang eines jeden Capitels zu finden. Es wird derselbige in 4. Theile eingetheilet, welcher in allen 22. Capitel in sich begreiffet.

In dem ersten Theile wird von der Theorie, oder Betrachtung des Gartenwerks gehandelt, dieweil es, wie bekannt, allerdings nöthig ist, daß man vorher in der Theoria einen Unterricht habe, ehe man ad praxin schreite, und die Sache selbst angreife, oder nach der aus der Theorie entspringenden Gewißheit ins Werk stelle. Es hält demnach dieselbe einige general-Regeln in sich, wie auch die Ordnung und Maas, wie ein Garten einzuthailen. Alle diese Regeln werden mit einigen Exempeln unterstützt, und mit einigen wohl ausgedachten Entwürfen, worinnen alle Nettigkeit, und was in der Gärtner-Kunst Schönes und Artiges zu finden, abgebildet werden. Man hat auch diese Entwürfen durch besondere kleine Beschreibungen eine

8 I. Theil von Betracht. des Gartenwerks.

Erklärung beygefüget, um davon eine vollkommene Wissenschaft zu ertheilen, wie solche in denen 8. ersten Capiteln zu finden seyn wird.

In dem andern Theile zeigt die Praxis, wie ein Entwurf oder Riß zu machen, welches um so mehr zu wissen nöthig ist, dieweil bisher hiervon noch nichts bekannt gemacht worden. Zum Exempel, die Art und Weise, ein Erdreich zuzurichten, entweder nach der Richtschnur, oder Wage, ingleichen Vertieffungen einzutheilen, und auf denselben die allerschweresten Entwürfe anzulegen und auszuführen. Alles dieses wird durch geometrische Grundregeln und Abbildungen erwiesen, ingleichen durch die Menge der Erfahrung und Uebung.

Der dritte Theil hält in sich die Art zu pflanzen, und die Pflanzen und Blumen, welche in die Lust-Gärten gehören, in kurzer Zeit aufzuziehen.

Und endlich findet man in dem vierten und letzten Theile die Lehr-Art, wie man Wasser suchen, es in die Gärten leiten, und darinnen Wasser-Becken, Springbrunnen und Wasser-Fälle anlegen soll.

Man kan vor gewiß sagen, daß zur Vollkommenheit des Feld-Baues und der Gärtnerey nichts mehr gemangelt, als dieser Tractat. Von Früchten, Kuchen-Gärten, Pflægung und Wirthschaft der Felder ist schon zum öftern gehandelt worden, und zwar so gut, daß es unnöthig, ferner etwas davon zu schreiben. Hingegen hatte man von denen schönen Lust-Gärten noch nicht genug gehandelt. Man ist versichert, daß derjenige, so dieses den verschiedenen andern Tractaten noch beygefüget, ein voll-

kommener Gärtner wird, und einen in allen
seinen Theilen vollständigen Garten
anzulegen weiß.

Das

Das andere Capitel.

Von der Gelegenheit des Erdreichs, und wie man sich bey Erwählung desselbigen zu verhalten.

Wenn man einen Ort aussuchet, einen Garten all da anzulegen, so hat man vor allen Dingen die Gelegenheit und Gegend des Erdreichs zu beobachten, wenn anders die Sache einen glücklichen Fortgang haben soll. Denn wenn man hierinnen gut zu wählen weiß, so werden die Bäume in kurzer Zeit schön und groß, da hingegen, wenn die Wahl nicht gut ausgefallen, alle Mühe und aufgewandte Unkosten vergebens sind. Es ist fast unmöglich, in einem schlimmen Erdreich einen schönen Garten anzulegen, und ob man schon Mittel hat, das Erdreich zu verbessern, so geschieht es doch nicht ohne grosse Unkosten, und zum öftern trägt es sich zu, daß ein Garten völlig verdirbt, wenn die Wurzeln von denen Bäumen den natürlichen Grund des Orts erreicht haben, wenn man auch schon in Anlegung eines guten Erdreichs noch so grosse Unkosten aufgewendet hat.

Diese Gelegenheit des Erdreichs ist von einer so grossen Wichtigkeit, daß alle Authores, so bisher von dem Gebäude geschrieben, sich allezeit bey dieser Nothwendigkeit und der Wahl, so man thun soll, zimlich lange aufgehalten haben. Man begehret allhier nicht erst alle diese (*) Ein berühmter Baumeister zur Zeit des Kaisers Augusti. Bücher zu benennen, sondern führet nur den einzigen Vitruvium (*) an, wo er von Gelegenheit der Gebäude auf dem Lande schriebe. Denn da sagt er; Man muß bey der Gelegenheit eines Gebäudes auf dem Lande allezeit auf die Beschaffenheit der Luft, Himmels, Gegend und Gelegenheit des Orts acht haben. Man muß einen Ort erwählen, an welchem leicht zu kommen, der fruchtbar, überflüssig an sich selbst.

selbsten, und nicht weit von einem Fluß und Hafen entfernt, damit man alles, was zur Bequemlichkeit nöthig, aus denen benachbarten Dörtern dahin bringen kan. Vor allen Dingen aber muß es ein gesunder Ort seyn, welcher nicht allzu niedrig liegt, und Morast hat, weil der insicirte Althem der giftigen Thiere, so allda ausgebrütet werden, viele Krankheiten verursacht. Es muß dieser Ort auch nicht allzu hoch liegen, damit er denen Nebeln und starken Winden, welche alles verheeren, desto weniger unterworfen. Und endlich muß das Gebäude weder gegen Mittag, noch Abend angelegt seyn, dieweil die Hitze den Leib schwächet, die Kälte aber allzu sehr verhärtet. An einem andern Orte (*) sagt Vitruvius: Wenn ein Haus auf dem Lande wohl gelegen seyn soll, so muß man vor allen Dingen

(*) Lib. VII. cap. 9.

beobachten, wo die gesundeste Gegend, und es alsdenn nach selbiger kehren.

Vitandum est aures, quod plerique fecerunt aquæ causas villas in infimis vallibus mergere & paucorum dierum voluptatem præferre habitatorum salutem. Palladius de re rustica lib. I. tit. 16.

Rambouillet. Dampierre. Liancourt.

Und dieses ist es in der That, was man hier bey am meisten in acht zu nehmen. Wie unannehmlich würde es nicht seyn, wenn man ein Haus auf dem Lande, und einen Garten an einem solchen Orte bauete und anlegte, welchen man ohne Nachtheil seiner Gesundheit über 4. Monat im Jahre nicht bewohnen könnte, dergleichen Dörter es gar viel gibt? Lasset uns also diesem Fehler, so viel, als nur immer möglich, vermeiden, und auch sehen, wie eine gute Gegend oder Gelegenheit eines Orts beschaffen seyn müsse.

Hierzu wird nun fünferley erfordert. 1.) Eine gesunde Luft, 2.) ein gutes Erdreich, 3.) das Wasser, 4.) der Prospect von einer schönen Landschaft, und 5.) die Bequemlichkeit des Orts.

Eine gesunde Luft oder Gegend ist, wenn der Ort weder zu hoch noch zu niedrig gelegen. Nicht zu hoch, weil sonst

sonsten ein Garten denen Winden allzusehr unterworfen, die denen Bäumen grossen Schaden thun; nicht zu niedrig, weil die Feuchtigkeiten der niedrigen und sumpffigten Orter Flüsse und viele andere Krankheiten verursachen. Zudem entstehet allda von denen Krotten, Ottern, Schlangen, und andern giftigen Thieren, welche in denen stehenden Wassern und Morästen ausgebrütet werden, eine ungesunde Luft.

Man muß also sowohl die Situation der Höhen und Berge, als der Tiefen und Thäler vermeiden. Es gibt noch 2. andere Gegenden, welche unbeschreiblich besser, und mit allem Recht glückselige Gegenden oder Gelegenheiten zu nennen, nämlich die halb hangende und völlig platte.

Die hangende Situation wird sehr gesucht, und ist eine von denen vortheilhaftesten, wenn selbige nur nicht gar zu jäh, sondern sich auf eine angenehme Art ganz unvermerkt verlieret, man auch sattfamen Raum zu gehen, und keinen Mangel am Wasser hat. Denn wenn dieses abhängende Erdreich allzu jäh wäre, gleich wie ein Garten auf der Anhöhe eines Berges seyn könnte, so würde man zum öftern mit Verdruss sehen müssen, wie die Bäume durch starke Wasser- Güsse umgerissen, die Erde von oben herunter gestürzet, die Alleen ganz verdorben, und die Mauern umgeworfen worden. Mit einem Wort: Man würde niemals eines wohl unterhaltenen Lust- Gartens genießen können, so lange er dergleichen verdrüßlichen Zufällen unterworfen. Hingegen wann sich dieses abhängende Erdreich auf eine angenehme Art, und so, daß man es kaum merket, verlieret, auch noch über dieß an Wasser-Quellen keinen Mangel hat, wird es eine der gesündesten und angenehmsten Gelegenheiten

Paulus omni modo vitanda est, quia ficcari consuevit æstate & propter pestilentiam, vel animalia hortis inimica, quæ generat. *Colymella lib. 2.*

Felix horti positio est, cui leniter inclinata planities, minimus cursus aquæ fluentis per spatia discreta derivat.

Palladius de re rustica lib. 1. tit. 33.

Boyceau Tractat von der Gärtnerrey lib. 1.

pag. 29. La Quintinye Tom. I. Part. II. pag. 165.

Hingegen wann sich dieses abhängende Erdreich auf eine angenehme Art, und so, daß man es kaum merket, verlieret, auch noch über dieß an Wasser-Quellen keinen Mangel hat, wird es eine der gesündesten und angenehmsten Gelegenheiten

ten seyn. Man wird alsdenn eine temperirte Luft genießen, dieweil die Höhe des Berges wieder die heftigen Winde und allzu starke Sonnen-Hitze schüzet. Die Wasser, welche von diesem Berge herunter kommen, verursachen in denen Gärten, Spring-Brunnen, Canäle und Wasser-Fälle, und eben diese Wasser werden sich, wenn sie das ihrige gethan, in denen Thälern gar leicht wieder verliehren. Nun muß ja ein jeder gestehen, daß ein Ort viel gesunder ist, wo das Wasser fortläuft, ohne sich allda aufzuhalten und zu seken, welches sowohl von dem Regen- als Brunnen-Wasser zu verstehen.

Es hat aber auch die Gelegenheit einer Ebene ihre Annehmlichkeit. Denn ihr plattes Erdreich machet im spazieren-gehen nicht so leicht müde, und kostet nicht so viel zu unterhalten, massen man der Mauern von Erdreich, der bedeckten Wege und der Stiegen alsdenn nicht benöthiget ist. So können auch die Wasser-Güsse und Regen keinen Schaden verursachen, welches in einem Garten eine herrliche Sache ist. In einer Ebene hat man seinen ordentlichen Spazier-Gang und eine gesündere Luft, als bey einem abhangenden Erdreich. Die sich weit erstreckende Felder, welche durch die Flüsse von einander gesondert werden, die Seen, Bäche, schöne Wiesen, und die mit Gebüsch und Häusern bedeckten Berge stellen sich ohne Unterlaß dem Gesichte dar, und verursachen eine angenehme Vertiefung und ein natürliches Perspectiv, so man nicht genug æstimiren kan, ohne einmal der Lust der Fischerey zu gedenken, und der Bequemlichkeit, alles Nöthige auf denen Flüssen zuzuführen.

Wegen dieser Wahl sind die meisten nicht mit einander einig, indem einige die Anhöhen, andere aber die ebenen Dörter vorziehen. Man überläßt also dem Leser solches zu seiner Entscheidung, nachdem man ihm alle Vortheile von beyden Gelegenheiten vorgestellt hat. Dieses ist noch beyzufügen, was nämlich die Alten, wie viele Authores berichten, gethan, um zu erfahren, ob die Luft an einem oder dem andern Orte gesund sey, oder nicht. Von der Beschaffen-

schaffenheit der Luft, des Wassers und der Früchte des Landes pfliegen sie nach der Leibes-Beschaffenheit derer Thiere, so allda ihre Nahrung fanden, zu urtheilen. Sie betrachteten das Eingeweyde, und wenn sie dasselbige verderbt fanden, so schlossen sie daraus, daß es bey denen Menschen, die solche Derter bewohnen würden, auch so müßte beschaffen seyn.

Indem wir allhier von der Gärtnerey handeln Die 4. Gegenden der Sonnen seyn, nemlich der Aufgang, Niedergang, Mitternacht und Mittag.

Gegen Aufgang lieget ein Ort, wo die Sonne von Morgen bis Mittag ihre Strahlen hinschieffet.

Gegen Abend, wo die Sonne sich von Mittag bis Abend spühren läßt.

Gegen Mitternacht, wo die Sonne am wenigsten ist, und nur etwa des Morgens und Abends 2. Stunden. Es ist also dieses die allerschlimmste Gegend unter allen, und derjenigen Mittag ganz entgegen, da nämlich die Sonne überall den ganzen Tag sehr heiß scheint, weswegen auch diese Gegend unter allen vieren die beste, und vor die Gärten die nöthigste ist.

Wir wollen aber nunmehr auch zur andern Beschaffenheit wieder zurücke kehren, welche ist ein gutes Erdreich, das ist, ein fruchtbarer und an sich selbst überflüssiger Boden. Es ist nicht genug, daß man eine gesunde und gegen Mittag liegende Gegend gefunden, bey welcher alle diejenige Vortheile anzutreffen, von denen oben bereits gemeldet worden, denn es muß dieselbe auch einen guten Boden, und an sich selbst fruchtbares Erdreich haben, massen ohne dieses zu befürchten, daß alles, was man darauf pflanzet, verwelken, und endlich gar verderben werde, weswegen man sich nach folgender Anweisung wohl zu richten hat.

Wenn man erkennen will, ob auch ein Boden ein gutes Erdreich habe? so muß man unterscheiden, ob es ein alter ruinirter Garten, den man wieder anbauen will, oder ob

ob der Platz, den man erwählet, ganz neu sey. Ist es ein alter Garten, so muß man die Erde an denjenigen Orten umgraben lassen, wo man etwas Neues anlegen will, es mögen Blumen-Beete, Lust-Gebüsch, Gras-Vertieffungen, 2c. oder sonst was seyn. Befindet man nun die Erde nicht gut, oder gar zu viel gebraucht, so läßt man überall 2. Schuh tiefer graben, die schlimme Erde weg, und die gute, so in selbiger Gegend zu finden, davor herthun, oder aber die Erde umkehren, und Mist in den Boden hinein werfen. Es verursachet solches zwar grosse Unkosten; allein man kan nicht anders, denn auf solche Art muß man das schlimme Erdreich wieder gut machen. Eben dergleichen Unkosten werden einem zurweilen auch verursachet, wenn man ein schon gebautes Land, Haus kauft, oder selbiges erbet. Dieses ist es also, was man zur Verbesserung der natürlichen Fehler eines alten Gartens thun muß. Ist es aber ein neuer Platz, welchen man in einem freyen Felde ausfuchet, und bey dem man, so zu reden, aus einem ganzen Stücke schneiden kan, so hat man dabey vieles zu beobachten. Man muß gleich im Anfang untersuchen, was in selbiger Gegend wächst, ob man Heyde, Feld-Kimmel, Distel und anderes Unkraut, so von sich selbst wächst, allda findet? Geschicht nun solches, so urtheilet man daraus, daß das Erdreich sehr schlimm sey, und läßt solches, ohne zu besorgen, daß man sich in seiner Meinung betrügen werde, gänzlich umgraben; Wenn auch grosse Bäume in selbiger Gegend sind, so muß man acht haben, ob sie krum, übel gewachsen, knorricht, von schlechtem Laub, und voller Moos seyn. Sind sie nun also beschaffen, so suchet man einen andern Ort, so von diesem weit entfernet. Wenn aber die Bäume gerad, hoch, frisch und schön grün seyn, auch weder Moos noch Ungeziefer haben, mithin die Erde gute Kräuter und Weyde vor das Vieh hervor bringt, so müssen diejenigen, so sich dieses Erdreichs bedienen wollen, dessen Beschaffenheit etwas genauere untersuchen.

Solchemnach machet man in dem Platz, wo der Garten angelegt werden soll, an verschiedenen Orten mit der Schaufel 5. bis 6. Untersuchungen, nämlich zu Ende des Platzes und in der Mitten, um zu erfahren, wie die Erde beschaffen sey. Diese Umgrabung des Erdreichs muß 6. Schuh weit und 4. Schuh tief seyn. Die Erde räumet man heraus, und misset, wie hoch die gute Erde, deren Höhe 3. oder auf das wenigste 2. Schuh seyn muß.

Es muß aber das Erdreich, wenn es gut Beschaffens seyn soll, nicht steinig, oder schwer umzuarbeitet seyn, nicht zu trocken, nicht zu feucht, nicht zu sandicht, nicht zu leicht, absonderlich aber nicht allzu stark und schwer seyn, wie die zähe und leimichte Erde ist, welche vor die Gärten die aller schlimmste unter allen. Was die Farbe eines guten Erdreichs anbelanget, so muß es schwarz; oder dunkel-grau seyn, die weißlichte Erde ist niemals etwas nuß. Es ist aber dem Erdreich noch eine Beschaffenheit nöthig, nemlich es muß nicht zu trucken und auch nicht zu feuchte seyn, dem Ansehen nach und im fühlen eine gemäßigte Feuchtigkeit haben.

Die Frucht-Gärtner (*) setzen noch hinzu, daß man aus dem Geruch und Geschmack eines Erdreichs urtheilen könn, ob es gut sey, oder nicht? Den Geschmack betreffend, so müsse man eine Hand voll Erde in ein Glas mit Wasser thun, solches hernach durch ein leinen Tuch giesen, und alsdenn versuchen. Ist es nun scharf und herbe, so werden die Früchte und Hülsenwerk, so darinnen wächst, eben dergleichen Geschmack bekommen. Den Geruch zu erkennen, muß man ein wenig Erdreich in die Hand nehmen, und daran riechen, welches dann einen guten oder schlimmen Geruch zu erkennen geben wird.

Allein diese 2. letzten Eigenschaften des Erdreichs gehen mehr die Frucht- und Kuchen-Gärten an, allwo der Geruch und Geschmack nichts zur Sache thut, gleichwol muß man doch auch darauf acht haben, dieweil man in denen

(*) La Quintyne.
L. Liger.
Le Jardinier
François.

denen schönen Häusern die Frucht- und Küchen-Gärten be-
nötiget ist. Denn es ist nichts verdrüßlicher, als solche
Früchte zu essen, welche einen herben und scharfen Geschmack
und üblen Geruch haben.

Die dritte Beschaffenheit ist das Wasser, und eine von
denen vornehmsten unter allen. Denn man hat das Was-
ser nicht allein nöthig zum Leben, sondern auch zu so vielen
Dingen, daß, wenn es bey einem Lust- oder Land-Hause
mangelte, es ein sehr grosse Incommodität, und alle dem,
was man allda pflanzet, den Untergang verursachen würde.
Es sind aber zur Gärtnerey viererley Dinge nöthig, die
Sonne, das Wasser, ein gutes Erdreich, und der Fleiß
des Gärtners; diesen könnte man noch das Fünfte beyfügen,
nämlich ein wachsamcs Auge des Herrn, dem der Garten
gehöret. Wo eines von diesen 4. Dingen fehlet, kan kein

*Aqua nutrix
omnium vir-
gultorum, &
diversus sin-
gulis usus
ministrat.*

Garten bestehen. Absonderlich aber ist das Was-
ser in allen Gärten höchst nöthig: denn im
Sommer brauchet man es zum giessen, wenn
die grosse Hitze der Sonnen das Erdreich ganz
ausgetrückt hat, und wenn man die Pflanzen
nicht wieder damit erfrischte, würden sie völlig
abstehen. Wenn man nun also ein Erdreich zu einem Garten
auffuchet, so muß man hauptsächlich darauf sehen, daß man
ein solches erwähle, wo das Wasser leicht zu haben, massen
solches nicht allein nöthig, sondern auch den Garten durch
die springende Wasser, Canäle und Wasser-Fälle, so darinn
Wie zu Ruel, nen die größte Zierde, viel schöner macht. Zu
Chentilli, &c. doch verlanget man eben nicht eine so große
Menge Wasser, daß dadurch das Land überschwemmet
wird. Denn allzu viel tauget nicht vor die Gärten, und es
würde solches nur diese Orter unter Wasser setzen und un-
gesund machen, wie schon oben angemerket worden.

Die vierte Beschaffenheit, so zu einer glücklichen Situa-
tion oder Lage erfordert wird, ist ein angenehmer Prospect
einer schönen Landschaft. Es ist diese Beschaffenheit zwar
eben nicht so nöthig, als die andern; jedoch eine der aller
ang

angenehmsten: Denn was findet man wohl vor einen Vortheil dabey, wenn man einen Garten an einem solchen Orte anleget, wo man keinen rechten Prospect oder Aussicht hat? Eine solche Situation wäre nicht allein höchst verdrüßlich, sondern auch sehr ungesund. Die Bäume selbst würden, indem sie allzu viel im Schatten, nicht so schön aufwachsen. Hingegen ist nichts Lustigers und nichts Angenehmers in einem Garten, als ein guter Prospect oder Aussicht nach einer schönen Landschaft. Die Lust zu Ende einer Alée, oder von einem aufgeworfenen Erdreich auf 4. bis 5. Meilen in der Runde, viel Dörffer, Wälder, Flüsse, Hügel, Wiesen, und andere Dinge zu erblicken, so zu einer schönen Landschaft gehören, übertrifft alles dasjenige, was man allhier davon sagen könnte, und es sind solche Sachen, welche man selbst sehen muß, wenn man von ihrer Schönheit urtheilen will.

Die fünfte und letzte Beschaffenheit ist die Bequemlichkeit eines Ortes. Diese hat eine privat- Person wegen des Nutzen, so ihr dadurch zuwächst, billig in Betrachtung zu ziehen. Man verstehet aber durch die Bequemlichkeit eines Orts, daß ein Haus auf dem Lande nahe an einem Fluß liege, damit man alles nöthige mit leichter Mühe dahin, und den Vorrath nach der Stadt bringen kan, Vitruvius, da dann durch solche Zufuhr zu Wasser viele Lib. 7. cap. I. Unkosten erspahret werden. Ueber dieß soll ein solches Haus nicht allzu weit von einem Dorffe entlegen seyn, denn in denen ganz abgelegenen Häusern findet man nicht so leicht, was zur Bequemlichkeit des Lebens erfordert wird, und auch nicht die benöthigte Hülfe, soferne sich ein unglücklicher Zufall ereignet. So muß auch das Haus nicht allzu weit von einem Walde seyn, damit man das Holz desto leichter haben kan. Ferner muß der Weg zum Hause im Winter so gut als im Sommer seyn, und entweder gepflastert, oder wohl sandicht, und, mit einem Wort, so beschaffen, daß man so oft dahin fahren kan, als man es nöthig hat. Der Vortheil, welchen ein an einem Fluß gelegenes Land-

B

Haus

Haus hat, ist dieser, daß es zum wenigsten gute und nicht gar tiefe Brunnen haben kan, (wenn anders keine Brunn-Quellen vorhanden,) und daß man das Wasser durch eine Pompe in die Gärten und Wasser-Becken leiten kan, wovon in dem letzten Theile dieses Werkes ausführlich gehandelt werden soll. Diese 2. letztere Beschaffenheiten sind eben nicht allerdings so gar nöthig, als die 3. ersten, welche nothwendig erfordert werden, und auf welche man vielmehr acht haben muß. Wenn man sie aber alle beysammen hat, so verschaffen sie eine der allerglücklichsten Lagen, welche von jedermann so hoch geschätzt werden.

Dieses ist es also alles, was man wegen der Situation oder Lage eines Orts hat melden können. Glückselig sind diejenigen, welche an einem Orte alle diese verschiedene Vortheile antreffen. Wir wollen uns dann, indem wir dieses Capitel endigen, vorstellen, als wenn einer eine solche Wahl, deren wir erst gedacht haben, gethan hätte, und ihm Mittel an die Hand geben, sein Erdreich wohl zuzubereiten, damit er einen schönen und prächtigen Garten daraus zu Stande bringen kan.

Das dritte Capitel.

Von der Zurichtung und general - Austheilung der Gärten.

Wenn die Zurichtung und Austheilung eines general - Risses vollkommen seyn soll, so muß man sich darbey nach der Situation des Erdreichs richten. Den die größte Wissenschaft, einen Garten wohl zuzurichten, oder anzuordnen, besteht darin, daß man die Vortheile und natürlichen Fehler des Orts wohl erkenne und untersuche, damit man sich jene zu Nutzen machen, diese aber verbessern kan. Es ist aber die Situation oder Lage in einem jeden Garten unterschiedlich. Die

Die Veränderung und verschiedene Zusammensetzung tragen, ausser einer klugen und wohlersonnenen Austheilung, auch viel mit bey, einen Garten vollkommen zu machen, dieweil, nach dem Urtheil der ganzen Welt, diejenigen Gärten die schätzbarsten und prächtigsten sind, worinnen die meisten Veränderungen gefunden werden.

Es hat demnach ein Baumeister, oder einer, der die Risse zu denen Gärten macht, hauptsächlich darauf zu sehen, wenn er einen guten Entwurf erfinden will, und sowohl durch Kunst, als eine gute Oeconomie, sich der Vortheile eines Plazes zu bedienen, die Fehler aber, krumme Abschnitte und Ungleichheit des Erdreichs durch seinen Fleiß zu verbessern. Durch solche Vorsichtigkeit muß er der Neigung seiner Gemüths-Art zu begegnen wissen, und sich niemals von einem vernünftigen Urtheil abwendig machen lassen, oder von dem, was sich am besten ausführen läßt nach der natürlichen Beschaffenheit des Orts, wornach er sich allezeit richten soll.

Es ist ein Baumeister zuweilen sehr zu beklagen, wenn er gezwungen wird, seinen Geist und gute Gedanken der üblen Einbildungen oder Vorstellung einer privat-Person zu unterwerfen, welche zum öftern bey ihrer Meynung so hartnäckig verbleibet, daß man ihr solche nicht aus dem Kopfe bringen kan. Hierdurch werden gar oft die besten Stücke verdorben, ohne daß die Critici sich um die wahre Ursache bekümmerten, oder solche zu erforschen suchten, indem bey ihnen die Schuld der Fehler allemal dem Baumeister beygemessen wird. Dieses ist das allgemeine, aber auch unbillige Urtheil, und ein Lohn der Baumeister wegen ihrer blinden Willfährigkeit.

Ein general-Entwurf ist schwer zu erfinden wegen der Ungleichheit eines neuen Plazes, worinnen die Wege krum, und die benachbarten Häuser eine ganz seltsame und ungleiche Gestalt haben, welches auch durch die Höhe und Tiefe des Erdreichs geschehen kan, so gewisse Absätze

verursachet, die zuweilen einen ganzen Umfang sehr übel abtheilen.

So findet man auch zum öftern Verdruß genung, wenn man einen alten Garten wieder in einen bessern Stand setzen, und ihn doch nicht gänzlich ruiniren will. Denn da muß man den Platz richtig abmessen, und jedes Stück, ehe man es verwirft, vorher wohl untersuchen. Absonderlich aber muß man auf die Gebäude, Wasser-Becken, Mauern, und bereits gefertigte Canäle wohl acht haben, es wäre dann, daß dieselben ganz verdorben, und die Fehler eines Gartens nur da verbessern, wo es am allermüthigsten ist; das andere aber, so viel nur immer möglich, behalten, absonderlich das Holzwerk, Pallisaden, und die Alléen, oder Spazier-Gänge von hoch aufgewachsenen Bäumen, welche eine sehr lange Zeit brauchen, ehe man sie in einen solchen Stand setzet, und daher bey Erneuerung eines Gartens als eine solche Sache betrachtet werden müssen, deren man zu verschonen allerdings Ursache hat. Es wird hierzu eine haushältige und in dergleichen Sachen verständige Hand erfordert, nicht aber Leute, welche alles einreißen und verheeren, um ihre wunderliche Entwürfe ins Werk zu stellen; wovon man Exempel zur Genüge hat.

Dieses alles aber ist so gar leicht nicht, als man sich wohl einbilden möchte. Denn ein schöner Garten ist eben so schwer zu erfinden, oder anzugeben, und auszutheilen, als ein schönes Gebäude. Dannenhero gelingt es auch denen Baumeistern und denenjenigen, welche Entwürfe von der Gärtnerey verfertigen, nicht allemal. Die meisten bauen, so zu reden, Schlösser in der Luft, und machen solche Entwürfe, welche sich zu der Gelegenheit des Orts gar nicht schicken, und von denen das Beste hier und dar von andern entfremdet ist.

Eine von denen vornehmsten Ursachen, warum diese Leute nicht die nöthige Wissenschaft zur Verfertigung eines schönen Entwurfs haben, ist, weil zu solcher Erkänntniß mehr gehört, als man sich eingebildet, und sie denjenigen
Eigens

Eigenschaften nicht haben, welche zu dieser Vollkommenheit erfordert werden. Man muß etwas in der Erdmessa-Kunst verstehen, nemlich die Bau-Kunst, wohl zeichnen, und wie man einer Sache eine Zierde geben soll; man muß die Eigenschaft und Wirkung aller Pflanzen kennen, deren man sich in denen schönen Gärten bedienet, etwas leicht zu erfinden wissen, und mit dem allen einen natürlichen guten Verstand und Urtheil von einer Sache haben, wozu man durch Betrachtung vieler schönen Sachen gelanget, und durch das Critisiren der Schlimmen, wie auch durch eine vollkommene Uebung in der Gärtner-Kunst.

Es legen auch so gar die allerschlechtesten Gärtner ihre Schauffeln und Rechen nieder, und unterstehen sich, Garten-Zeichnungen zu verfertigen, wovon sie doch nicht das geringste verstehen, welches desto schlimmer vor diejenigen ist, welche dergleichen Leuten unter die Hände gerathen, die ihnen zu Pflanzung eines elenden und heßlichen Gartens viele Unkosten verursachen. Denn es kostet nicht mehr, einen guten Abriß zu Stande zu bringen, als einen Schlimmen, massen man einerley Bäume und Pflanzen brauchet, welche bloß allein wegen ihrer üblen Austheilung eine schlimme Wirkung haben.

Will ein Reichher einen Lust-Garten anlegen, so sind ihm dreyerley Dinge hauptsächlich nöthig. Erstlich muß er eine solche Person dazu erwählen, welche bereits ihre Fähigkeit in der Gärtner-Kunst durch viele schöne Stücke gezeigt hat. Hierdurch vermeidet man die Vollziehung solcher Entwürfe, die bloß allein von einer wunderlichen Einbildung herrühren. Vor das andere muß er es nicht machen, wie die meisten Leute, welche mit einer allzu großen Uebereilung ihre Entwürfe ins Werk stellen lassen, und sich hierdurch mehr zu erheben denken, wenn sie nämlich es denen Werken des Königs gleich thun wollen. Eine so geschwinde Vollziehung gellinget selten wohl. Denn man hat nicht Zeit, solche Zeichnung vorher recht zu untersuchen, und sie, so zu reden, ein wenig reif werden zu lassen. Ja man ist

auch zuweilen genöthiget, solche im folgenden Jahre zu verändern, dieweil man sie vorher nicht recht überlegt hat. Dieses widerfähret allen dergleichen Leuten, welche gerne verändern, und dasjenige, womit man kaum fertig worden wieder niederreißen, welches nicht allein entsetzliche Unkosten, sondern auch den Verdruß verursacht, eine Sache nie genießen zu können. Eben dergleichen Thorheit wird auch zuweilen mit denen Gebäuden begangen. Dannerhero soll man denen Verständigen einen general. Entwurf oder Grund-Riß vor Augen legen, und ihre Meynung deswegen einholen, ohne einen zu umgehen. Alsdenn wird man die Stärke und Schwäche einer Sache ersehen, und sich einer solchen Vollziehung, die Bestand hat, und nicht wieder geändert werden darf, getrösten können. Man erkennet die Fehler in einem Abriß 6. Monat hernach, welche man nicht in denen ersten Tagen bemercket, da man derselben Kleinigkeiten betrachtet hat. Endlich muß man sich auch wegen der Unkosten, so man machen will, selbst zu Rathe ziehen, um sich darnach wegen der Größe seines Gebäudes oder Gartens zu richten, und erwegen, daß je größer sein Garten werden soll, je mehr Unkosten es ihm auch verursacht, das Erdreich zuzurichten, zu pflanzen, die Grund-Risse anzubringen, und alles zu unterhalten. Sind Spring-Brunnen darinnen, so werden die Wasser-Behalter viel größer, und die Wasser-Leitungen viel länger, mithin auch viel kostbarer.

Melior enim est culta exiguitas, quam magnitudo neglecta. *Palladius de re rustica Lib. I. tit. 34.* Es ist also besser, wenn man sich an einem mittelmässigen und wohl angebauten Platz begnügen läßt, als wenn man aus Ehrgeiß Gärten von einem so großen Raum verlangt, daß gemeinlich 3. Viertel davon vernachlässiget liegen bleibt. Die rechte Größe eines Lust-Gartens darf sich über 30. bis 40. Jauchert nicht erstrecken, massen man dazu nicht mehr benöthiget ist. Was das Garten-Gebäude anbelanget, wozu oft die Hälfte von den Unkosten erfordert wird, so ist es eben nicht nöthig,

thig, daß es so gar groß und prächtig sey, ob schon viele Palläste haben, und besser auf dem Lande als in der Stadt logirt seyn wollen. Unstreitig ist es, daß ein Land-Gebäude nach Proportion des Bezirks vom Garten aufgeföhret seyn soll. Denn ein prächtiges Gebäude in einem kleinen, und ein kleines in einem großen und weitläufigen Garten würde sich gar nicht schicken. Diese 2. Fehler muß man vermeiden, und es also veranstalten, daß das Gebäude dem Garten und der Garten dem Gebäude gleich komme. Jedoch ist es besser, sich an einem kleinen Gebäude in einem großen Garten begnügen zu lassen. Denn ein Haus auf dem Lande soll von dem in der Stadt unterschieden seyn, allwo die Größe der Gebäude nöthiger ist, als in denen Gärten, in Betrachtung der gewöhnlichen Wohnung, und Werth des Platzes. So suchet man auch das Land nicht, als nur prächtigere und größere Gärten allda zu haben.

Man hat aber 4. Haupt-Grund-Regeln bey Austheilung eines Gartens zu beobachten. Erstlich, daß man mache, daß die Kunst der Natur weiche; zum andern, einen Garten nicht allzu sehr verfinstere; drittens, solchen nicht allzu viel entdecke oder bloß stelle; und viertens es also veranstatte, daß er allezeit größer scheinet, als er in der That ist. Dieses erfordert die 4. folgende Anmerkungen:

Wenn man einen Garten anlegen will, so muß man betrachten, daß man sich mehr an die Natur, als an die Kunst zu halten, von welcher letztern nichts mehr zu entlehnen, als was zur Verstärkung der Natur reichen kan. Es gibt Gärten, in denen man nichts siehet, als ganz außerordentliche, gezwungene und gar nicht natürliche Sachen, welche mit großen Kosten sind verfertigt worden. Dergleichen sind die von Erde sehr hoch aufgeworfene Mauern, große steinerne Stiegen, welche rechte Tummel-Plätze, die allzu viel gezierte Spring-Brunnen, und die Menge der Nagelwerke, Garten-Häuser, vergitterte Bögen, welche mit Statuen, Gefäß

Die ganz extraordinären Gärten zu Mendon; die ganz natürliche zu St. Clud, Chantilly und Seaux.

Gefäßen, und dergleichen gezieret sind, bey welchen man mehr die Hand der Menschen als der Natur erkennt. Dieses gezwungene Wesen hat gar nichts Natürliches, und muß der edlen Einfalt weichen, so man bey denen Stiegen, Vertiefungen und Gras-Wällen findet, wie auch bey denen natürlichen Aushöhlungen, und schlechten Stacketen, welche ganz einfältig ohne Nagelwerk, und nur an einigen Orten mit Statuen und andern Sachen von der Bildhauer-Kunst unterstützt und erhöhet sind. Was die Theile eines Gartens anbelanget, so müssen dieselben so wohl angeordnet seyn, daß es scheint, als wären sie von der Natur dahin gesetzt worden. Zum Exempel, ein Gebüsch zur Bedeckung einer Höhe, oder Ausfüllung einer Tiefe an denen Flügeln eines Gebäudes; ein Canal an einem tiefen Orte, welcher der Ablauf von einigen benachbarten Anhöhen zu seyn scheint, daß also die Ausschmückung und Kunst gänzlich der Natur weiche. Ein schlechter Entwurf ist es, wenn man sagt, man müsse dasjenige, so von Menschen-Händen gemacht worden, höher achten, als das von Natur ist, die weil jenes große Summen Geldes gekostet habe, dahingegen dieses davon befreyet sey. Das eine ist weniger an seinen rechten Ort gebracht worden, und ganz außerordentlich; das andere aber weniger verwunderlich, und an seinem rechten Orte.

Man muß auch die Gärten durch allzu vielen Schatten und Verdeckungen nicht unlustig und dunkel machen, sondern eine schöne Ebene um das Gebäude herum lassen, und an gewissen Orten wegen des Prospects auf das Feld. Dannhero pflanzet man um die Blumen-Beete, Erhöhungen und Gras-Vertiefungen nur kleine Eben-Bäumlein, oder Feichte-Pyramiden und andere kleine Stauden, damit durch selbige, weil sie nicht gar hoch sind, der schöne Prospect oder Aussicht nicht gehindert werde.

Jetzt wollen wir nun auch von einem dem vorigen ganz contrairen Fehler handeln, welcher darinnen bestehet, wenn man die Gärten allzu sehr entdecket, oder bloß stellet, unter dem

dem Vorwand, große Stücke anzulegen. Es sind wohl 20. ansehnliche Gärten um Paris herum, welche diesen Fehler haben, und in welche man nicht erst hinein gehen darf, sie zu besehen, weil einem schon in dem Eingang des Gebäudes alles gleich in die Augen fällt, ohne sich deswegen zu ermüden; welches aber eben so wohl nicht gar schön ist. Die Unnehmlichkeit bestehet darinnen, einem an gewissen Orten des Gartens das Gesicht gleichsam aufzuhalten, um ihm eine Lust zu erwecken, angenehme Sachen zu besehen, als Lust-Gebüsch, grüne und mit Spring-Brunnen gezierte Garten-Säle und Statuen. Die großen flachen Stücke entziehen, so zu reden, dem Gesicht die Lust-Wälder, und was eine Veränderung des Gartens verursacht, und machet gleichsam aus allen diesen nur ein Stück. Wann dieser so nöthige Schatten mangelt, so kan man im Sommer nicht spaziren gehen, ohne von der Sonnen halb gebraten zu werden, welches einer von denen größten Fehlern ist.

Solche bloß-gestellte Gärten haben gemeiniglich ein sehr schönes und sich weit erstreckendes Aussehen, weil nichts ist, so die Augen daran hindert; allein dieß ist es eben, was einen Garten kleiner vorstelllet, als er an sich selbst ist. Denn wenn man denselben mit der benachbarten Landschaft vergleicht, scheineth er, so zu reden, nicht größer als die Hand, welches wider die Grund-Regel ist, welche haben will, daß ein Garten größer scheine, als er an sich selbst ist, wenn man nämlich dem Auge durch Pfähle, oder Pallisaden, Lust-Gänge und wohl angeordnete Gebüsch, welche sich in eine ordentliche Höhe erstrecken, einen Einhalt thut, oder aber gegen eine Mauer gewisse Waldungs-Gränzen setzet, um das Gesichte durch diese merkliche Ausstreckung, welche einen ganzen Bezirk vorstelllet, auf eine angenehme Art zu betrügen.

Die Haupt-Proportion eines Gartens erfordert, daß er um den dritten Theil länger als breit sey, oder auch wohl gar um die Helfte, damit die Stücke oder Beete dem Auge lang in das gevierte, und folglich viel angenehmer vorkommen.

men. Allein ein oder zwey mal so lang als breit, machet einen Platz ganz unannehmlich. Dieß sind also die andern general-Regeln, welche man bey Anlegung und Austheilung eines Gartens zu beobachten hat.

Aus dem Garten-Gebäude soll man allezeit von einem zum wenigsten 3. Staffel hohen Altan in den Garten hinaunter steigen, welches das Gebäude viel trockener und gesunder macht, und man erblicket von diesem Altan oder Anhöhe, wo nicht den ganzen Bezirk des Gartens, doch zum wenigsten einen guten Theil davon, welches einen sehr angenehmen Prospect verursacht.

Das Erste, so sich unsern Augen vorstellen soll, ist ein Blumen-Beet, dieses muß zum nächsten an dem Gebäude seyn, entweder gleich von vorne, oder auf denen Seiten, so wohl, weil das Gebäude dadurch frey steht, als auch wegen der Schönheit und Zierde, so man allezeit aus allen Fenstern des Hauses erblicket. Die Seiten eines Blumen-Beetes aber muß man auf allerhand Weise zieren, und schöner machen, als mit flachen Stücken, oder Erhöhungen von Lust-Gebüsch und Hecken. Jedoch muß dieses nach Beschaffenheit oder Lage des Ort geschehen. Denn man muß vorher beobachten, ob man auch auf selbiger Seiten eine gute Aussicht hat. Wenn dieß ist, so muß man die Lust-Stücke geöffnet behalten, und allda Gras-Vertiefungen, oder andere flache Stücke anlegen, damit man sich diese gute Aussicht zu Nutzen mache, und solche ja nicht durch Lust-Gebüsch verschliesse, es wären dann nach Schach-Spiels-Art geschnittne Bäume und niedrige Hecken, welche das Auge nicht hindern, und überall eine schöne Aussicht lassen. Hat man aber keine rechte Aussicht, indem solche durch einen nah gelegenen Berg, Hügel, Wald, Gebüsch oder Dorf, dessen Häuser einen sehr unangenehmen Prospect verursachen, gehindert wird, so kan man die Blumen-Beete mit Hecken und Büsch umschließen, damit solche Heftlichkeiten einem nicht ins Gesicht fallen. Denn auf solche Art verliehret man nichts

nichts, hat auch nicht Ursache, ins künftige dieß falls etwas zu bedauern. Wäre es nicht ein großer Verdruß, wenn man nach einigen Jahren das Gebüsch wiederum heraus reißfen, oder auf eine gewisse Höhe abwerfen müßte, dieweil es gleich im Anfang an einen so üblen Ort gesetzt worden, da es den Prospekt benimmt, welcher doch in denen Lust- und Land-Häusern das Angenehmste ist?

Die Lust-Gebüsch sind das Vornehmste in denen Gärten, und zieren alle andere Theile, daher man auch derer selben niemalsen genug anlegen kan, wenn anders die dazu gewidmete Orter nicht vor die Frucht- und Kuchen-Gärten gehören, welche nöthig und einem großen Hause nützlich sind, und welche man allezeit bey einem Hofe von denen Häusern anlegen muß, damit die Unsauberkeit, welche an solchen Ortern nicht zu vermeiden, durch eine Mauer, welche sie von andern Gärten absondert, beysammen gehalten werde.

Zu Auszierung der Lust- und Blumen-Stücke erwählet man Zeichnungen von denen niedrigsten Gebüsch, als entdeckten Hecken mit Gras-Stücken, nach Schach-Spiels-Art gepflanzten Bäumen, grünen Sälen mit Gras-Bertiefungen, Nagelwerk und Spring-Brunnen in der Mitten derselben. Diese kleine Spalier und Gebüsch sind um so viel angenehmer, weil sie zu nächst an dem Gebäude, und man auf einmal Schatten findet, ohne solchen weit zu suchen. So theilen sie auch ihre Kühle denen Zimmern mit, welches man bey großer Hitze der Sonnen am meisten suchet.

Es wäre auch rathsam, kleine Gebüsch und Spalier von stets grünenden Bäumen zu pflanzen, damit man in der größten Kälte des Winters doch das Vergnügen haben könnte, sich an ihrer Grüne zu ergötzen. Es würden dieselben eine angenehme Wirkung verursachen, wenn man sie von dem Gebäude erblickt. Man kan also et-

Dergleichen geschäbe in denen Gärten zu Conflans.

Solche findet man zu Liancur, Ruel, und in dem Garten des Königs, allwo stets grünende und sehr hohe Gebüsch sind.

liche

liche Stücke in das Gevierte in einem Lust-Garten damit anlegen, dieses gibt bey andern Bäumen eine Veränderung, welche, weil sie das Laub verlieren, im Winter ganz entblößet da stehen. Die Höhe eines Lust-Stücks zieret man mit Wasser-Becken und Teichen, noch höher aber schliesset mans in einen Umkreiß mit Spalier, oder Gebüsch, auf Gans-Fuß-Art abgetheilet, von denen man in die große Lust-Gänge kommet, den Platz aber von dem Wasser-Becken an bis zu dem Spalier füllet man mit kleinen Laub- und Gras-Stücken an, und zieret selbige mit kleinen Pyramiden, oder Blumen, wie auch Blumen-Geschirren.

In denen Gärten, so aus Absägen bestehen, man mag ein gutes Ansehen haben entweder von der Seiten, oder von vorne des Gebäudes, gleichwie man das Ende derer Lust-Stücke nicht mit in einen halben Mond lauffenden Hecken einschliessen kan; also muß man alsdenn, um diesen schönen Prospect zu erhalten, mit denen Lust-Stücken, sie seyn von Laubwerk, oder Wasen, auf Engelländische Art, oder aus beyden vermischet und Stück-Lauben, immer fortfahren, und selbige von Raum zu Raum durch in die Quer lauffende Gänge absondern, dabey aber sich wohl versehen, daß die Laub- oder Blumen-Stücke, als die schönsten und ansehnlichsten am nächsten am Gebäude verbleiben.

Die Haupt-Allée, oder Lust-Gang macht man von vorne des Gebäudes, und eine andere große in die Quere nach der Richtschnur wohl abgemessen. Diese Gänge müssen gedoppelt und wohl breit seyn. Zu Ende der Gänge machet man ein Gegeritter-Werk, oder andere Oefnungen mit Gräben, welche das Gesicht nicht hindern. Diese Durchschnitte und Gegeritter-Werk soll man in vielen Lust-Gängen anlegen, und solche als Gans-Füße, Sterne und dergleichen vorstellen.

Wenn allda ein von Natur tief-gelegenes und morastiges Erdreich ist, und man zu dessen Ausfüllung die Unto-

sten

sten nicht aufwenden will, so muß man Gras-Vertiefungen und Teiche, oder auch wohl Lust-Gebüsch allda anlegen, die Lust-Gänge aber allein erhöhen, damit sie mit denenselben, in welche man aus ihnen gelanget, und welche daran stossen, in einer Höhe erhalten werden.

Nachdem man nun die Haupt-Alléen und vornehmsten Abmessungen angeordnet, mithin die Blumen- und andere Stücke so wohl in der Mitten, als denen Seiten nach der Beschaffenheit des Erdreichs ausgetheilet, so muß man sich auch angelegen seyn lassen, den obersten und übrigen Theil des Gartens mit verschiedenen Entwürfen zu zieren, als da sind zu S. Cloud.

hoch aufgewachsene Lust-Wälder, nach Schach-Spiels-Art gepflanzte Bäume, Zwinger, bedeckte Gänge, grüne de Säle, Garten-Häuser, Terr-Gärten, Gras-Vertiefungen und Schau-Plätze, welche mit Spring-Brunnen, Wasser-Leitungen, Statuen und dergleichen ausgezieret. Alle diese Stücke unterscheiden einen Garten gar sehr von einem gemeinen Garten, und tragen nicht wenig mit denselben prächtig zu machen.

Man muß auch, wenn man die verschiedene Theile eines Gartens anleget und austheilet, wohl acht haben, daß eines dem andern entgegen gesetzt werde, zum Exempel, ein Lust-Wald gegen ein Blumen-Stück, oder Gras-Vertiefung, und nicht alle Blumen-Stücker auf der einen Seiten, und alle Lust-Gebüsch auf der andern Seiten anlegen, oder eine Gras-Vertiefung gegen einen Spring-Brunnen, welches eine Tiefe gegen der andern wäre. Dieses muß man allezeit vermeiden, und das so voll, gegen das so leer ist setzen, wie auch das Niedrige und Ebene gegen das Erhobne.

Hierbey muß man sich auch der Veränderung bestrengen, nicht allein in dem general-Entwurf eines Gartens, sondern auch bey einem jeden besonderen Garten-Stück. Zum Exempel, wenn 2. Lust-Gebüsch auf der Seiten eines Blumen-Stücks sind, so muß man, ob schon ihre
 außer

äußerliche Gestalt und Größe gleich wären, doch nicht deswegen eben diesen Entwurf bey allen beyden wiederholen, sondern in denenselben eine Veränderung zeigen. Denn es wäre nicht schön, wenn man auf beyden Seiten einerley Entwurf fände, und man kan sagen, daß ein Garten, worinnen eine Sache so oft wiederholet worden, nur vor ein halbes Werk zu achten. Dieser Fehler schliche sich ehemalen oft ein; jezo aber suchet man ihn zu vermeiden, dieweil man weiß, daß die größte Schönheit eines Gartens in der Veränderung bestehet. Ferner muß man mit denen besondern Stücken oder Theilen eine Veränderung treffen. Wann die Gestalt eines Brunnens in den Cirkel laufet, so muß die sich um denselben erstreckende Allee oder Gang achteckit seyn. Eben dieses ist auch bey denen Gras-Vertiefungen und Wasen-Stücken, so mitten in denen Lust-Gebüschten sind, zu beobachten.

Die Gleichheit derer Stücke ist nirgends zu beobachten, als in denen freyen Plätzen, wo das Auge, indem es dieselben zusammen faßt, von der Gleichheit dererselben urtheilen kan, gleichwie in denen Laubwerken, Gras-Vertiefungen, niedrigen mit Wasen getheilten Hecken, oder Spalier und Schach-Spiels-weise gesetzten Bäumen. Hingegen muß man in denen großen auf Hecken-Art gepflanzten Gebüschten, oder hoch aufgewachsenen Bäumen die Zeichnungen derer abgefonderten Stücke jederzeit verändern, welche, ob schon unterschieden, dennoch stäts eine gewisse Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung haben müssen, so, daß eines mit dem andern in gerader Linie sich verlaufft, um die freye Durchsehung, eine weite Aussicht und andere angenehme Anschließungen zu erhalten.

Bey dem Entwurf der Zeichnungen muß man die schlechten Arten vermeiden, und allezeit was Großes und Schönes zu verfertigen suchen; also muß man nicht kleine Lust-Gemächer und Umschweife, oder kleine Brunnen, und so enge Lust-Gänge machen, daß kaum 2. Personen neben

neben einander darinnen herum spazieren können. Es ist besser 2. bis 3. in etwas große Stücke zu haben, als ein ganz Duzend kleine, welche recht nichts werthe Sachen seyn.

Ehe man aber einen Entwurf oder Riß ins Werk stellet, so muß man vorher wohl beobachten, was in 20. oder 30. Jahren hernach geschehen wird, wenn die Bäume groß, und die Hecken und Spalier höher werden. Im Anfang scheint oft ein Entwurf, wenn man ihn auf das Erdreich gebracht hat, schön und wohl eingerichtet; und wird doch wohl hernach zu klein und lächerlich, so daß man solchen zum öftern verändern, oder gar ausreißen, und einen ganz andern machen muß.

Bei der general-Austheilung eines Gartens muß man wohl acht haben, daß man die Bäume zu Ende eines jeden Luft-Ganges dergestalt setze, daß sie das Gesicht nicht hindern. Diesen Fehler kan man vermeiden durch Ausschneidung derer Winkel und Spitzen aller Stücke. Man machet auch Kreuz-Bege, welche denen Augen angenehmer, und zum Spazieren bequemer seyn, als wenn man Spitzen und allerhand Winkel findet, welche auf dem Erdreich sehr beschwerlich fallen.

Es gibt auch noch viel andere Regeln wegen der Ordnung, Gleichförmigkeit, und des Plazes der verschiedenen Theile und Zierathen der Gärten; diese Regeln wird man in denen folgenden Capiteln finden.

Nach allen diesen general-Regeln muß man die verschiedene Arten der Gärten, so vorfallen können, und deren dreyerley seyn, zu unterscheiden wissen, nämlich die Gärten, so nach einer vollkommenen Richtschnur eingerichtet, die, so eine angenehme Abhänge haben, und die durch Absätze, Gras-Höhen oder Wälle durch gewisse Räume eingetheilte Gärten.

Die Gärten, so völlig eben und gleich und nach einer vollkommenen Richtschnur eingerichtet, sind die schönsten, sowohl wegen der Bequemlichkeit zum herum spazieren, als

als auch wegen der langen Lust : Gänge und Anschliffungen, wo man weder auf noch absteigen darf, daher sie auch weniger zu unterhalten kosten, als die andern.

Die allgemach abhängende Gärten sind hingegen nicht so gar angenehm und bequem. Denn ob schon ihre Abhänge nicht sonderlich gespühret wird, so machet sie einen doch ganz außerordentlich müde, indem man immer bald auf bald absteiget, ohne eine Ruhe zu finden. Die Abhänge sind auch denen Verwüstungen durch die Platz-Regen sehr unterworfen, und brauchen immer auszubessern und zu unterhalten.

Die in Absätze eingetheilte Gärten haben ihren besondern Werth und Schönheit, indem man in der Höhe die ganze Tiefe des Gartens und alle andere Absätze erblicket, welche gleichsam so viel boneinander unterschiedene Gärten vorstellen, von denen einer auf den andern folget, und einen sehr angenehmen Prospect, wie auch verschiedene Veränderungen verursachen. Diese Gärten geben denen ganz flachen an Werthe und Schönheit gar nichts nach, wenn sie nur nicht gar zur oft durch aufgeworfene Erde und Mauern von einander abgesondert, und man weit ebenes Fußes gehen kan. Sie sind auch vor die Wasser sehr vortheilhaftig, welche sich von dem einen zu dem andern ergießen; Jedoch kosten sie viel zu unterhalten.

Nach dieser unterschiedenen Situation oder Gelegenheit muß man sich in Erfindung der general-Einrichtung eines Gartens und Austheilung seiner Theile richten. Dieses ist so gewiß, daß ein schöner Entwurf oder Riß, welcher sich gar wohl vor einen ebenen, und nach der Richtschnur gleich eingerichteten Garten schieket, bey einem durch viele Absätze zertheilten Garten zur Vollziehung auf dem Erdreich gar nicht tauglich, dieweil die Höhe oder Vertiefungen die Fläche, und das, was an einander hangen soll, verhindern.

Von diesen verschiedenen Gelegenheiten des Ortes geben die 5. folgende Kupfer : Stiche einige Exempel, und
eine

eine Idee von dem, was sich am besten ins Werk stellen läßt. Die Zeichnungen werden vielleicht allzu prächtig, und zur Ausführung allzu kostbar scheinen, gleichwie auch alle andere Zeichnungen in diesem Werke. Allein man nimmt nur dasjenige davon, was man will, und hat eine wohl eingerichtete und ausgearbeitete Zeichnung bessern Nutzen, als eine ganz schlechte und einfältige. Also kan man davon nehmen, was einem am besten dünket. Was die Pracht anbelanget, als steinerne Bilder, Spring-Brunnen, Nagelwerk und andere Zierathen, so kan man dieselben weglassen, oder aber an deren statt Brünne und Teiche, Rundungen und Gras-Flecken anlegen, welche gleichfalls wohl ins Gesicht fallen.

Obwohl man die Größe dieser general-Grund-Risse auf 60. 30. 20 oder 10 Jaucherd gesetzt, so wird man sich doch nichts desto weniger derselben auf einem größern oder kleinern Raum gleichfalls bedienen können, wenn man die Theile, woraus sie bestehen, entweder vergrößert oder verkleinert.

Man sagt hier, um denjenigen zu helfen, welche das Maas nicht verstehen, und doch gerne wissen möchten wie viel ein Jaucherd und jedes Stück ins besondere ausmacht, daß sie nur mit dem Cirkel auf dem Maas-Stab 30. Klaftern messen, und selben ins Gevierte auf den Grund-Riß bringen sollen. Dieses wird die Erstreckung eines Jaucherds seyn, weil 30. Klaftern durch sich selber vermehret, 900. gevierte Klaftern ausmachen, welches der Begriff eines Jaucherds. In geraden Linien brauche man 100. Stangen, oder 300. Klaftern in die Länge.

Der erste Kupfer-Stich stellet eine der schönsten und prächtigsten Zeichnungen vor, so verfertigt werden können. Sie gehöret vor ein plattes und ebenes Erdreich, so sich un-
 gefehr auf 50. bis 60. Jaucherd erstrecket. Man vermuthet einen großen Raum bis zu dem Gitter des Vorhofes, so durch die Mauern der 2. Seiten-Höfe an denen Flügeln abgetrennt, und mit recht ordentlich aufgeführten Gebäuden

34 I. Theil von Betracht. des Gartenwerks.

den umgeben. Diese dienen auf der einen Seite zu denen Pferd-Ställen, Thier- und Dauben-Häusern, Stallungen, Korn-Böden, und andern dergleichen in einen solchen Hof gehörigen Gebäuden. Der andere aber zur Wohnung vor die Bediente, zu einer Capelle und langen Gewächshause vor die Pommeranzen-Bäume. Aus diesem Vorhofe gelanget man in den Schloß-Hof, welcher nur durch einen mit Wasser angefüllten Graben davon abgetrennt. Das Gebäude bestehet aus einem großen Pavillon samt 2. Seiten-Flügeln, so sich am Ende auch mit 2. Pavillons schließen, vor welchen 2. kleine Erhöhungen, von denen man linker Hand ein Blumen-Stück, und oben ein Stück von Wasen erblicket, so mit Blumen-Kästen und kleinen Eiben-Bäumen umgeben, in der Mitten aber mit springenden Wassern. Ferner ist ein großer mit Mauern umgebener Küchen-Garten, so aus 2. in das Gedvierte getheilten Stücken mit Wasser-Becken bestehet, und sich mit einem langen Gitter- oder Nagelwerk mit 3. Cabinettern, oder Lust-Häusern gegen die Lust-Gänge und Pavillons zu endet. Zur Rechten siehet man allda eben dergleichen Blumen-Stück, und am Ende eine Gras-Vertiefung, oben drüber aber durch Gänge zertheilt und mit Wasser-Quellen gezierte Wasen-Flecken, wie auf der andern Seiten. Diese Stücke endigen sich mit einer gedoppelten Allée oder Lust-Gang von Blumen-Geschir und Eiben-Bäumen, und dahinter mit grünen Einschnitten, um Bänke oder Statuen darein zu setzen. Zur Seiten ist ein Stück von Pommeranzen-Bäume mit einer Mauer, welche an denen Lust-Gängen mit offnem Gitter versehen. Zu Ende ist ein Wasser-Becken mit Lust-Gemäthen und Vertiefungen vor die Bänke.

In den großen Garten steigt man von einem Altan oder Gallerie des Hauses hinab, und gelanget an einen Quer-Gang, an dessen Ende eiserne Gitter, von vorne aber eine andere große gedoppelte Alée, welche eben sowohl von einem Ende des Gartens zum andern gehet, so um die Mauern

Mauern des Bezirks herum gehen. Man erblicket als denn so fort 4. Gras- oder Blumen-Stücke, 2. von Laubwerk, und 2. mit Gras untermenget, mit ihren Wasser-Becken in der Mitten. Diesen sind beygefüget 2. entdeckte Spalire, so mit Gras-Vertiefungen gezieret. Ueber diesen 6. Stücken findet man abermal einen großen Quer-Gang von Eiben-Bäumen, in deren Mitten der Haupt-Spring-Brunnen. Dieses Lust-Stück bestehet aus 4. kleinen Wasen-Stücken von Dux-Baum und Pyramiden, welche mit in einen halben Mond laufenden Hecken beschlossn, deren runder Gang mit dem die 4. großen Lust-Stücke theilendem sich anhänget. Dieser halbe Mond ist auf Gänß, Fuß, Art durchbrochen, und seine Anschliessungen sind sehr schön, und führen zu andern Spring-Brunnen und Lust-Zimmern, so ganz von einander unterschieden sind. Zwischen jeder Allée oder Lust-Gang ist dieser halbe Mond mit Einschnitten vor die Statuen gezieret, welches auf allen Seiten einen schönen Anblick gibt. Diesem Lust-Gebüsch sind 2. Schach-Spiels-weise gepflanzte Baum-Stücke beygefüget, und mit Lust-Gemächern, wie auch einem Saal in der Mitten und Statuen gezieret: Man findet auch einen Quer-Gang von Hecken und Gebüsch, worinnen 2. Spring-Brunnen, deren Springe sich mit denen großen mitten in der Allée schliessen. Nach diesen sind 4. wie ein Andreas-Kreuz durchhauene und von einander abgesonderte Lust-Gebüsch. Die 2. zur rechten der großen Allée stellen einen Saal vor mit Bänken, Statuen und Gras-Vertiefungen gezieret, nebst einem andern Saal, so zu einem Amphitheatro und Schau-Platz dienet, Comödien darauf zu spielen. In denen zweyen zur rechten Hand ist ein ovaler Saal mit einer Gras-Vertiefung, so von der andern ganz unterschieden, und ein kleiner Saal mit Spring-Brunnen, welche ohne Unterbrechung derer Lust-Gänge in denen 4. Mitteln angelegt sind. Alle diese Stücke kommen, wenn man sie nach dem Risse ins Werk stellet, sehr prächtig heraus. Sie sind durch

Lust-Gänge abgefondert, welche sich mit denen höhern und tiefern des Gartens schliessen, es sey mit geraden oder Kreuzweis laufenden Linien, welches sehr lange Durchsichten und Anschliessungen verursacht.

Ueber diesen Lust-Gebüsch ist ein großer Wasser-Canal, welcher so lang, als der Garten breit ist, und in der Mitten allerhand Figuren, als der Neptunus mit andern Meer-Göttern, woraus auf allen Seiten viel Wasser hervor springet. Auf beyden Enden dieses Teichs sich Durchschnitte in den Mauern und Gräben mit Wasser angefüllet, um einen schönen Prospect zu erhalten. Jenseits dieser Wasser- Behaltungen sind große Gehölze von hohen Bäumen auf Sternen-Art ausgehauen, dessen Lust-Gänge gedoppelt, und von frey stehenden Bäumen gepflanzt, nebst einem völlig herum gehenden Gras-Teppich, von welchem sie die grüne Lust-Gänge genennet werden. Mitten in diesem Gehölze sind 2 verschiedene Inseln, mit Statuen und Eiben-Bäumen. Zu Ende des großen Lust-Ganges und über gemeltem Gebüsch findet man eine kleine in die Höhe aufgeworfene Mauer, von welcher man das ganze herum gelegene Land sehen kan. Es ist auch ein Graben mit Wasser allda, welcher um diese Mauer herum geht, und bey dem halben Mond zu Ende der großen Allée hat man einen Wasser-Fall von 3. Graz-Gesichtern gemacht, welcher durch drey Fälle in dem Teiche, so mit 2. Wasser-Springen gezieret, sich verliethet, dessen Wasser von vorgemeldter Wasser- Behaltung kömmt, und den ganzen Graben, so im Felde ist, damit versiehet. Diese Schließung ist die allerprächtigste, und ohne ein mehrers von denen schönen Anhängungen von einem Ende des Gartens zum andern ferner etwas zu reden, oder von der Uebereinstimmung der Theile, und was man in allen Alléen von Statuen, Spring-Brunnen, Durchsichten, Gegeritter und dergleichen erblicket, so muß man gestehen, daß dieser Entwurf oder Riß wegen seiner Anordnung, Veränderungen, Austheilungen der Zierathen, und Wasser, welche von ein
nem

nem außer dem Garten gelegenen Teiche kommen, ver-
gnügen kan.

Der zweyte Kupfer-*Stich* gibt eine *Idee* oder *Abbil-*
dung von einem Garten, welcher nach seiner Art nicht we-
niger schön ist, als der andere. Es ist derselbe eben nicht so
gar groß, indem er nur aus 25. *Faucherd* bestehet, und
lieget vor dem Gebäude auf einem mit *Absätzen* abgetheil-
ten Erdreich. Man stellet sich aber dieses Gebäude vor, als
wenn es mitten in einem *Gehölze* oder einem *Felde* läge,
wo man mit denen *Auslaufungen* der *Luft-Gänge* durch
Gebüsch und *Felder* durchfahren kan. Man hat den Ein-
gang durch einen schönen *Vorhof* mit *Gras-Tapeten* und
hölzernen Schranken, von welchen man zur rechten Hand
in einen großen *Kuchen-Garten* gelanget, welcher in 6.
Theile mit einem *Brunnen* eingetheilet; und zur linken
Hand kömmt man in einen mit *Gebäuden* umgebenen Hof,
aus welchem man wieder in einer andern Hof gehet, allwo
eine *Tränke*, *Dauben-Haus* und andere *Gebäude* sind.
Man kan auch vom *Felde* in diesen Hof kommen, welcher
eine *Entladung* des andern Hofes ist. Hernach kömmt ein
Luft-Stück von *Pommeranzen-Bäumen*, nebst einem
Spring-Brunnen, von einem runden und 3. *Luft-Gemä-*
chern gezierten *Magel- oder Gitterwerk* geschlossen; hinter
welchen ein kleines aber sehr artiges *Luft-Gebüsch*. Zu En-
de des *Vorhofs* ist ein großer Hof mit *Gallerien*, *Pavil-*
lons, und einem langen *Haupt-Gebäude*, welches alles
sehr ordentlich aussiehet.

Hernach steigt man von einem *Altan* in den Garten,
allwo man so fort einen großen, der *Ausicht* halber entdeck-
ten *Absatz* erblickt, welcher mit 2. *Luft-Stücken* und *Was-*
sen-Vertiefungen, deren Grund aber mit *Gras-Stücken*
gezieret. An der *Seiten* sind 2. *Wasser-Spiegel*, welche
denen in der *Tiefe* des Gartens angelegten *Spring-Brun-*
nen zu einem *Wasser-Behalter* dienen. Von dieser Höhe
steigt man an beyden Enden vor einem *Luft-Gange* in der
Mitten, vermittelst einer in *Gestalt* eines *Huf-Eisens* an-
geleg-

gelegten Stiegen, welche mit 3. springenden Wassern gezieret, und in gleicher Höhe mit dem ersten Abfaze zur Muschel in die tiefere dienen, weiter hinunter. Auf der andern Höhe findet man 4. Lust-Gebüsch oder Hecken, nämlich 2. freye mit Gras-Eintheilungen, und 2. andere mit auf Schach-Spiels-Art gepflanzten Bäumen, welches das Gesicht zum Aussehen nicht hindert. Die Entwürfe oder Risse sind sehr artig, und mit Spring-Brunnen und Statuen gezieret. Die große Allée in der Mitten, und die andern laufen aus mit gepflanzten Eiben-Pyramiden und andern freyen Bäumen. Es ist allda ein großer Spring-Brunnen und andere springende Wasser vor der mittlern Allée, ingleichen eine Quer-Allée oder Lust-Gang, welcher von Castanien-Bäumen über dem Lust-Gebüsch gepflanzt. Der Lust-Gang um den Haupt-Brunnen verändert den Absatz gleichsam in eine Rundung von 2. Stiegen mit abhingendem Erdreich. Von der Höhe gegen über siehet man auf Gänß-Fuß-Art angelegte Lust-Gänge, welche durch die große in der Tiefen liegende, und in einen halben Mond von Buchen-Bäumen laufende Holzung sich theilen, und in denen Einschnitten mit Statuen gezieret sind. Man steigt gleichfalls zu beyden Enden dieser aufgeworfenen Höhe über Stiegen hinunter.

Die 2. Abgänge der großen Mittel-Stiegen haben ein Wasser-Becken und springende Wasser, welche in ein anderes Becken fallen, worinnen 4. Wasser-Sprünge, die in ein tieferes Becken fallen, wodurch eine Cascade oder Wasser-Fall verursachet wird, welcher sich bis an den großen Teich, so in der Tiefe lieget, erstrecket. Alles dieses Wasser laufet durch Gräben, und fället schaumend in die Wasser-Becken, worinnen springende Wasser sind. Zur Seiten dieser Gräben sind kleine in Gestalt eines Leuchters formirte Spring-Brunnen, welche sich bis in die Tiefe erstrecken, wie auch die Wasser-Becken und Sprünge dieses Abfalls, welcher sich in den Canal ergießet, in dessen Mitten ein großes springendes Wasser. Man hat auch
allda

allda kleine Gondeln oder Schiffe, um auf denselben herum zu fahren. Dieser Canal tauget auch zur Schließung, und sondert den Garten von dem Gehölze ab. Das große Gehölze mit hohen Bäumen, welches bey diesem Wasser-Fall ist, bestehet aus Kreuz-Gängen und einer großen in Circel laufenden Allée, allwo man Quer-Gänge und Wasser-Stücke findet. Aus diesen Kreuz-Gängen gelanget man durch einige nach dem Winkel-Maas angelegte Lust-Gänge zu 4. Lust-Cabinettern, so ganz voneinander unterschieden sind. In denen beyden zur linken findet man einen großen Creysß, welcher mit Hecken oder Spalier umgeben, in der Mitten aber eine achteckigte Gras-Vertiefung hat, und einen langen Saal von Einschnitten vor die Bilder, nebst 2. andern vor Muscheln und Wasser-Auffassungen bestimmten Plätzen. In der Mitten aber erblicket man ein englisches Gras-Stück mit Rabbaten und Blumen. Die 2. Lust-Gebüsche zur rechten Hand bestehen aus einem grünen Saal, nebst einer Reihe Frey-Bäumen, wie auch einer Einschließung, welche einem natürlichen Bogen-Gange von ineinander geschlossenen Bäumen gleich ist; In der Mitten ist eine Gras-Vertiefung und Eiben-Bäumlein. Man wird bemerken, daß die Gleichheit der Lust-Gänge dieser Gebüsche mit denen Haupt- und Seiten-Gängen überein kommen muß, welche man sich wegen des Wasser-Falls von einer gelinden Abhänge vorzustellen.

Der general-Entwurf des dritten Kupfer-Stichs stellet einen an einer Seiten gelegenen Garten vor, dessen Absätze, zum Unterschied der vorigen Zeichnung, auf der Seite sich befinden. Die Gebäude sind sehr schlecht, und haben keinen Vorhof; daher verursachet auch dieser Riß, wenn man ihn ins Werk stellen will, viel weniger Unkosten, als die andern. Der Hof hat 2. Pavillons und ein großes Gitter, der Geflügel-Hof ist mit Gebäuden umgeben, und hat ein Dauben-Haus, wie auch eine Fränke. Hinter diesem Hofe sind 4. Stück von einem Kuchen-Garten und einem Spring-Brunnen in der Mitten. Auf der andern

Seiten befindet sich eine kleine Erhöhung, nach der Richtschnur abgemessen, bey dem Pavillon zum Eingang und der Ecke des Gebäudes, von dannen man durch den Hof in den Garten kömmt. Vor dem Gebäude findet man auf einer langen Erhöhung 6. Lust-Stücke, mit einer großen Allée in der Mitten, und 2. auf denen Seiten, nebst Quer-Gängen, welche diese Stück von einander sondern, wovon 2. mit Gras untermischt, die andern 2. aber auf englische Art völlig von Gras mit Rabbaten, so mit Blumen, Eisen-Bäumlein und Stauden versehen. Am Ende dieses Absages ist eine offne Aussicht, welche man sonst nur (bey den Franzosen) ah, ah, zu nennen pflegt, nebst einem trocknen Graben. Zu beyden Enden dieses Absages steigt man bey einem Spring-Brunnen auf einen andern noch höhern Absag, allwo man ein großes, gleich einem Stern durchhauenes, Gehölze findet, und einen in Cirkel laufenden Lust-Gang, wie auch 8. Kreuz-Gänge. In der Mitten ist ein Wasser-Stück, nebst einem Spring-Brunnen, welches denen sich unten befindlichen Spring-Brunnen zu einem Wasser-Behalter dienet, zur Seiten ist eine grüne Gallerie, welche mit freyen Bäumen, Gras-Stücken und Statuen umgeben. Bey dieser Gallerie ist eine große gedoppelte Allée, und in der Mitten ein Wasen-Stück, welches zu dem Gebäude führet.

Was den untern Garten anbelanget, so steigt man von vorne des Gebäudes von dem Absag über 2. Stiegen hinunter, von welchen man zu einem andern Absag gelanget, welcher mit 2. Gras-Vertiefungen versehen, einem ovalen Wasser-Becken, einem niedrigen mit Gras eingetheilten Hecken-Stück, und einem nach Schach-Spiels Art mit Bäumen besetzten Platz, so mit Statuen und Wasen-Depichen gezieret. Alle diese Stücke sind durch Alléen, welche mit denen auf denen obern Gras-Absagen überein kommen, abgefondert. Dieser Absag wird durch eine Gras-Abhänge unterstützt, allwo man 3. verschiedene Stiegen findet, über welche man auf einen andern Absag steigt, dessen

fen halber Theil aus einem großen Wasser-Stück oder Canal, und einem großen Spring-Brunnen in der Mitten bestehet. Den übrigen Theil des Erdreichs aber bedeket ein Lust-Gebüsch von ziemlich schöner Austheilung. Dieser Absatz ist eben, wie der vorgemeldte, durch abhängende Gras-Wälle unterstützt, und auf dem Felde durch einen Graben beschloffen. Das Neueste dieser 4. Absätze ist mit Eiben-Bäumlein, Garten-Geschir, Gesträuchen und andern Sachen gezieret, welche keiner Erklärung nöthig haben, indem sie gar bald zu erkennen.

Das vierte Kupfer-Plat entwirft 2. verschiedene Austheilungen von kleinen Gärten vor gemeine Häuser.

Der Entwurf der ersten Figur kan auf einem Raum von 5. bis 6. Faucherd ins Werk gebracht werden, jedoch begreift er alles das in sich, was man bey einem so kleinen Garten verlangen kan. Von vorne des Gebäudes gelangt man in einen Hof, welcher mit Gras-Stücken und Lust-Gängen gezieret; auf der rechten Seiten hat er einen Geflügel-Hof, und hinter demselben ist eine Baum-Schule. Zur linken ist ein mit Mauern umgebener Kuchen-Garten. Das Gebäude stehet durch 2. Gitter, so es auf der Seiten hat, ganz frey, und sondert den Garten von dem Hof ab. Der ganze Theil des Hauses ist schlecht, und die vordern Theile unterschieden. Der Theil gegen den Hof zu erstreckt sich in der Mitten heraus durch einen Pavillon, und unten durch einen Altan oder Saal. Die Seite gegen dem Garten zu hat an jedem Ende 2. Pavillons und Altane. Auf denen Seiten sind Queer-Gänge, und zu Ende derselben, so breit als sie sind, Gitter. Vorne vor dem Gebäude ist ein Lust-Stück in Gestalt eines St. Andreas-Kreuzes, dessen Eingänge auf die 2. Altane der Pavillons gerichtet. Zur Seiten dieses Lust-Stückes sind 2. Lust-Gänge, welche mit denen Gittern des Hofes eingetheilet, gegen dem Garten aber an denen Spalieren mit Statuen gezieret. Auf denen Seiten dieser Alléen sind 2. Lust-Gebüsch, das eine mit einem grünen Saal und Gras-Vertiefung, das andere

dere aber mit einem Einschluß durch ein natürliches Bitterwerk von lebenden Bäumen, alle 2. in gerader Linie mit Statuen gezieret. Ueber diesen Gebüsch findet man einen großen Quer-Gang, so gedoppelt, und aus Castanien-Bäumen bestehet, die zwischen denen Eiben-Bäumlein gepflanzt sind. Diese Allée beschliesset den großen Brunnen, welcher zu Ende des Lust-Stücks ist, und von allen Alléen kan gesehen werden, absonderlich aber von der gedoppelten großen vorne vor dem Gebäude, so von einem Ende zum andern gehet. Diese Allée ist sehr breit, und in ein Gehölze von hohen Bäumen getheilet in dessen Mitten ein großer Creyß, an welchen die Alléen, so in diesem Gehölze in Gestalt eines Sternes angelegt sind, stossen, und von andern geraden Alléen, nebst 4. in die Runde laufenden Kreuz-Gängen, welche zu denen am Ende sich befindlichen Brunnen führen, unterbrochen werden. Der diese große Allée schliessende Brunnen dient zu einem Zwerg-Band, und ist auch auf dem hintersten Quer-Gange zu sehen. Diese ganze Anschließung hat zu Ende über gedachten Brunnen ein großes Gitter, und längst der Mauer ist ein enges Gebüsch gepflanzt, theils solche zu verbergen, theils auch den Garten viel größer vorzustellen. An jeden Winkel sind Einschnitte und Figuren, welche so wohl von denen Kreuz-Gängen, als auch lehtgedacht hintersten Quer-Gange gesehen werden können.

Die andere Figur dieses vierdten Kupfer-Blats stellet einen etwas prächtigern und um die Helfte größern Garten vor. Das Gebäude stehet gleichfalls ganz frey; allein es ist ein gedoppelter großer Pavillon mit 4. Altanen. Der eine ist gegen dem Hof, so vor dem Gebäude ist, und mit 2. Flügeln versehen; Auf der einen Seite schliesset er einen Ruchen-Garten in sich, und auf der andern einen Geflügel-Hof, aus welchem man auf einen höhern Ort steigt, allwo ein erhabener Wasser-Behalter ist, um denen Springs-Brunnen in dem Garten mehrere Höhe zu geben. Dieser Wasser-Behalter wird durch eine von Pferden getriebene Was-

Wasser-Pompe angefüllet, welche in dem untern Hofe zu sehen. Von denen 2. Theilen zur Seiten gehet der eine gegen ein englisches Lust-Stück, und der andere gegen eine Gras-Vertiefung, jedes mit einem Spring-Brunnen geziert. Bey diesen 2. Stücken sind gedoppelte Alléen, an deren Ende wegen des angenehmen Prospects Gräben sind. Von der Haupt-Seiten des Gebäudes erblicket man ein großes Laubwerk mit 2. von Garten-Geschirren und Eiben-Bäumen gezierten Gängen, welche sich bis an die Flügel des Gebäudes erstrecken. Auf denen Seiten des Lust-Stückes sind 2. Lust-Gebüsch oder Heckenwerk, das eine entdeckt und ins Graswerk eingetheilet, und das andere auf Schach-Spiels-Art gepflanzt, beyde aber in Gestalt eines Sterns durchschnitten, und mit Statuen geziert. Ueber diesem Heckenwerk hat man gemeiniglich einen großen Quer-Gang angelegt, dessen Ende Gitter und den Brunnen des Lust-Stückes beschliessen.

Man stellet sich vor, daß über diesem Brunnen und Allée eine kleine und angenehme Abhänge sey, wegen deren man das Erdreich durch eine kleine Mauer stützen müssen, mit 2. Stiegen von vorne der Wegen-Gänge des Lust- oder Laub-Stückes. Diese Mauer ist nicht breiter als das, was in der Mitten entdeckt; und in das Gebüsch oder Gehölze gehet man auf einer Abhänge, so fast gar nicht gespürt wird, und welche sich mit denen andern Gängen zwischen denen Stiegen vereinbaret, allwo 3. Frazen-Gesichter einen kleinen Wasser-Fall machen, dessen Wasser von dem Brunnen kommet, und den ganzen Teich füllet, welcher so lang ist als die große Allée. Dieser Canal lauffet an seinem Ende in eine Rundung, und hat 2. gedoppelte Alléen von Fay-Pyramiden, mit denen sich das Lust-Stück schließet, und 2. Gehölze von hohen Bäumen, welche es wegen ihrer Veränderung und schönen Entwurfs auf eine sehr angenehme Art einschliessen.

Ob schon diese Austheilung an Größe und Pracht geringer als die, so sich auf den 3. erstern Kupfer-Blatten befin-

befinden, so ist sie doch wegen ihrer wohl- ausgedonnenen Einrichtung und Alléen, so sich in der Mitten des Gebäudes so wohl schließen, und sich bey denen springenden Wassern der Gras-Vertiefung, wie auch des auf englische Art angelegten Lust- Stückes nächst denen Flügeln des Gebäudes endigen, unter den andern nicht die allergeringste. Alle diese Stücke sind mit großen und gedoppelten Gängen versehen, wie auch Lust-Hecken an denen Mauern, welche von Gittern und kleinen denen Gängen gleichenden Mauern und Gräben zertheilt, sowohl zu Ende des Canals, als auch gerade dem Gebäude gegen über, wodurch ein angenehmer Prospect verursacht wird.

Ob man sich schon mit der Hoffnung geschmeichelt es würden diese 4. Kupfer- Blatten der general- Lusttheilungen einem jeden satzames Vergnügen geben, so hat man doch nichts desto weniger noch die fünfte hinzu gethan, um diejenige Einwürfe dadurch zu beantworten, welche einige gethan haben, nämlich, es wären alle diese Zeichnungen und Entwürfe in diesem Werke nur vor reguläre und ordentliche Plätze, und es sey eine neue Schwierigkeit, sie an irregulären Orten, wo sich allerhand Krümmen ereignen, ins Werk zu stellen, oder andere zu verfertigen. Nun ist es freylich wahr, daß dieses eine Wissenschaft und Geschicklichkeit erfordere; Jedoch kan das folgende Kupfer- Blat deßfalls ein Vergnügen geben. Es ist unmöglich, so ungleiche und irreguläre Plätze auf einem Erdreich zu finden. Man trifft solches niemalen in so großer Menge an, absonderlich so gar besondere Krümmen und Ungleichheiten, wie auch von solcher Art, als man sich nur immer einbilden kan, und man allhier erdichtet, um nichts, so man deßfalls verlangen könnte, aussen zu lassen. Man wird auch in denen folgenden Kupfern Lust- Stücke und Lust- Gebüsch finden, denen man, um dadurch einem jeden ein Genüge zu thun, einige Ungleichheit beygefüget hat.

Dieses Kupfer- Blat bestehet aus 2. kleinen general- Entwürfen, so sich vor privat- Personen schicken. Die erste

erste Figur, so vor einen Platz von ungesehr 4. Fauchert ist be-
greift auch große und so regulaire und ordentliche Stücke
in sich, als nur immer möglich ist bey einem so wunderbarlich
und außerordentlich beschaffenen Erdreich. Der Ausgang
wird von dem Gebäude und einer daran gelegenen Mauer,
so krumm und ungleich gemacht, daß solchem nicht abzuhel-
fen, und man diesen Fehler so gut vermitteln muß, als man
kan. Vor dem Hof hat man eine halbe Rundung eröff-
net, welche von der andern Seiten mit Bäumen beschlossen,
und mit einem Stück von der Strasse zum Eingang von
vorne her, so zum Vorhof dienet.

Als denn zeigt sich gleich ein Hof, welcher sich zu dem
Gebäude schiebt, das aus einem gedoppelten Pavillon und
einem Dach besteht, welches von denen Bau-Verständi-
gen die Manfardische Art genennet wird. Durch die 2.
Communications-Pforten in den Mauern des Hofes ge-
langet man auf der einen Seite in einen andern kleinen
Hof, welcher zu beyden Seiten Gebäude hat, so gut es die
Ungleichheit des Erdreichs zugelassen; auf der andern Sei-
ten aber in einen ziemlichen großen und wohl-angelegten
Kuchen-Garten, in Ansehen der gleich dabey stehenden Ge-
bäude. Es ist in 4. ganz irregulair und ungleiche Stücke
eingetheilet, hat in der Mitten einen kleinen Brunnen,
und ist überall mit Mauern umgeben. Man gelanget in
denselben durch ein mit den Gängen des großen Gebüsches
gleich laufendes Gitter. Wenn man aus dem Gebäude
kömmt, siehet man ein auf englische Art angelegtes Lust-
Stück, so aus einem einzigen Stück, besteht, und dessen
eines Ende mit einer Gras-Muschel, das andere aber mit
einem in dem Lust-Stück eingeschlossenen Brunnen gezie-
ret. Die Rabbarten sind mit Blumen und Farus gezie-
ret.

Um dem Auge ein wenig eine längere Aussicht zu geben,
so hat man zur Seiten des Lust-Stücks 2. nach der Ord-
nung auf Schach-Spiels-Art angelegte kleine Baum-
Schulen dahin gebracht, deren eine durch ein kleines Gebü-
sche

sche und Nähe der Einschluß-Mauer gesperrt; die andere aber benimmt der Regularität von dem Saale des großen Gehölzes gar nichts, denn das Gebüsch des Grundes kommt mit denen andern Seiten überein. Der Quers-Gang, so durch den, der gegen dem Haupt-Gebäude zugehet, gerade durchlaufet, und an dem Brunnen des Lust-Stücks, nebst der Allée von einem Ende zum andern, so von dem Begitter des Ruchen-Gartens seinen Anfang nimmt, theilen dieß Gebüsch in 4. Theile, deren Mitten mit einem achteckigten Wasen und einer Statua geziert, welche man aus allen Alléen und denen in diesem Gehölze angelegten Sälen sehen kan. Es sind dieselben sehr wohl verändert. Dieser zur Seiten der großen Allée von vorne her ist der größte, in dessen Höhe eine Statue gesetzt worden, welche man von dem am Ende sich befindlichen Begitter, und über denen Staffeln, so dem Lust-Gange des Gebüsches gegen über ist, sehen kan. Auf der andern Seiten dieser großen Allée siehet man einen andern von dem vorigen ganz unterschiedenen Saal, dessen Ausgang bey eben diesem Gitter ist, welches an selbigem Orte die Gestalt eines Sans-Zufses entdecket, so gut als es die Gelegenheit des Platzes hat zugelassen. Von denen sich in diesen 2. Sälen befindlichen Bänken zeigen einige das Ende des Begitters und den Brunnen des Gras-Stückes, die andern aber die 2. Statuen, daß also das Auge überall seine Zufriedenheit findet, wenn es sich gegen das Ende dieser Orter erstrecket. Es ist rathsam, daß man allhier von der Geschicklichkeit etwas melde, welche man bey Austheilung dieses Gartens und Verbesserung dessen Ungleichheit gehabt hat. Das Gebäude hat man in einen rechten Winkel gesetzt, und vor denselben die große Allée ganz ungleich gemacht, damit man sich bey derselben die Länge des Erdreichs, so vielleicht an einem andern Orte kürzer seyn würde, sich zu Nutzen machen können. Der in dem Lust-Stück eingeschlossene Brunnen verstatet dieser großen Allée auch einen größern Platz, welcher viel kürzer würde geworden seyn, wenn man um den frey stehenden

den Brunnen einen andern Gang oder Allée angelegt hätte. Die sich zu unterst befindliche Ungleichheit wird durch die Mauern des Küchen Gartens und Seiten Hofes, so an dem Haupt Gebäude ist, verbessert, ingleichen zu oberst durch ein Spalier, hinter welchen allerhand Zierathen. An dem weitesten Orte hat man eine Stiege mit 3. Staffeln von Wasen angebracht, so mit Blumen und andern Garten Geschirren gezieret, auf welche die Allée von dem großen Gehölze gerichtet, die sich an dem Brunnen des Küchen Gartens endiget, um einen schönern Anblick zu verursachen. In dem Winkel dieses Spaliers hat man eine Bank gesetzt, um dadurch den Fehler der Krümme in etwas zu verbessern. Gleichwie man aber in denen kleinen Gärten alle Lust Gänge von einem Ende zum andern nicht frey und offen machen darf, weil man sonst den ganzen Bezirk auf einmal entdecken würde; als hat man sich, so viel als möglich gewesen, bemühet, das Auge in denen Sälen aufzuhalten, damit dieser Garten denselben größer vorkomme, als er an sich selbst ist. Es sind nur 2. Alléen, so von einem Ende zum andern gehen, und 2. andere Quers Gänge, welche alle sich mit Bittern endigen, ingleichen die Gänge an denen Mauern rechter Hand; auf der andern Seiten zur linken aber hat man das Gehölze bis an die Mauer geführt, um dieselbe dadurch desto besser zu verbessern, damit das Gebüsch viel größer schein als es ist. Die kleine Bedeckung in dem Winkel über dem Küchen Garten ist auch allda angelegt worden, damit man die wenige Länge dieses Lust Ganges erhalte. Dieses Gesträuche vergrößert gewißlich die Idée, so man von einem Garten hat und hilft nicht wenig dazu, die Augen zu betrügen.

Die Ordnung der andern Figur ist in einem noch kleinern und viel ungleichern Raum des Erdreichs als die erste. Nichts destoweniger wird man gestehen müssen, wenn man anders die Wahrheit sagen will, daß allda das Auge an keinem Orte gehindert wird, und daß in Einrichtung eines jeden Stückes etwas schönes zu finden. Der Eingang vor dem

dem Gebäude ist regular. Auf der einen Seite ist ein Hof vor das Geflügel, aus welchem man in einen Kuchen-Garten gehet, der sehr sinnreich eingetheilet ist. Die auf Gans- Fuß- Art angelegte Spazier- Gänge endigen sich alle an einem Brunnen bey der Mauer. Der Bezirk des Kuchen-Gartens aber stellet einen Triangel vor. Auf der rechten Seiten des Hofes ist ein kleines auf englische Art angelegtes Pflanz-Beet mit einer Muschel, so mit Blumen gezieret, deren Anblick aus denen Fenstern des Gebäudes sehr angenehm ist. Zu dessen, wie auch des Geflügel-Hofes und des kleinen Pflanz-Beetes Beschließung hat man auf jeder Seiten 4. aus lebendigen Bäumen bestehende Bögen oder Gitterwerk angelegt, welches auf dem Erdrich sehr schön ins Gesicht fällt. Diese werden auf der Seiten des Geflügel-Hofes von einer Mauer umschlossen; zur Seiten des englischen Pflanz-Beetes aber sind die Bögen offen, damit man hinein gehen kan, und erstrecken sich nach einem Saal, der von Natur bedeckt, und in gerader Linie eine Bank begreiffet. Von beyden Seiten des Gebäudes hat man einen Ausgang in diese Gallerie gemacht, um darinnen frische Luft zu schöpfen. Man findet auch vor dem Eingang in das kleine Pflanz-Beet eine große Bank in einer grünen Vertiefung dieses länglichen Gebüsches, durch welches die Ungleichheit dieses Platzes vermieden wird.

Der ebene Platz vor dem Hause ist wegen der Auszierung der Bögen sehr breit, und bestehet aus 2. großen Laub-Stücken und 2. freyen Rabbaten in der Mitten, welches alles in 5. Gänge getheilet ist. Die Gegen-Alléen, oder Gänge an denen Flügeln sind mit einer von Castaniens Bäumen bepflanzten Rabbaten zu sehen, und zwischen jedem Baume sind Gesträuche von Blumen. Diese Gänge endigen sich durch Statuen in denen Vertiefungen, so in dem Gehölze zu finden. Das Gitter, die Allée, und der Brunnen des Kuchen-Gartens haben auch eine von diesen Vertiefungen zum Ziele. Ueber allen diesen Stücken ist ein

Das III. Cap. Von Zurichtung der Gärten. 49

auf beyden Seiten in die Rundung sich schliessendes Wasser-Becken mit 2. springenden Wassern, welche sich in die doppelten Haupt- und Quer-Gänge eintheilen; in der Mitten des Haupt-Ganges hat man ein Gras-Stück gesät. Die Quer-Allée und die von vorne haben einen Graben, welchen die Franzosen ah, ah nennen, damit man einen bessern Prospect habe, und die Gleichheit derer Gänge erhalten werde, welche zu verlängern der Platz nicht erlaubt hat. Dieses ist ein Vortheil, welchen man bey dergleichen Gelegenheiten nicht vergessen muß, auch nicht, daß man sie durch Zugänge in das Feld verlängere. Die mit denen 2. aus dem Becken springenden Wassern gleich laufende Quer-Allée endiget sich gleichfalls an der andern Seiten durch einen vergitterten Bogen und einer Bank. Die Ungleichheit zur Rechten der großen Allée ist durch ein kleines Gebüsch vermieden worden, in welchem ein Lust-Gemach von einem springenden Wasser, so mit dem Quer-Gange des großen Gebüsches überein stimmt. Es ist auch noch ein kleiner Weg aus der großen Allée, welcher in etwas verdrehet dem Quer-Gang eine Bank entgegen setzet, um dergleichen Gänge, so viel als möglich, zu verlängern. Das große Gebüsch ist nach Art eines St. Andreas-Kreuzes oder Sterns durchhauen; Eine der Kreuz-Linien entdecket das springende Wasser des Lust-Beetes, und endiget sich mit einer Statua in dem Winkel der Mauer; die andere aber durch die 2. Gitter der Mauer. Alle diese Alléen laufen in einen großen runden Saal, allwo man eine auf eine ganz besondere Art angelegte Gras-Vertiefung erblicket. In denen 4. Theilen des Gehölzes sind 4. kleine von einander ganz unterschiedene Lust-Gemächer, wo von 2. aus Wasser-Tapeten und 2. aus frey stehenden Bäumen und wohl-angelegten Bänken bestehen. Weil über dem Gehölze eine Spitze, so sehr übel in die Augen fallen würde, wenn sie ganz angefüllet wäre, so hat man selbige durch einen Cirkel-Gang abgesondert, in welchen durch 2. kleine Wasen-Stücke, so mit Ulmen-Bäumen,
D die

die in Kugeln gestellet, und kleinen Fayus auf eine neue Art versehen, versehen. Am Ende und vor der Figur, welche von denen Mauern gesehen wird, ist ein dreysacher Gang. Die durch eine abgehende Mauer auf dieser Seiten verursachte Ungleichheit wird durch ein mit Gebüsch angefülltes Spalier verbessert. Der Ort, wo es am dichtesten ist, kan dienen, eine vergitterte Sommer-Laube, nebst einer Bank vor denen Sälen und dem Gange des Gehölzes allda anzulegen.


Es sind in als
len 8. gene-
ral-Garten
Grund-Risse,
wovon man
allhier 7. nach
einander fin-
det; der achte
aber ist in dem
vierten Capis-
tel des andern
Theils.

Man wird sich nicht darüber beschwehren können, daß diese Gärten allzu prächtig wären, indem sie sowohl wegen ihrer Einrichtung und Größe eines jeden Stückes, als auch wegen ihrer Auszierung, es mögen solche in Statuen, Spring-Brunnen, Sommer-Lauben, Gebäuden, oder andern Sachen bestehen, ganz schlecht sind, und dieses wird diejenigen zufrieden stellen, welche die vorigen Risse oder Entwürfe vor privat-Personen allzu prächtig und kostbar befunden haben.

Das vierte Capitel.

Von denen Parterren oder Lust- und Laub-
Stücken, samt denen unterschiedenen
Einfassungen.

Das
Dictionarium
der französ-
schen Acade-
mie. Menage.
Richelet.

Der Name Parterre kömmt aus dem lateinischen Wort Partiri, und bedeutet, wie ein  davor halten, eine flache und ebene Weite eines Circels.

Die Austheilung und Laubwerk der Parterren oder Blumen-Stücke sind aus denen Geometrischen Figuren genommen, sowohl was die geraden, als auch die Circu-
lar.

Das IV. Cap. Von Lust- und Laub-Stücken. 51

lar vermischte und andere Linien anbelanget. Zu Verfertigung derselben hat man verschiedene Zeichnungen, als da sind Zweige, Blumenwerk, Palm- und gespaltene Blätter, Raben-Schnäbel, Züge, Verschliessungen, Schnecken, Verbindungen, Anhänge mit kleinen Kugeln, verschiedene Schnuren, Ausläufe, Einfassungen, abgeschnittene Blätter, Wolfs-Zähne, Klee, Feder-Büsche, Unterflechtungen, Verwicklungen, Gras-Muschel-Gänge, Rabbaten oder Verbindungen, und dergleichen. Zuweilen füget man auch Blumen-Zeichnungen bey, als Rosen, Nägelein, Tulipen, &c.

Vormalen sagte man auch die Köpfe von Windspielen, Greiffen und andern Thieren mit ihren Pfoten und Klauen hinzu, welches aber sehr übel ins Gesicht fiel, und diese Laub-Stücke sehr ungeschickt machte. Jezzo will man ganz andere Risse haben, und hält das leichte Laubwerk vor das schönste und beste, wenn es wohl ausgestreckt und ordentlich ist. Dieses verursachet nun, daß man oft in einen Fehler gerathet, welcher dem, worinnen man ehemalen war, ganz entgegen ist. Denn wenn man die Lust-Stücke mit ganzer Gewalt leicht machen will, so legt man sie oft so bloß, mager und klein an, daß sie auf der Erden nicht ins Gesicht fallen, und man genöthiget wird, sie 4. oder 5. Jahr hernach wieder heraus zu reissen, indem die Stauden von Buxbaum so nahe beysammen sind, daß einer den andern hindert. Es wird also in dergleichen Sachen eine billige Maas erfordert, und daß man in Auszierung der Laubwerke sowohl die allzu große Entblössung, als auch die allzu viele Anfüllung vermeide.

Es ist nöthig, dem Leser die Vorurtheile zu benehmen, als wenn nämlich die Laub-Stücke, wie einige vorgeben, schwer zu erfinden wären, und daß zu dergleichen Garten-Stücken mehr Aufmerksamkeit und Wissenschaft erfordert würde, als bey einer general-Austheilung. Nun gestehet man zwar gar gerne, daß die Parterren oder Lust-Stücke die schönsten und delicatesten Theile eines Gartens

D 2

sey;n;

seyn; allein es sind dieselben deswegen doch nur die Theile einer gänzlichen Vollkommenheit, oder general Entwurfs. Ein gleiches wäre, wenn man sagen wolte, ein Zimmer wäre schwerer zu erfinden und auszuführen, als ein ganzes Gebäude, von dem es doch nur ein Theil ist. Also muß man auch von denen Lust-Stücken urtheilen, nämlich, daß sie, was die Erfindung anbelangt, weniger Mühe brauchen, als eine general-Einrichtung und Austheilung des Gartens.

Alle Laubwerke oder Lust-Stücke sind einander fast gleich, so, daß die Erfindung mit 5. oder 6. Zeichnungen ganz erschöpft wird. Man verfällt allezeit wieder in die vorige Züge. Die Gestalt derselben ist fast ordinar; allein die general-Eintheilungen sind allemal von einander unterschieden, indem man sich damit nach der Gelegenheit des Orts richten muß. Ein jeder Platz erfordert einen neuen Entwurf, welcher nach desselben Beschaffenheit die Fehler zu verbessern, und das Gute zu erhalten eingerichtet seyn muß. Denn es sind nicht 2. Gärten, welche einander so vollkommen gleich wären, als 2. Parterren, ohne daß man solche mit Fleiß also gemacht hätte.

Vielleicht sind solche Leute nicht fähig, etwas anders zu erfinden als ein Parterre, weil dieselben so viel Wesens davon machen, und ein general-Grund-Riß, oder ein wohlgeziertes Gebüsch dieselben leicht ermüden würde, gleich einem Mahler, welcher nichts als den Kopf zeichnen, die ganze Figur aber nicht ausmachen kan. Vielleicht ist es auch eine größere Nothwendigkeit, welche eine privat-Person antreibt, lieber ein Parterre als andere Stücke zu haben, welche in ihrem kleinen Garten keinen Raum finden, und ihnen daher unnützlich, auch viel schlechter und geringer als die Parterren scheinen. Wann im übrigen ein Garten wohl erfunden, wohl ausgetheilet, und nur allein das Parterre nicht wohl gerathen, so kan man es gar leicht wieder ausreißen lassen, und derselbe Buxbaum kan bey einer neuen Zeichnung gebraucht werden, daß also die Unkosten

Kosten nicht gar groß sind. Hingegen ist es mit einem general-Entwurf oder großen Gebüsch ganz anders beschaffen, denn wenn diese einmal angelegt und gepflanzt worden, so kan man sie ohne sehr grosse Unkosten nicht wieder verändern. Hieraus erhellet nun zur Genüge, wie es nöthig, daß eine general-Austheilung gut sey. Man findet sehr viele mittelmäßige und auch gute Parterren, aber wenig vollkommene und nach Beschaffenheit des Orts wohl ausgedachte general-Einrichtungen, und es scheint, daß man immer noch etwas darinnen zu desideriren habe.

Es sind viele Arten der Parterren, welche aber in denen 4. folgenden zusammen kommen, nämlich 1.) Laub-Stücke, 2.) in Laub und Gras eingetheilte Stücke, 3.) die auf englische Art angelegte ganze Gras-Stücke, und 4.) durchschnitte Stücke. Es gibt auch sonst noch Wasser-Stücke, sie sind aber jezo nicht mehr im Gebrauch.

Die Laub- oder Blumen-Stücke haben ihren Namen daher, weil der Buxbaum, woraus sie bestehen, an den Enden gleichsam eine Stickerey vorstellet. Dieß sind die schönsten und besten unter allen; zuweilen zieret man dieselben noch dazu mit einlaufendem Gras oder Grund. Ihr Boden muß mit Sand bestreuet seyn, damit die Blätter und das Laubwerk besser erhoben werden, welche man mit Hammerschlag oder schwarzer Erde anfüllet.

Die eingetheilte Stücke sind von dem Blätter- oder Laubwerk unterschieden, weilen in der Zeichnung alles gleich eingetheilet, sowohl oben als unten und an denen Seiten. Diese Blumen-Stücke sind untermischt mit Gras, Blumen, Rabbaten, und etwas wenigen, aber wohl angebrachten Laubwerke. Diese Vermischung verursacht einen sehr angenehmen Anblick. Man muß bey ihnen den Grund umarbeiten, inwendig wird bey denen Blättern Sand gestreuet, und die kleine abtheilende Gänge mit klein gestossenen Ziegel-Steinen angefüllet.

Die auf englische Art angelegte Parterren sind die schlechtesten und geringsten unter allen. Sie bestehen nur

aus einem Wasen-Teppich von einem Stück, oder ein wenig durchschnitten oder zertheilten Gras-Stück, und sind von einer mit Blumen bepflanzten Rabbat umgeben, nebst einem 2. oder 3. Schuh breiten Gängelein, durch welches das Gras von denen Rabbat abgefondert, und mit Sand zur guten Unterscheidung angefüllt wird. Den Namen einer englischen Parterre hat sie daher, weil diese Mode aus Engeland gekommen.

Die Stück-Lauben, oder die in unterschiedene Theile gefonderte Parterren sind nicht mehr gebräuchlich, doch haben sie auch ihren Werth. Von denen andern sind sie in dem unterschieden, daß alle diejenige Stück, woraus sie bestehen, nach der Ordnung müssen durchschnitten seyn, und daß weder Gras noch Laub- oder Stückwerk sich darinnen befinden darf; sondern nur zertheilte, und mit Burbaum umgebene Rabbat, welche zu besserer Hervorbringung derer Blumen dienen. Man kan in dieser ganzen Parterre vermittelst eines in etwas breiten Gängeleins, so um jedes Stück geher, herum spazieren, ohne etwas zu verderben. Man muß aber diese Gängelein mit Sand bestreuen.

Die Parterren mit Stückwerk, oder Laub- und Blumen-Stück müssen, weil sie die schönsten, auch an denen vornehmsten Plätzen, und welche am nächsten an dem Gebäude sind, angelegt werden. Die gleich eingetheilte aber, oder die von Gras und Laubwerk zugleich bestehen, müssen auf dieselben folgen. Die englischen Parterres dienen dazu, daß man grosse Dertter und die Orangerien oder Pommeranzen-Plätze damit anfülle. Die Stück-Laub aber sind gut vor kleine Dertter, wo man Blumen aufziehen will, welches man auch die Blumen-Parterre zu nennen pflegt.

Man kan aber die Parterren auf verschiedene Art einteilen, und nach des Orts Gelegenheit anlegen, entweder in 2. durchschnittenen lange Stücke mit einem zwischen durchlaufenden Lust-Gänge, oder indem man nur ein einziges ganzes Stückwerk verfertiget, und auf denen Seiten Gänge, oder wenn man sie durch Quer- oder Kreuz-Gänge

Gänge in 4. Theile theilet, welche ein St. Andreas-Kreuz vorstellen, oder aber in ein halbes Kreuz, so am Ende in die Rundung lauft. Die Exempel hiervon wird man in folgenden Kupfer-Blatten sehen.

Die beste Art, eine Paterre zu erfinden, ist, wenn man derselben eine solche Gestalt und Art gibt, die mit dem Gebäude überein kömmt, und, zum Exempel, nicht in 2. Theile theilet, wenn der Platz nicht breit genug, und folglich nicht mehr als einen Theil verstattet, massen man sonst den Platz verderben würde. Oder wenn man der Parterre die Gestalt eines St. Andreas-Kreuzes gibt, wenn sich der Ausgang aus dem Gebäude in der Mitten befindet, denn es muß ein jeder Gang gerade auf die Thüren zugehen.

Gleichwie nun der rechte Platz der Parterren vor dem Gebäude ist, also müssen auch dieselben so breit seyn, als der ganze vorder Theil des Gebäudes, und auch wohl breiter. Was ihre Länge anbelanget, so müssen sie nie eine rechte Proportion vor das Gesicht überschreiten, damit man das ganze Stückwerk, und alle dem Gebäude nächst gelegene Eintheilungen auf einmal übersehen kan. Diese Länge wird 2. oder 3. mal die Breite haben, denn sie kommen dem Gesicht immer kürzer vor, und die etwas länglichte Gestalten kommen auf dem Erdreich besser heraus als die viereckigten. Doch soll der Lauf des Laubwerks nicht so lang seyn, damit dasselbige nicht auf einmal aus dem Gesicht komme, daher müssen die allzu großen und langen Laubwerke durch Einschnitte oder Gras-Muscheln unterbrochen werden. Der Haupt-Ursprung des Laubes oder Blätter muß allezeit mit Verstand, ordentlich, und mit an der Seiten habenden Anhängen, Blumenwerk und Cartouchen mittelst Verknüpfungen sich hervor begeben. Denn wenn man solche erst suchen muß, ist es gar schlecht damit bestellt.

Wann diese vornehmste Züge an ihren gehörigen Ort gebracht worden, so füllet man das übrige Erdreich mit als

lerhand Laub dergestalt an, daß, indem man nicht viel leer läßt, die Parterre überall eine gleiche Füllung bekömmt. Wolte man es noch besser machen, und wirthschaften, so legt man wenig Gras an, denn solches erfordert stäte Unterhaltung. In denen kleinen Stücken kan man an statt des Gras-Stückes 2. gedoppelte Reihen von Buxbaum anlegen, deren Zwischen-Raum mit rothem Sand bestreuet werden muß, die Mitten aber mit schwarzer Erde oder Hammerschlag, damit man alles besser unterscheide. Jetzt aber ist gebräuchlich, viel Wasen dahin zu bringen, und es gibt Leute, welche keine Parterre vor schön halten, in der kein Wasen zu finden. Doch ist dieses nur ein Vorurtheil und Einbildung; Denn es gibt schöne Parterren, in denen kein Wasen zu finden, und andere, bey denen man wegen der Größe des Laufes gezwungen ist, solche mit einzutheilen.

Zu merken ist auch, daß man jetziger Zeit den Buxbaum nicht mehr so hoch wachsen läßt, auch nicht mehr grosse Taxus oder Stauden um die Parterren setzet, denn indem dieselben von denen Spalieren und Gebüsch, welche die Erhöhung des Gartens machen, völlig unterschieden, so müssen die entdeckten Orter gleich niedrig gehalten werden. Denn wenn man die Parterren mit grossen Taxus bekleiden wolte, würden selbige einem Gebüsch gleich sehn, und dem Gesichte hinderlich seyn, mithin die Schönheit der Gebäude, welche gemeiniglich nicht weit davon stehen, verbergen. Also muß man diese Taxus und Gesträuch über 3. bis 4. Schuh hoch nicht wachsen lassen.

Es sind auch die Parterren von denen andern Theilen eines Gartens in diesem gar sehr unterschieden, da dieselben im Anfang, da man sie angelegt, viel schöner sind, als hernach, wenn sie eine Zeitlang gestanden; Jedoch können eine fleißige Unterhaltung und stäte Bemühung diese Abnahme der Schönheit verhindern. Wenn der Buxbaum zu groß wird, verderbet er die Nettigkeit der Zeichnung, so man bey Anlegung der Parterre gehabt hat. Wird das Erdreich

reich durch Platz-Regen verdorben, so wird eine Ungleichheit dadurch verursacht, die Farben des Standes verlihren sich, indem sie sich mit der ausgespielten Erde vermischen, und der Wasen oder das Gras wird moficht. Man muß also den Buxbaum in der Niedrigkeit erhalten, und ihn alle Jahr zweymal sauber beschneiden, aber keine ungeschickte Hand darüber lassen. So muß man auch zum öftern neuen Sand streuen, theils den Buxbaum desto besser heraus zu bringen, und die Erde wieder gleich und eben zu machen, theils auch, damit das Stückwerk von Blumen und Gras desto besser in die Augen falle. Vor allen Dingen aber muß das Gras fleißig gemähet, und alle Monat an denen Enden beschnitten, auch über die alle 3. oder 4. Jahr verändert werden. Allein bey diesen Garten-Stücken verspühret man gemeinlich am wenigsten Nachlässigkeit, dieweil sie allzu nahe vor den Augen ihres Herrn liegen.

Das Laubwerk muß mit Rabbaten eingefast werden, damit man sie nicht verderbe, wenn man in solchen Parterren herum gehet. Diese Rabbaten dienen auch denen Parterren wegen der gepflanzten Ficus, Bäume, Gesträuche und Blumen zur Zierde. Die kleinen macht man gemeinlich 4. und die grossen 5. bis 6. Schuh breit, und erhöhet sie allezeit mit aufgeworfener Erden, denn wenn sie gar zu platt und flach wären, würden sie gar nicht schön ins Gesicht fallen. Die Einfassung derselben bestehet gemeinlich aus Buxbaum; allein in denen Stück-Lauben sind dieselben mehrentheils mit den Blumen Taufendschön, Kundelkraut, Lavendel und dergleichen umgeben.

Es sind aber vielerley Arten der Rabbaten. Die gewöhnlichsten sind diese, welche ohne Durchschnitt, jedoch mit erhabter Erden und mit Blumen, Gesträuchen und Ficus gezieret, um die Parterren herum gehen.

Die andere Art ist von Raum zu Raum in Theile geändert, welche kleine Eingänge machen. Diese bestehet

aus erhöhter Erden, und ist gleichfalls mit Blumen und Taxus besetzt.

Die dritte Art sind die ganz gleichen und ebenen Rabbaten ohne Blumen, sondern nur mit einem Wasen-Stück in der Mitten, an der Seiten aber mit 2. kleinen Gängen, so mit Sand bestreuet sind. Zuweilen zieret man sie mit Taxus und Gesträuchen, Garten-Gefässen, und auf steinernen Postamentern gesetzten Blumen-Geschirren, so nach der Symmetrie oder Gleichheit mitten auf das Gras-Stück gesetzt werden.

Die Rabbaten von der vierten Art sind ganz blos, und nur schlecht mit Sand bestreuet, wie in denen Parterren von Pommeranzen-Bäumen, und werden von denen nach der Ordnung gestellten Gewächs-Kästen angefüllet, welche zur Seiten der Gänge mit Burbaum besetzt, und auf der andern Seiten mit Gras-Stück von der Parterre. Zuweilen pflanzet man auch zwischen jeden Kasten einen Taxus, um die Rabbaten und die Parterren zur Winters-Zeit, wenn die Garten-Geschirre nicht mehr vorhanden, besser auszufüllen, und vollkommener zu machen.

Man siehet auch an denen Mauern angelegte, mit Burbaum umgebene, und mit grossen Bäumen, als Linden oder Castanien-Bäumen angefüllte Rabbaten, zwischen welche Taxus, kleine Bäume oder Gesträuche, und grosse Blumen gesetzt werden.

Ferner machet man gerade, runde und winklichte Rabbaten, von denen man Schnecken, Wirbel, Gras-Stücke und andere Austheilungen formiret.

Die Blumen-Verständige legen auch noch andere freye Rabbaten längst denen Mauern an, welche sie mit grün-gefärbter Ristlers-Arbeit umgeben. Dieses ist von einer sehr schönen Zierde. Sie ziehen in denselbigen sehr rare und schöne Blumen auf, welches man aber in denen grossen Parterren nicht suchen darf, bey denen man sich damit vergnügen soll, wenn man sie wohl mit Blumen von verschiedener Art versiehet, von denen eine auf die andere folgt,

folgt, ohne einen Platz leer zu lassen, wie in dem dritten Theile zu ersehen seyn wird.

Zehiger Zeit pflegt man die Parterren vorne her, das ist, an der mit dem Gebäude gleich laufenden Linie nicht mehr mit Rabbaten einzufangen, damit die Gesträuche und Blumen das Laubwerk und dessen Ursprung nicht verderben, und man desto besser von der Zeichnung urtheilen kan. Bisweilen lästet man allda etwas von Laubwerk hervor ragen, als kleine Palm-Zweige und Muscheln; Allein dieß stehet in Gefahr, zertreten zu werden, aus Mangel der zu solcher Verwahrung dienenden Rabbaten.

Die kleinen Gänge in denen Parterren sind nicht deswegen gemacht, daß man darinnen herum spazieren soll, sondern vielmehr die Stücke von einander abzusondern und einzutheilen; In denen Stück-Lauben aber, allwo die Gänge viel breiter sind, kan man gar wohl herum gehen.

Die 2. ersten Kupfer-Blatten stellen eben diese Zeichnungen der Parterren im großen vor, so, wie sie im kleinen entworfen worden auf dem ersten Kupfer-Blat der general-Eintheilung des vorhergehenden Capitels. Das erste Kupfer, so folget, bestehet in einer von Laubwerk und Gras vermischten grossen Parterre, welche mit einer von Farus, Stauden und Blumen besetzten Rabbaten umgeben. Diese Zeichnung, ob sie schon in der Mitten unzertheilt, und völlig ganz, wird auf der andern Seiten auch wiederholet mit einem Seiten-Gange von Gesträuchen und Farus, und am Ende stehenden Brunnen. Dieses pfleget man anzulegen, wenn der Platz ein wenig breit ist. Die Schnecke, welche an einem von seinen Winkeln ist, wird ohne Zweifel ganz extraordinair scheinen; allein wenn man den general-Niß Fig. I. Caput III. zu Rathe ziehet, aus welchem es genommen worden, so wird man die gute Wirkung dessen verspühren, so dieselbe bey Wiederholung des Eintheilungs-Stücks zur Seiten hat. Man kan auch diese Winkel-Schnecke davon thun, wenn man solche Zeichnung zu einem einzigen Stücke braucht, und es mit
einigem

einigem Laubwerk vermehret, auch dessen Höhe mit einem an dem Brunnen herum laufenden runden Gange umgeben. Die Einlaufung des Grasses theilet die Blätter und Zweige dieses Laubwerks, und dieses ganze Stück wird gar leicht durch die Auslassung der ersten Rabbaten entdeckt.

Das andere Kupfer zeigt ein langes von Laub und Gras eingetheiltes Parterre mit einem Spring-Brunnen in der Mitten, und ist von einer zertheilten Rabbate umgeben, sowohl als die an der Seiten, an dessen Enden die einlaufenden Schnecken-Rabbaten, welche die Eintheilungen verursachen, sich anfangen. Das übrige ist mit Muscheln und Gras-Flecken angefüllet, und an beyden Enden von Blätter-Anhängungen gezieret, welches sehr schön ins Gesicht fällt. Es kommen auch verschiedene Zweige von allerhand Schnecken der Parterren hervor. Der Grund von dieser Parterre ist von weißem Sand, die kleinen Gänge um die Gras-Flecken aber von zerstoßnen Ziegel-Steinen. Zu beyden Seiten ist dieses Stück mit frey stehenden Bäumen beschloffen, an denen 4. Ecken aber mit 4. Gefässen oder Geschirren.

Die Parterre auf dem dritten Kupfer ist die allerprächtigste. Sie ist auch von denen gleich eingetheilten; allein sie kan nirgend anders, als auf einem großen viereckigten Platz angelegt werden. Sie bestehet auf denen vornehmsten Seiten aus 4. Laubwerks-Tafeln, die 4. Winkel aber sind mit Gras-Muscheln beschloffen. Alles dieß ist mit Sande von verschiedenen Farben bestreuet, und mit Burbaum besetzt. In der Mitten ist ein von einer zertheilten Rabbate umgebener Spring-Brunnen. Die Rabbate ist mit Gesträuchen und Taxus gezieret, wie auch mit Blumen-Scherben, so auf steinernen Postementern stehen. Die äußersten Rabbaten sind bey dem Laubwerk unterbrochen, an denen Winkeln aber verlihren sie sich Schnecken-weiß. Man hat sich zu Ende dieser Parterre einen Gras-Wall vorgestellt, welcher oben und unten mit einer

eine Reihe Geschirren und Tazus, in der Mitten aber mit einer steinernen Stiegen, wie auch Statuen und Gefäßen gezieret. Der Maas- Stab wird die Größe eines jeden Theils lehren.

In dem vierten Kupfer siehet man ein Laub- Stück von 2. wiederholten und auf zweyerley Art veränderten Theilen. In der Mitten ist ein Gang nach dem Brunnen, welcher von einem in 3. Gänge laufenden Gebüsch beschloffen ist. Von diesen 2. Stücken kan man dasjenige aussuchen, welches sich am besten schickt. Die Beschreibung der vorhergehenden Parterren zeigt zur Gnüge, woraus sie bestehen.

Das fünfte Kupfer stellet ein auf eine ganz neue Art gefertigtes Laubwerk vor. Dieses ist ein großes, oben her mit einem Brunnen umgebenes Stücke, so in der Mitten mit Blättern und Gras angefüllet, nächst dem Brunnen aber und an denen Seiten mit einer Rabbaten umgeben. Hingegen lieget der unterste Theil frey und unbeschloffen. Die neueste Art dieser Parterre ist an denen 2. Enden, deren eines mit 2. Delphin-Köpfen, wovon das Gras und die kleinen Seiten-Gänge ihren Ursprung nehmen; das andere aber ist mit einem Greiffen-Kopf und Fledermaus-Flügeln versehen. Das Laubwerk formiret die Nase, Augen, Augenbrahmen, Bart, und Feder-Busch oben auf dem Kopfe. Das Hals-Tuch wird durch eine Gras-Muschel abgebildet. Der Sand von verschiedenen Farben hilft viel dazu, daß man diese kleine Stücke recht erkennen kan, welche, wenn sie auf das Erdreich gebracht werden, sehr schön anzusehen seyn. Es sind schon 2. bis 3. Parterren auf diese Art angelegt worden.

Das sechste Kupfer-Blat ist am meisten angefüllet, und zeigt 3. Entwürfe, oder Nisse von Parterren auf unterschiedene Art. Die erste Figur ist eine englische Parterre, nämlich ganz von Gras in verschiedene Theile geordnet, und mit einer Rabbaten, welche hier und da zertheilet, wie auch mit Tazus, Stauden und Blumen gezieret, umgeben.

Ob

Ob schon diese Zeichnung nur allein aus Gras bestehet, so ist sie doch nichts desto weniger zimlich gut und vollkommen.

Die Parterre der andern Figur ist eine Stück-Laube, und schier viereckigt, von oben aber mit einem Brunnen umgeben. Die Ecken sind mit Taxus ausgeschnitten. In der Mitten ist ein länglichte Rundung, und auf den 4. Seiten bezirkte Felder, zertheilte Schnecken und Muscheln, auf Rabbaten-Art, so mit Blumen und kleinen Bäumen ordentlich bepflanzt, beschlossn. Alle diese Stück sind mit Burbaum eingefast, und mit einem rund herum gehenden kleinen Gang versehen. Es sind auch noch etwas kleinere um das Oval und die 4. Felder, welche mit rothem Sand bestreuet werden müssen.

Die dritte Figur zeigt das schönste, so man bey einer Orangerie-Parterre machen kan. Dieses ist ein länglichtes und an beyden Seiten in die Rundung laufendes Viereck, worinnen 2. Rundungen von Wasen und Figuren. Das Mittel ist mit einem kleinen Wasser-Stück angefüllet. Diese 3. Stücke sind mit einem kleinen Gang und Burbaum umgeben, ingleichen mit herum gehenden Rabbaten. Diese sind ganz eben und mit Sand bestreuet, auch mit Taxus gezieret, zwischen welchem Kästen mit Pomeranzen-Bäumen, Jesmin, Myrthen, Lorbeer-Bäumen 2c. stehen, welche alle mit denen 2. an der Seiten stehenden Reihn überein kommen müssen.

Auf dem siebenden und letzten Kupfer-Blat sind 3. kleine Parterren, welche sich vor Gärten in der Stadt schicken, deren gänzliche Austheilungen ganz unterschieden sind. Ihre Mauern und Plätze sind ganz extraordinair ungleich, damit man zeige, wie man diese Fehler in denen kleinen Gärten, allwo man sie eher spühret, als in denen grossen, verbessern kan. Man stellet sich vor, daß diese Ungleichheit von denen ungleichen Gassen verursacht werde, und daß die Parterre bey Aus- oder Abgang eines Gebäus des angelegt seyn. Der Maas-Stab dienet vor alle drey.
Die

Die erste Figur zeigt ein sehr zartes von Laubwerk und Gras eingetheiltes Stück, in dessen Mitten eine Statua, und an denen Ecken 4. Garten-Gefäße. Die Ungleichheit der Mauern auf den Seiten wird durch Blumen-Rabbaten verbessert, welche sich mit derselben verliehren. Was das Unterste des Gartens anbelanget, so bestehet dasselbe aus einer sehr schönen vergitterten Sommer-Laube mit Bänken und Statuen von einer jeden Allée. Auf den Seiten ist ein kleiner Umlauf der Mauern, welcher gar wohl zu einem Gewächs- oder Blumen-Hause dienen kan, oder, wenn man will, entweder zu einem Saal zum Baden, oder zu einem Vogel-Hause.

In der andern Figur findet man einen sehr ungleichen und ganz unterschiedenen Platz. Die Biegung am Ende wird durch ein Gebüsch von Buchen verborgen, welches, ungeachtet der Ungleichheit der Mauer, doch ordentlich in viele Theile und Umwege getheilet, welche einen Saal formiren, und an der Spitze eine grüne Sommer-Laube. Allda siehet man 2. Bänke und eine frey stehende Statua, welche einen schönen Anblick geben. Der Vorsprung des Gebäudes und die Breite der Seiten haben Anlaß gegeben, eine Allée anzulegen, um diesen Grund gleichseitig zu machen. Auf der andern Seiten ist nichts, als eine Reihe Bäume, hinter welchen der Buchbaum von Rabbaten die Gleichheit machet. Das Stückwerk dieser Parterre ist sehr schlecht und gering. Es ist von 2. Gras-Rabbaten umschlossen, allwo nach der Ordnung und Gleichheit auf steinernen Postamentern irdene Garten-Geschirre mit kleinen Bäumen und Blumen stehen, so eben zu derselben Zeit im Flor sind, welches einen sehr angenehmen, und nicht so gar gemeinen Prospect, als der mit denen Tarus ist, verursachet.

Die dritte Figur ist auch von einem Stück, gleichwie die zwey andern, diereil der Platz nicht breit genug, daß man 2. Stück allda hätte anlegen können; doch ist die Zeichnung gar artig. Die kleinen Gänge innerhalb denen Rabba-

Rabba-

Rabbaten und um den Brunnen herum müssen zum Unterschied des Grundes mit rothem Sand angefüllet seyn. Dieser Brunnen ist, damit man durch denselben nicht allzu viel Platz wegnehme, in die Parterre angebracht worden. Ueber demselben siehet man 2. kleine Vasen. Stücke mit Castanien. Bäumen umgeben, welche eine sehr angenehme Bedeckung in diesem von der Mauer verursachten halben Mond ertheilen. Die andern Ungleichheiten auf denen Flügeln werden durch ein so hoch als die Mauer aufgeführtes Sparlier ersetzt, in welchen Einschnitte oder Vertiefungen vor Bänke, gleichwie man von vorne des Brunnens und bey dem Abhang des Gebäudes siehet. Eine von diesen Bänken ist unter einer grünen Bedeckung.

Man wird unterlassen, die Blätter des Laubwerks mit Blumen oder Gewächsen anzufüllen, wie es jetzo der Gebrauch ist. Denn dieses ist wider die Vernunft, und schiefet sich nur vor große Stücke, Gänge, Muscheln und Füllungen um eine Veränderung gegen den Gras-Stücken zu machen. Man muß aber diese Parterren mit Sand von allerhand Farben bestreuen, welches sehr schön heraus kömmt. An statt des rothen Sandes brauchet man zerstoßene Ziegel-Steine, an statt des schwarzen Feilstaub, oder Hammerschlag, oder auch wohl zerstoßene Kohlen; und dann den ordinären gelben und weissen Sand.

Damit man aber auf denen Kupfer-Blatten die Verser wissen möge, welche roth, schwarz oder gelb bestreuet werden sollen, so hat man zu beobachten, daß das klein punctirte den ordinären Sand, das mit enger geschlossenen Punkten aber bemerkte, gleichwie die kleinen Gänge, so um denen Gras-Stücken seyn, rothe Erde, oder zerstoßene Ziegel-Steine bedeute. Zwischen dem Laubwerk aber ist schwarzer Feilstaub, oder Hammerschlag, welches Kreuz-Striche andeuten. Die Gras-Rabbaten und Muscheln erkennet man aus denen geraden und mit kleinen Punkten untermischten Linien.

Jede Parterre hat ihren besondern Maas = Stab, nach welchem man von der Länge und Breite jeder Theile, woraus sie bestehen, urtheilen kan; doch kan man solche Parterren nach Proportion des Platzes, den man hat, entweder erweitern, oder verlängern, oder verkürzen. Allein bey dieser Vergrößerung oder Verkleinerung muß man ganz vernünftig verfahren, daß solche nicht gar zu merklich seyn, gleichwie etwa deren ganze Helfte, denn dieß würde den ganzen Riß verändern, und denselben seiner Annehmlichkeit berauben.

Man glaubt, es werden diese 7. Kupfer = Blatten, auf welchen 12. Parterren zu finden, schon zulänglich seyn, von ihren Unterschied eine rechte Idée oder Vorstel-
Diese Kupfer =
 Etiche findet
 man bey dem
 Herrn Ma-
 riette.
 lung zu geben, und man hat derselben nicht mehr beyfügen wollen, dieweil schon eine große Menge der Parterren durch Kupfer = Etiche in der Welt bekannt gemacht worden.

Das fünfte Capitel.

Von denen Alléen oder Spazier = Gängen, Quer = Gängen und Lust = Hecken.

Die Alléen in denen Gärten sind wie die Strassen in denen Städten. Sie führen einen bequemlich von einem Ort zum andern, und sind gleichsam Wegweiser, welche einen durch den ganzen Garten führen. Außer der Annehmlichkeit und Bequemlichkeit, welche man jederzeit bey ihnen findet, wenn man darinnen herum spazieret, sind sie auch eine von denen größten Schönheiten der Gärten, wenn sie gut ausgetheilet und wohl angelegt sind.

Von denen vielen Arten der Alléen werden solche in bedeckte, offne, einfache, gedoppelte, weisse und grüne eingetheilet.

E

Die

Die bedeckten Alléen bestehen aus Bäumen oder Spalieren, welche sich oben dergestalt schliessen, daß man den Himmel nicht sehen kan, und durch ihre Dunkelle, in welche die Hitze der Sonnen nicht dringen kan, eine angenehme Kühle verursachen.

Die bedeckten Alléen muß man nicht so weit machen, als die andern, damit sie sich desto baldter oben schliessen können. Diese Alléen haben ihre Annehmlichkeit bey grosser Sonnen-Hitze, dieweil man darinnen auch zur Mittags Zeit in kühlem Schatten gehen kan.

Die offenen Alléen theilet man in 2. Theile, nämlich in die Alléen oder Gänge der Parterren, Gras-Vertiefungen, Kuchen-Gärten, 2c. welche nur aus Taxus und mit Franz-Bäumen bepflanzten Rabbaten bestehen, und in Alléen, welche, ob sie schon aus einem hohen Spalier und Bäumen bestehen, doch oben ganz offen seyn, entweder weil man den Spalieren ihre gewisse Höhe gibt, oder die Bäume an beyden Seiten ausästet, damit man von oben her eine frische Luft geniessen kan.

Es ist eine general-Regel, die Haupt-Alléen, gleichwie die sind vor dem Gebäude, einem Pavillon, Wasser-Fall, 2c. stäts entdeckt und offen zu halten, und sie auch viel breiter, als die andern zu machen, damit man zu Ende der Allée einen Theil von dem Vorder-Theil des Hauses sehen, oder einen andern schönen Prospect haben kan. Es ist, wenn man sich zu Ende einer Allée befindet, nichts unangenehmers, als wenn man zu dessen Ende nichts als kaum die Thür von dem Vorhofe eines Gebäudes erblicket. Hingegen muß man die Quere oder Seiten-Gänge bedecken, ingleichen die Alléen, welche an solchen Orten seyn, so nicht viel zu bedeuten haben, und wo man keinen sonderlichen Prospect findet.

Man nennet sie auch Alléen bey offenen Himmel. Die grosse Allée in denen Thuilleries ist dergestalt bedeckt, daß man zu Ende derselben kaum das Thor des grossen Pavillons erkennen kan, welches ein grosser Fehler, welcher von den neuen Cassanien-Bäumen herrühret, so an einem übeln Orte angebracht worden.

Die

Die einfachen Alléen bestehen nur aus 2. Reihn Bäumen oder Spaliern, zum Unterschied der gedoppelten Alléen, welche 4. Reihn haben, und 3. an einander hängende Alléen formiren, von denen die mittelfte die breiteste, welche 2. auf der Seiten hat, so Contre Alléen genennet werden. Die 2. Reihn in der Mitten müssen von frey stehenden Brumen gepflanzet seyn, und keine Spalier haben, so, daß man um selbige herum gehen kan, hingegen gehören die Spaliere vor die 2. andern Reihn. Gleichwie nun diese gedoppelte Alléen am meisten geachtet werden; also werden ihnen auch die schönsten Orter in denen Gärten eingeräumet.

Man pflanzet jezo nicht mehr Taxus und andere Gesträuche zwischen die frey stehenden Bäume der gedoppelten Alléen, dieweil sie einiger massen den Durchgang verhindern, sondern man setz solche nur zwischen die auf denen Wällen oder Erhöhungen von Erdreich stehende Bäume, dieweil solches, wenn man unten stehet, einen schönen Anblick verurfachet.

Die weissen Alléen sind mit ganz klein Dergleichen zerriebenen Sand bestreuet, da man hingegen grüne Alléen in den grünen Alléen fast lauter Gras findet man viel findet, in denen Gärten zu Marly und Mendon. ausser 2. Fuß Steigen längst dem Spalier. Diese leget man an denen entfernten Orten an, die grossen Unkosten der Unterhaltung wegen zu ersparen.

Was die Namen und die verschiedenen Gestalten der Alléen anbelanget, so können sie alle in diesen folgenden bestehen: Die gerade Allée, die Quer-Allée, die runde, oder nach dem Circel eingerichtete Allée, die seitwärts dem Winckel bestehende Allée, und die in das Creuz sich durchschneidende Allée.

Man kan auch nach Gelegenheit des Ortes die Alléen in die gleich auslaufende und hangende eintheilen. Es ist aber eine Allée selten recht vollkommen gleich, indem man wegen Abflussung des Wassers immer dabey eine kleine Abhang

hangung, so aber nicht verspühret wird, anleget. Jedoch findet man auch Alléen, welche vollkommen gleich, dergleichen die Alléen einer Maille-Bahn, und diejenigen sind, so um eine Parterre oder Wasser-Stücke herum gehen.

Die ein wenig abhängende Alléen sind die gewöhnlichsten; Jedoch müssen sie so angelegt werden, daß man durch ihre Abhangung, welche man nicht spühren darf, im herumspazieren nicht incommodiret wird. Wenn sie allzu jäh ist, fällt es dem Gesicht verdrücklich, und wird man im herumspazieren ganz müde. Dieser Abhang muß niemalen in der Länge von einer Klafter über 3. Zoll seyn, dieweil sie sonst durch die starken Regen und Wasser-Güsse würde verdorben werden. Dieses ist die beste Regel, nach welcher man sich richten kan, wenn man die Alléen wohl anlegen will. Wenn aber das Erdreich nicht gestattet, dieser Eine solche Regel zu folgen, und man allzu sehr davon abweichen muß, als wie bey einer Allée an denen man bey der großen Cascade zu Seaux. Seiten eines Wasser-Falls, so verbessert man diese allzu grosse Gåhe durch Staffeln von Wasser, welche die Franzosen Chevrons, oder kleine Balken nennen, und von Platz zu Platz angelegt werden, oder durch eingesenkte kleine Bret- oder Holz-Tafeln, welche nicht über 2. Zoll höher als die Allée seyn sollen. Diese halten das Wasser auf, und bringen es auf beyde Seiten. Durch dieses Mittel kan man die Alléen sauber erhalten.

Wegen Ablaufung des Wassers muß man wohl beobachten, daß man die Alléen in der Mitten ein wenig höher mache, damit das Wasser zu beyden Seiten ablaufft, und nicht so viel Zeit hat, daß es die Gleichheit der Allée verderbe. Durch dieses Mittel wird solches Wasser nicht unnützlich, indem man es zu Anfeuchtung der Spazier- Rabbaten, und auf den Seiten stehenden Bäumen brauchen kan. Was die geraden Alléen anbelanget, als die auf einer Maille-Bahn, oder die sehr breiten Alléen, und wo man das Wasser nicht auf beyden Seiten zum

zum Abfluff bringen kan, so muß man, um sie davon leer zu machen, in der Mitten verborgene Abläufe oder Ableitungen von Kiesel- und trockenen Steinen machen.

Die Breite der Alléen muß nach Propor- Le Nôtre.
tion ihrer Länge seyn, welches denenselben ein Bouticour.
schönes Ansehen gibt. Wir haben in der Gärtnerey geschickte Leute gehabt, welche doch diese billige Proportion nicht beobachtet, sondern die Alléen nach Proportion ihrer Länge allzu breit gemacht haben. In einen diesen ganz contrairen Fehler kan man auch gerathen, wenn man die Alléen gar zu enge macht. Zum Exempel, eine Allée, so 100. Klaftern lang, und nur 2. bis 3. Klaftern breit wäre sehr mangelhaft und allzu enge, da sie hingegen ein schönes Ansehen bekommt, wenn man sie 5. bis 6. Klaftern breit macht, jedoch versteht sich solches von einer einfachen. Also müssen die Alléen, so 200. Klaftern lang, 7. bis 8. Klaftern breit, die von 300. Klaftern lang, 9. bis 10. Klaftern breit, und die von 400. Klaftern lang, 10. bis 12. Klaftern breit seyn. Dieses möchte also ihre rechte Proportion seyn, wenn sie anders nicht gedoppelt, massen sie alsdenn auch in der Breite gedoppelt werden müssen.

Hier folgt nun auch, was man wegen der Breite der Alléen, so mit jungen Spalieren besetzt, die dereinsten wegen ihrer Höhe das gute Aussehen verhindern könnten, zu beobachten hat. Dieses würde die Allée gar zu enge machen, oder diese Spalier und Bäume auf denen Seiten würden, indem sie immer dicker und höher aufwachsen hernach auf jeder Seiten 2. Schuh einnehmen, welches eine unvermeidliche Sache, die eine Allée zimlich enge macht. Dieß sind die kleinen Anmerkungen, welche einen Gärtner dahin bringen sollen, daß er wohl überleget, wie die Alléen, wenn sie alte seyn, werden würden, und sich selbige nicht so vorstelllet, wie sie gleich im Anfang sind. Denn ein alter Grundriß ist von einem neuen ganz unterschieden. Alles dieses, so die Alléen mit der Zeit verschlimmern könnte, kan vermieden

mieden werden, wenn man sie im Anfang etwas weiter anleget.

Bei der Länge der Alléen hat man dieses alles nicht zu beobachten, indem man sie so lang machen muß, als es möglich ist, und sie niemals zu lang werden.

Die gewöhnliche Proportion der gedoppelten Alléen ist die Helfte der völligen Breite der mittlern Allée, und die andere Helfte in die 2. Neben-Alléen, welche nach Proportion der grossen seyn müssen, einzutheilen. Zum Exempel, eine Allée, die 8. Klaftern breit, muß in der mittlern 4. und jede Neben-Allée 2. Klaftern breit seyn. Eine 12. Klafter-breite Allée ist in der mittlern 6. und in jeder Neben-Allée 3. Klaftern breit. Eine 16. Klafter-breite Allée ist in der mittlern 8. und in jeder Neben-Allée 4. Klaftern breit. Nach dieser Rechnung kan man auch wohl denen Seiten-Alléen eine halbe Klafter von ihrer Weite entziehen, wenn man nicht Platz genug dazu hat, oder auch in denen gedoppelten Alléen vor dem Gebäude, oder einem Wasser-Fall, doch muß die mittlere Allée um so viel breiter seyn, als man denen Neben-Alléen von ihrer Breite benommen, damit man zu Ende der Allée den schönen Prospect habe.

Die gedoppelten Alléen, deren Seiten-Alléen so enge, daß kaum 2. Personen neben einander gehen können, sind So ist die feinstwegs zu billigen. Die Breite eines grossen Raumes, welchen ein Mensch einnimmt, ist von Castanien-Bäumen im Luzemburgischen Garten. ungefähr 3. Schuh, wenn nun die Allée eine Klafter breit ist, so können 2. Personen gar gemächlich neben einander gehen, 4. Personen aber, ohne an einander zu stoßen, in einer 2. Klafter-breiten Allée.

Was die Alléen oder Lust-Gänge in denen entfernten Gebüsch, oder dem Einfang, welche keine Haupt-Anschliessungen oder Verknüpfungen haben, anbelangt, so ist nicht nöthig, daß solche, weil sie wenig besucht werden, und fast verborgen liegen, so gar breit seyn.

Es wollen einige behaupten, daß in einer sehr langen Allée, als in einer, so 3. bis 400. Klaftern lang, man sie an einem Ende um einige Klaftern breiter machen könne, um die Wirkung des Perspectivs zu vermeiden, welches die Breite sehr enger vorstelllet. Dieses ist auf dem Erdreich fast nicht zu spühren.

Die Alléen brauchen in einem Garten am meisten unterhalten zu werden, indem das Gesträuche daran immer wächst. Dannenhero muß ein Gärtner Sorge tragen, daß er sie allezeit nett und sauber hält. Zu Puzung der kleinen Alléen brauchet er das Scheer- Eisen, zu denen grossen aber einen Pflug. Hernach übergehet er sie mit dem Rechen, und kehret die Blätter und Unreinigkeit davon hinweg. Vor allen Dingen aber muß er solches zu einer Zeit thun, die sich dazu schickt, nämlich, wenn es nicht gar zu trocken ist, weil alsdenn die Erde gar zu vest und hart. Von dem Gesträuche stoffet er nur das Oberste ab, und läffet die Wurzeln in dem Grunde, welche alsdenn noch kräftiger hervortreiben werden. Es muß aber solches auch nicht zu einer Zeit geschehen, wenn es gar zu feucht und naß ist, denn bey Ausrottung der Wurzeln würde sich die nächst gelegene Erde oder Sand auch in die Höhe begeben, und solches die Allée verderben.

Das Unkraut, so am beschwerlichsten anzurotten, ist Hunds-Gras und Winters-Kraut, wegen ihrer langen Wurzeln, so sie in der Erde haben.

Damit man aber die allzu grosse Unterhaltung der gar zu breiten Alléen vermeide, welche viel Zeit brauchen zu puzen und zu beschneiden, so pfleget man in der Mitten Gras- Flecken nach der Länge anzulegen, welche man oft mähen muß, damit man sie rein und schön erhalte.

Was die Art anlanget, die Alléen wohl und gerade anzulegen, so wird der Leser zu dem andern Capitel des andern Theils gewiesen, allwo sehr weitläufig davon gehandelt wird. Und eben dieß geschieht auch in dem andern und drit-

dritten Capitel des dritten Theils von der Art, die Bäume und Spaliere der Alléen zu pflanzen.

Lasset uns nun auch betrachten, wie die Alléen mit Sande zu bestreuen und zu klopfen sind, welches das sicherste Mittel ist, das Unkraut zu verhüten, ingleichen die aufgeworfene Hügel und Lauf-Gräben derer Maulwürfe, welche derer Gärten geschworne Feinde sind, und wovon man in dem dritten Theile ein Mittel findet, wie nicht allein diese Thiere, sondern auch anderes Geschmeiß und Ungeziefer zu verhindern.

Die beste Art, die Alléen mit Sande anzufüllen, ist, wenn man eine Fenne von gehauenem Stein, Sande zu rechte macht, welches also geschieht: Man leget an statt des ausgegrabenen Erdreichs die größten Stücke von dem Stein, Sande, ungefehr 5. oder 6. Zoll hoch, welcher, nachdem er eben gemacht, 3. mal überklopfet wird, bey jedem male aber muß er angefeuchtet und besprizet werden. Ueber dieß wird gemeiner Sand darauf gelegt, und wiederum geschlagen. Wenn man nun eine Lage Salpeter auf solchen gehauenen Stein Sand streuet, gleichwie bey einer Maille-Bahn und Kugel-Platz, so wird solcher wohl 8. bis 9. mal überschlagen. Ist aber kein solcher weicher Stein Sand zu bekommen, so nimmt man den Schutt oder Stein Beschütt von einem alten Gebäude, und leget solches ordentlich in den Boden, und thut hernach Erde drauf, welche wiederum mit Sand bedecket und stark geschlagen wird.

Diese Art, die Alléen mit Sand anzufüllen und zu schlagen, verursachet grosse Unkosten, daher man bey privat-Häusern die Erde nur wohl schlägt, und hernach mit Sand bestreuet, da dann endlich der Boden in denen Alléen durch die Regen feste gemacht wird. Man muß aber den Sand nicht gar zu dick oder hoch streuen, damit er im gehen nicht Müdigkeit verursache, und sich desto eher setze. Wann er 2. Zoll hoch liegt, so ist es schon genug.

Gleich

Gleichwie in diesen Alléen kein abgehauener Stein Sand und die Erde wenig bedeckt ist; also wächst auch darinnen das Unkraut viel eher, als in den andern, und das Erdreich vermischet sich durch das öftere Pugen dergestalt mit dem Sande, daß es endlich durch solche Vermischung zu lauter Erde wird.

Es sind aber zweyerley Arten von Sand, der Fluß Sand, und der, so aus der Erden kömmt.

Der Fluß Sand ist der schönste und beste. Wenn man aber bey demselben gut wählen will, so muß man solchen nehmen, der etwas griefflicht und steinigt ist, jedoch nicht gar zu zart, und auch nicht gar zu steinigt, wohl aber ein wenig schwer, damit ihn der Wind nicht so leicht wegwehen kan. Diesen Sand wirft man durch das Gitter, um die Steine davon abzusondern, und ihn schöner zu machen.

Die Schiffer ziehen diesen Fluß oder Wasser Sand durch gekrümmte Schaufeln aus dem Wasser in ihre Schiffe. Allein man findet nicht überall in den Flüssen guten Sand, indem er zuweilen ganz leimicht ist, dannenhero muß man darinnen so lange suchen, bis man einen Ort findet, wo ein guter Sand ist.

Der Erden Sand, welcher seinen Namen daher hat, weil er aus sandigter Erden kömmt, ist gleichfalls gut, die Alléen damit zu bestreuen, und man bedienet sich dessen gemeiniglich an solchen Orten, welche von denen Flüssen zu weit entfernet seyn.

Was man allhier von denen Spalieren sagen will, betrifft nicht etwa die Art, solche zu pflanzen, wovon künftig geredet werden soll, sondern man handelt nur allhier ganz kürzlich von ihrer Schönheit und verschiedenen Gestalten, so man ihnen geben kan.

Es kommen aber die Spaliere wegen ihrer annehmlichen Grüne einen Garten sehr zu statten, die Mauern, so denselben umgeben, damit zu bedecken, und das Gesicht an gewissen Orten aufzuhalten, damit man nicht den ganzen

Bezirk des Gartens auf einmal erblicke. So dienen sie auch zur Bekleidung derer Gebüſche und Abſonderung von andern Theilen des Gartens, welches verursacht, daß man nicht anders, als durch Alléen hinein kommen kan.

Die gemeinste Geſtalt der Spalier, oder Hecken, iſt, wenn ſie hoch, lang, ganz gleich, und eine grüne Tapeterey oder Mauer formiren, deren ganze Schönheit darinnen beſtehet, daß ſie wohl bekleidet ſeyn, abſonderlich von unten, nicht zu breit, und wohl geſtuket zu beyden Seiten. Man beſchneidet ſie gemeinlich nach Gelegenheit des Ortes zu Windwehern, Vorhängen oder Bruſtwehren.

Die Windweher und Vorhänge ſind nichts anders, als groſſe und ſehr hoch erhobene Spalier, womit das Geſicht abgeſchnitten, und die unangenehmen Derter verdeckt, oder andere in dem Garten von einander abgeſondert werden. Daher ſie auch ihren Namen erhalten haben. Ihre Höhe ſoll 2. Drittel von der Breite der Allée haben. Die höhern und unproportionirten Spalier machen die Alléen zu klein, und dem Geſicht, welches dadurch alzu ſehr eingekloſſen wird, unangenehm.

Wolte man aber ſehr hohe Spalier von 50. bis 60. Schuh aufführen, ſo muß man hohe Bäume mit hinzuthun, und ſelbe unten am Stamm von vorne und hinten ſtuken, ſo, daß das Spalier eine Höhe von 20. Schuh, und das übrige der Baum erfülle. Und gleichwie es beſchwerlich, dieſe Spalier in der Höhe abzuwerfen; alſo läſſet man dem Gipfel des Baumes ſeinen Lauf, welches keine üble Wirkung hat. Zuweilen geſchicht es, daß ſich die Spalier unten entkleiden, alsdenn pfleget man ihnen zu Verfail- mit Stauden, Burbaum oder Taxus zu helfen, Marly, St. fen, welche an ein Geländer, ſo 6. bis 6. Schuh Cloud, &c. hoch, angebunden werden, wie in gar vielen Gärten zu ſehen.

Die Bruſtwehren ſind niedrige Spalier, wie eine Anlehne, welche gemeinlich über 3. oder 4. Schuh hoch nicht ſeyn dürfen. Sie ſind an denen Seiten der gedoppelten Alléen

Alléen zu gebrauchen, allwo sie, weil sie ganz niedrig, den schönen Prospect zwischen denen Bäumen nicht verhindern. Haben sie nur eine Höhe von anderthalb Schuh, so sind sie nicht gar annehmlich, ingleichen wenn sie 4. Schuh hoch sind. Ihre rechte Höhe ist vierthalb Schuh. Sie haben von Raum zu Raum hervorragenden Kugeln, welche die Quer-Linien der an beyden Seiten stehenden Bäume erscken. Diese Art mit Kugeln wird an solche Derter gepflanzt, allwo man keine grosse Bäume setzen kan, und wegen des Prospectis fast nichts beygefügt werden darf.

Man kan auch von Raum zu Raum Vertiefungen oder Einschnitte in diesen Spalieren machen, um darein Bänke, Statuen, Garten-Gefässe und Spring-Brunnen zu bringen, gleichwie in denen Gebüschern und zu Ende der Alléen geschicht, welches denen Spaliern ein vortrefliches Ansehen gibt, massen ihre Grüne, welche gleichsam diesen Bildern und Brunnen zu einem Grunde dienet, derselben Schönheit sehr erhöhet, indem sie wie abgesondert von dem entgegen gesetzten Spalier sehr vermehret wird. Allein in denen Gebüschern und an besondern Dertern, als Umschliessungen, bedeckten Gängen und Sälen, in dem Viereck der Gebüschern machet man die Spalier zu Bögen und Pforten von unterschiedener Art, und diese Spalier sind noch schöner als die andern. Die sind also die schönsten und veränderlichsten Gestalten. Ohne die Möglichkeit der Vollziehung zu umgehen, hat man nicht neu-ersonnene, welche vielleicht vielen ganz außerordentlich, ja wohl gar unmöglich vorkommen würden, sondern solche Exempel beygebracht, welche bey denen königlichen Lust-Schlössern und in denen allervornehmsten Gärten, die man genennet hat, zu finden, damit man sie an ihren Dertern selbst besehen, aus seinem Unglauben gebracht werden, und von ihrer schönen Vollziehung urtheilen kan.

Auf diesem Kupfer-Platte findet man 6. solche Exempel. Das erste ist ein italiänischer Riß. Das Spalier ist unten und oben gestukt, und lasset die Stämme der Bäu-

Bäume in gebührlicher Höhe sehen. Man kan sich derselben zu Einfassung einer Allée bedienen, oder wenn man über das Gebüsch einen schönen Prospect haben will. Unten kan es mit Schach- Spiels- weise gesetzten Bäumen gezieret werden, wie allhier angezeigt wird. Diese Art Spaliere ist denen italiänischen Gärten sehr gemein.

Die andere Figur zeigt die Bögen von Liancourt, allwo eine grosse Menge derselben, welche aber mehrentheils einander gleich. Sie umgeben in diesem Exempel einen Canal, und machen eine überaus schöne Wirkung auch in dem Wasser durch ihre Auswölbung. Sie bestehen aus Linden, deren Stamm frey und 8. Schuh hoch ist, der Bogen hat ungefehr, ohne der Beschliessung, so darüber und 2. bis 3. Schuh hoch, 15. Schuh. Diese Bögen müssen nicht gar zu dick, und von vorne und hinten wohl beschnitten seyn.

Die Spaliere der dritten Figur sind aus denen Gärten zu Chantilly. Sie beschliessen einen grossen grünen Bezirk. Der Raum zwischen denen Bögen und unter denselben ist bis auf den Boden bekleidet, also, daß diese Ausschnitte sich nicht auf dem Grunde, sondern gleichsam auf einer Brustwehre sich verliehren. Bey denen Anschliessungen derer Gänge sind Oefnungen gemacht worden, und zwischen jeden Ein- oder Durchschnitte wächst ein grosser Baum hervor, so ein Linden- oder Ulmen- Baum seyn kan. Das übrige verwachset in eine etwas unordentliche Kugel, denn man schneidet nichts, als nur die allzu stark hervorragende Aeste hinweg.

Die vierte Figur befindet sich zu Trianon. Die Zeichnung dieser Bögen ist sehr sinnreich, indem der Inbegriff eines jeden Durchschnitte durch einen höher laufenden Bogen bekränzet wird. Zwischen diesen Bögen siehet man zimlich grosse Baum- Kugeln, so von Linden- oder Castanien- Bäumen können gestaltet, und nur gemein unterhalten werden. Der Raum, nämlich das Grüne zwischen 2. Bögen, ist breiter, als in denen andern Spalieren, weil die Bäume

Bäume sich oben zwischen denen Bögen ausbreiten. Es ist auch eine Anhöhe oder Brustwehre zu sehen, auf welcher alle diese Bögen ruhen. Bey Anlaufung derer Gänge sind solche völlig offen, und formiren einen Eingang.

In der fünften Figur siehet man eine andere Art von Bögen, welche durchaus offen. Die grünende Pfeiler sind nur 2. Schuh breit, und werden an dem Boden von einem Fuß, unter denen Bögen mit einem Tragstein, über denselben aber mit einer dem Schluß-Stein gleichender Grüne beschloffen. Zwischen zweyen Bögen zeigt sich allezeit eine kleine Kugel. Der Fuß, Trag- und Schluß-Stein ragen ungefehr 2. Zoll hervor. Diese Spalier, ob sie schon frey, sind mit einer Wand oder Vorhang, so zum Schluß dienet, umgeben, zum Unterschied der andern, welche ganz offen sind.

Endlich zeigt die sechste Figur das Spalier eines Lust-Gebüsches zu Versailles, so das Wasser-Theatrum genennet wird, und eine Gleichheit mit dem zu Liancourt hat, indem alles ohne Unterschied, ausser denen zwischen jedem Bogen hervor ragenden Baum-Kugeln, ganz offen ist, und einen schönen Anblick verursacht. Dieses Spalier ist auf Gras-Staffeln erhöht, und laufet in der Mitte in die Rundung. Solche Bögen werden, wie die vorgemeldten, von einem Spalier oder grünen Vorhang wiederum beschloffen. Alles ist von Buchen-Bäumen. Die königliche Magnificenz zeigt sich allda an denen Springs-Brunnen, so zwischen jedem Bogen. Dieses macht gleichsam solche Grüne lebendig. Allein man hat dieß allhier mit beygefüget, mehr wegen der Aehnlichkeit des Orts, als daß eine privat-Person solches nachmachen sollte.

Was die rechte Proportion der Höhe von allen diesen Bögen anbelanget, so müssen sie 2. mal so hoch, als breit seyn, oder, wenn sie noch schöner seyn sollen, dritthalb mal so hoch. Denn je höher sie sind, je schöner sie ins Gesicht fallen. Diese Bögen sind schön, wenn sie 15. Schuh hoch, und 6. bis 7. Schuh breit seyn. Oben drauf sehet man
einen

78 I. Theil von Betracht. des Gartenwerks.

einen Zierath von 2. bis 3. Schuh hoch; Die grüne Anfüllungen zwischen jedem Bogen aber müssen eine Weite von 3. bis 4. Schuh haben, mehr oder weniger, nach der Zeichnung, welche auch die Gestalt gibt, und nach Proportion der Kugeln, so nach Art der Garten-Gefäße gestuht. Die vorspringende Theile aber sollen über 2. bis 3. Zoll nicht seyn.

Diese grüne Auszierungen formiren eine Art der Feldbau-Kunst, welche man auch die Bäurische nennet, von einer Grotte und Wasser-Fall. Solche sind gar leicht zu vollziehen, welches man noch besser erkennen wird, wenn künftig von der Art, selbige zu pflanzen, wird gehandelt werden. Allein man muß dabey vernünftig und fleißig verfahren, um sie wohl auf, und zu der gehörigen Gestalt zu bringen, und hierinnen übertrifft, wie man mit Wahrheit sagen kan, die Kunst die Natur, welche sich zwingen lassen, und der Neigungs-Art des Gärtners unterwerfen muß. Man folget allezeit der Meynung dessen, welcher die Zeichnung gemacht, und die Spalier zu gewissen Gestalten bestimmet hat, die sie erst mit der Zeit bekommen. Gewiß ist es, daß die Stücke etwas Verwunderungswürdiges haben, und eine so prächtige Gestalt, wodurch ein Garten von andern sehr unterschieden wird. Haupt-sächlich aber gehören sie auf einen grossen Platz, allwo die Gleichheit der Spalier das Besicht ermüdet, wenn demselben nicht durch eine außerordentliche Grüne geholfen wird, welche in geringer Anzahl, dieweil sie eine stäte Unterhaltung erfordern, sowohl wegen des Holzes und eisernen Drates, als auch wegen stäter Anbindung und Beschneidung, so 4. mal im Jahr geschehen muß, da hingegen die andern Spalier im Jahr nicht mehr als 1. oder auf das höchste 2. mal gestuht werden.

Jetzt vernehmet nun auch das Schönste, Herrlichste und Vollkommenste, so man in der Gärtners-Kunst, die
Spalier

Spalier betreffend, machen kan. Ehemalen
 gab man ihnen tausenderley wunderliche Ge-
 stalten, welche auch in denen italiänischen und
 Spanischen Gärten noch im Gebrauch sind. Denn man
 bildete allda Menschen zu Pferde ab, wilde Schweine, Hir-
 sche, Hunde, und mit einem Worte, eine ganze Jagd. An-
 dere schnitten Pyramiden aus, zugespigte Säulen und Ku-
 geln, mit bis zu Ende der Spalier laufenden Schnecken.
 Hierbon siehet man noch Exempel in einigen al-
 ten Gärten in der Gegend Paris. Diese Mo-
 de ist noch in Holland und Flandern beybehal-
 ten worden, allwo diese wunderliche Kisse oder
 Zeichnungen mehr als in andern Ländern gefunden werden.
 Allein diese besondere Lust zu dergleichen Spalieren erstrecket
 sich auch bis auf die Lust-Gebüsch, Parterren, Springs-
 Brunnen und andere Theile ihrer Gärten. Die
 Engländer und Schweden bedienen sich in ih-
 ren Gärten mehr unserer Manier. Man schickt
 ihnen von unsern Zeichnungen, welche wohl
 ausgeführet werden, und über dieß lassen sie
 französische Baumeister und Gärtner kommen, welche da-
 selbst allerhand von ihrer Arbeit hinterlassen
 haben. In Deutschland findet man auf eine
 sehr sinnreiche Art geschnittene und gezwunge Bäume.
 Man bauet auf dieselben 7. oder 8. Schuh hoch von der Er-
 den Sommer-Häuser, welche der Baum selbst von oben und
 auf denen Seiten bedeckt. Das unterste Sommer-Haus
 wird von hölzernen oder steinernen Pfeilern unterstützet,
 nebst denen Stiegen, über welche man hinauf steigt. Der
 Stamm des Baums geht mitten durch ein solches Som-
 mer-Haus, und endiget sich oben auf Pyramiden- oder
 Kugel-Art von unterschiedener Gestalt. Das übrige ihrer
 Gärten ist (nach der Meynung des französischen Verfas-
 sers dieses Tractats) ganz gemein. In Frankreich achtet
 man heutiges Tages diese Kleinigkeiten gar nicht mehr, bey
 welchen man, ob sie gleich noch so gut unterhalten werden,
 doch

Frascati. Ti-
 voli. Arun-
 juez. Buen-
 Retiro.

Loo. Honf-
 lardyck. Soes-
 dyk. Enguien.
 Brüssel.

St. James.
 Hampton-
 court. Jas-
 cobsthal.
 Drottings-
 holm.

Estraßburg,
 Zabern, &c.

doch immer etwas zu tabeln findet. Denn man liebet allda vielmehr eine schlechtere und weniger verwirrte Ordnung oder Regularität, welche viel herrlicher und vortreflicher ist.

Das sechste Capitel.

Von dem Gehölze und Lust-Gebüsch insgemein.

Dieses Capitel hält alles dasjenige in sich, was nur Schönes und Angenehmes in einem Garten kan gefunden werden, nemlich das Gehölze und Lust-Gebüsch, ohne welche kein Garten vor schön zu halten, weil diese dessen größte Zierde sind. In die Lust-Wälder begibt man sich bey grosser Hitze des Sommers, und an diesen bedeckten Orten kan man auch zur Mittags-Zeit im Schatten herum gehen. In denen grossen Gärten trift man viel solche Lust-Wälder an, und ist auch so gar kein kleiner Garten, wo nicht ein Lust-Gebüsch oder eine bedeckte Allée wäre.

Man muß also gestehen, daß dergleichen Gebüsch ein Haupt-Stück von einem Garten sind, daher dann zu urtheilen, daß einem Hause auf dem Lande, welches keinen Lust-Wald hat, eines seiner vornehmsten Stücke fehlet.

Der französische Name Bosquet (ein Lust-Gebüsch) kömmt von dem italiänischen Wort Boschetto, und ist ein kleines sich nicht gar weit erstreckendes Gebüsch.

Die Lust-Wälder und die Gebüsch bringen einen Garten besser ins Gesicht, und machen die platten Stücke, als Parterren und Gras-Vertiefungen, viel herrlicher. Man muß sie aber an einem solchen Ort anlegen, wo sie den schönen Prospect nicht hindern, denn es geschicht oft, daß man eben deswegen solche Gebüsch wieder austrotten muß, wie man schon angemerket hat, als von der generalen Anordnung oder Eintheilung der Gärten gehandelt worden.

Was

VI. Cap. Vom Gehölze und Lust-Gebüschem. 81

Was ihre Gestalt und Zeichnung anbelanget, so kan man sie auf verschiedene Art verändern; jedoch dabey sich an die general-Regel halten, daß man sie in so viel Alléen durchschneide, als nur immer möglich, und daß man nicht zu viel Arbeit und Umgänge mache, oder das, womit das Gebüsch versehen, gänzlich hinweg nehme. So darf man auch deren nicht gar zu wenig machen, und die grossen Viereck des Lust-Walds ganz voll und ohne Zierde lassen. Ihre Gestalt ist gemeiniglich wie ein Stern, St. Andreas-Kreuz und Gans-Fuß durchhauen. Jedoch werden auch diese Gestalten allda angelegt, als Einschlüsse, Irr-Gärten, auf Schach-Spiels Art angelegte Pflanzungen, Säle, Sommer-Lauben, Anhänge, gevierte Austheilungen, Schau-Plätze zu Comödien, bedeckte Säle, natürliche und künstliche Vergitterungen, Spring-Brunnen, Inseln, Wasser-Fälle und Gallerien, vom Wasser und der Grüne.

Hier ist zu merken, daß man stets das schönste Stück mitten in dem Lust-Wald anlegen muß, als einen Saal von Castanien-Bäumen, ein Wasser-Stück, oder Wasser-Fall, und dergleichen, und daß man an solchen Orten die Alléen breiter machen muß. Wenn sie 4. Klaftern im Gebüsch weit, so müssen die in der Mitten 5. bis 6. Klaftern breit seyn. Wenn sich ein Wasser-Stück allda befindet, so darf man keine gedoppelte Allées um dasselbe anlegen, damit man das Vergnügen hat, das Wasser zu sehen, und solche Derter viel lüftiger und weniger feucht mache.

Es gibt allerhand Lust-Wälder, welche in folgende sechserley Arten eingetheilet werden können, nämlich in Wälder von hohen Bäumen, abgestützte, kleine von hohen Spalieren, entdeckte, auf Schach-Spiels Art gepflanzte und stets grünende.

Die 2. erstern Sorten, nämlich mit hohen und gestützten Bäumen, schicken sich nur aufs Land, oder in einem grossen Thier-Garten, der sich auf 2. bis 3. Meilen erstreckt.

ket. Damit aber nichts vergessen werde, so wollen wir von diesen eben so wohl, als wie von den folgenden andern Gebüschern handeln, welche die Lust- und Zier-Gärten mehr angehen.

Die Wälder und grossen Gehölze von hohen Bäumen werden von diesen sowohl als auch von ihrem weiten Bezirk also genennet. Ihr Umkreis bestehet zum wenigsten aus einer französischen Meile, oder vielen Jaucherden. Es sind darinnen sehr hohe und ganz nahe an einander gesetzte Bäume, welche ein sehr dickes Gebüsch verursachen. Diese Wälder haben keine Spalier, oder beschnittene Alléen, sondern nur Wege zum jagen. Sie sind gemeinlich als wie ein Stern ausgehauen, und haben einen grossen runden Platz in der Mitten, an welchen sich alle diese Wege endigen. Diese Wälder sind rauh und wild, als wie die zu St. Germain en Laye, Fontenebleau, Senlis, der Boulognesische, Vincennes, &c.

Die gehauene Waldungen sind von denen hohen und grossen Waldungen nur allein in dem unterschieden, daß man sie nicht so hoch aufwachsen läßt, sondern sie alle 9. Jahr umhauet, daher sie auch gehauene Waldungen genennet werden. 100. Jaucherd von diesen Waldungen theilet man in 9. Theil, deren jeder von 11. Jaucherd bestehet, wovon man alle Jahr einen Theil umhauet. Auf solche Art nimmet solche Waldung nicht ab, denn indem man den einen Theil abwirft, so wachsen indessen die andern. Man muß aber, vermöge der Reichs-Gesetze, in jedem Jaucherd, wenn man solchen umhauet, 16. Eich-Bäume stehen lassen, ausser denen alten, so schon lange stehen. Dieses machet endlich mit der Zeit aus einer gehauenen eine hohe und grosse Waldung.

Die kleinen oder niedrigen Waldungen, so doch hohe Spaliere haben, und welche die franzosen Marmanteaux oder Touche nennen, sind nebst denen 3. folgenden Arten von Gebüschern, diejenigen, welche man in schönen Gärten ansetzet, wie sie dann auch in der That rechte Lust-Gebüsch

VI. Cap. Vom Gehölze und Lust-Gebüſchen. 83

ſche ſeyn. Niedrige oder kleine Waldungen werden ſie genannt, indeme ihre Bäume niemal ſo hoch werden, als die andern, und ſich in der Höhe über 30. bis 40. Schuh nicht erſtrecken. Dieſe Gebüſche ſind mit Sälen, Sommer-Lauben, Gallerien, Spring-Brunnen und dergleichen geziert. Ihre Viereck ſind mit Spalieren und Nagelwerk umgeben, und ihre Alléen wohl angelegt und mit Sand beſtreuet, welches alles ſehr ſchön zu ſehen.

Die freye und ofne Gebüſche von beygefügten Eintheilungen, welche einige gezierte Gebüſche nennen, ſind in dieſem von andern unterſchieden, daß man mitten in ihren Bezirk keine Bäume ſetzt. Ihre Alléen beſtehen aus Linden-oder Caſtanien-Bäumen, wie die Zeichnung ausweiſet, denen ein niedriges Spalier, ungefehr 3. Schuh hoch, beygefügt wird, welches das ganze Gebüſche von unten frey hält, und verurſachet, daß man im herum ſpazieren das Geſichte frey behält, welches in denen ordinairn Waldungen, wo die Spalier und Bekleidungen ſehr hoch waſſen, nicht geſchieht. In dem Bezirk dieſer Gebüſche machet man Ausheilungen und Gras-Plätze mit einem kleinen 2. Schuh breiten Gang, welcher um die Spalier und Waſen-Stücke herum gehet. Man zieret ſie auch mit Farus und Geſträuchen, ſo nach der Ordnung geſetzt ſind. Dieſe Arten von Zeichnungen ſind die ſchönſten und beſten, auch ſchier denen Parterren gleich, indem ſelbige von denen engländiſchen und ausgetheilten zugleich etwas beſitzen, und doch auch etwas vom Gebüſche behalten. Man legt darinnen Luſt-Häuſer, Säle und ſich an einander ſchließende Verknüpfungen an.

Die auf Schach-Spiels-Art gepflanzte Gebüſche ſind nichts anders als viele Alléen oder Reihen von hohen Bäumen, welche Schachs-weiſe, oder nach geraden Winkeln, oder aber in gerader Linien gepflanzt. Zu dieſen gehöret kein Geſträus oder Spalier. Die Franzoſen nennen dieſe Art Quinconces, weil ſie eine Gleichheit mit dem Zünſer in dem franzöſiſchen Charten-Spiel haben. Das un-

terste dieser Bäume wird entweder ganz rein gehalten, oder mit Basen belegt, doch läffet man in der Mitten einige mit weissem Sand bestreute Alléen, kleine Lust-Häuser und Anschließungen, alles ohne Spalier. Denn man muß von allen Seiten gerade und wohl-geordnete Gänge sehen können.

Die Quinconcen, so man jezo macht, sind von denen alten, von welchen Vitruvius handelt, und welche dem Sünfer in dem französischen Charten-Spiel sehr gleich waren, weit unterschieden, indem die Alten in den mittlern Raum von 4. Bäumen den fünften zu setzen pflegten, welches aber jezo nicht mehr geschieht, indem ein Gang mehr als der andere dadurch eingeschränket würde. Sondern man pflanzet jezo die Quinconcen nur nach denen Linien, so nach dem Winkelmaas eingetheilet seyn, welches die Gestalt eines Schach-Spiels hat, und hierdurch werden die Gänge ordentlicher und überall von gleicher Breite.

Die stäts grünende Gebüsch, so die sechste Art ausmachen, sind die schönsten unter allen, dieweil sie so wohl im Winter als im Sommer stäts grün sind. Sie sind aber auch in denen Gärten am raresten. Denn weil eine gar lange Zeit dazu gehöret, ehe sie hoch aufwachsen, so vergehet einem oft die Lust, selbige zu verlangen, oder anzulegen.

In denen folgenden Zeichnungen wird man alles, was man, die Lust-Gebüsch betreffend, verlangen kan, finden. Man kan gar wohl sagen, daß diese Materie ganz erschöpft ist, und man nicht mehr als die Erfindung dieser 10. Kupfer-Blatten hervor bringen kan.

Man hat vielmehr Kupfer von Lust-Gebüsch, als Parterren hier beygefüget, dieweil schon viele Kupfer-Stiche von Parterren heraus und zu haben seyn, wenig aber von Lust-Gebüsch.

Das erste Kupfer-Blatt hat 2. Zeichnungen von großsten und hohen Waldungen, so auf das schönste und prächtigste durchhauen.

VI. Cap. Vom Gehölze und Lust-Gebüsch. 85

Die erste Figur stellet einen wie ein gedoppelter Stern durchhauenen Wald vor, mit einem grossen Saal in der Mitten, so mit einem Wasser-Stück von 3. Sprüngen, und 4. andern Wasser-Becken in dem Walde gezieret, deren Sprünge mit dem Wasser-Stück überein kommen. Diese Spring-Brunnen haben eine sehr gute Wirkung. Denn wenn man herum spazieret, wird man in denen Alléen auf das wenigste 3. springende Wasser gewahr, in andern 5. und in der mittlern Allée alle 7. auf einmal. Ausser dieser Zierde ist dieß Gehölze so schön durchhauen, daß man allzeit, man mag sich kehren auf welche Seite man will, zum wenigsten 3. Alléen vor sich siehet, welche an denen 8. Eingängen einen Gans-Fuß formiren. Gehet man ein wenig weiter fort, so findet man kleine Kreuz-Wege von 4. Alléen, und in denen grossen, welche mit springenden Wassern und Taxis-Bäumen gezieret, sind 6. Alléen, so sich alle an dem Mittel-Punct oder Rundung in der Mitten des Waldes endigen, und Sterne formiren. Die 8. Haupt-Alléen hat man viel breiter gemacht, als die andern. Diese sinnreiche Eintheilung macht diese Waldung zu einer der allerangenehmsten, ob man schon darinnen weder Lust-Häuser, noch Gallerien, wie in der andern zur Seiten stehenden Zeichnung, angelegt hat.

Die andere Figur stellet eine als ein einfacher Stern durchhauene Waldung vor, worinnen man gleichfalls in der Mitten einen grossen Saal findet, nebst einem Wasser-Stück mit einem grossen Spring-Brunnen vor dem Prospect von 8. Alléen. In der Mitten ist ein grosses Oval, welches an die Stern-Alléen stösset, von welchem Stern die Spitzen genommen worden, um 8. Kreuz-Gänge zu machen. Ferner findet man, wenn man in diesem Oval herum spazieret, andere Alléen, welche zu 8. unterschieden Cabinettern oder Lust-Plätzen leiten. Das erste Cabinet (damit wir von unten rechter Seits anfangen) ist ein grosser Freyh von Buchen mit Einschnitten vor Bänke und kleine Bäume versehen. In der Mitten ist eine acht-

eckigte Gras-Vertiefung, welche die Franzosen Boulingrin nennen. Das andere, etwas weiter hinauf, bestehet aus 3. sich in einander einschliessenden kleinen Stücken, von denen das mittlere ein langes Viereck ist, mit Taxus gezieret, die aber am Ende sind rund um mit Bänken umschlossen. Das dritte Cabinet ist eine Wasser-Gallerie, so aus 7. hervor springenden Quellen bestehet, deren Wasser in der Mitten in einen kleinen Canal fällt. Das Sporlier ist mit Postamentern, Statuen, mit Taxus darzwischen, und an beyden Enden dieser Gallerie mit 2. Einschnitten vor Bänke gezieret. Die vierte Figur ist viereckigt, so aber an denen 4. Ecken in die Rundung lauft; in der Mitten ist ein Gras-Stück, und in den Winkeln 4. Taxus. Das darauf folgende fünfte Cabinet ist ein ungleiches Achteck, in dessen Mitten eine runde Gras-Vertiefung. Das sechste ist eine von der vorigen sehr unterschiedene Gallerie, dieweil sie aus in Kugeln gezogenen Bäumen bestehet, und sich durch 2. Oval Wasser-Becken mit 2. Bänken endiget. Das siebende ist sehr schlecht, denn es ist nur ein langes Viereck, so an beyden Enden in die Rundung lauft, einen Gras-Fleck, und 2. auf der Rundung stehenden grossen Taxus hat. Das achte Cabinet ist ein Viereck, dessen Winkel durch gerade Linien abgeschnitten, und dessen Mitten ein Gras-Fleck hat, so an den 4. Ecken ausgeschnitten.

Diese 2. Gebüsch bestehn ungefehr aus 7. Faucherd, und schicken sich nur vor grosse Dertter. Doch kan man sie auch so wohl im kleinern als im größern, nachdem es der Platz verstatet, anlegen. Je größere sie werden, je schöner sie sind, dieweil alsdenn die Alléen nicht so gar nahe bey sammen sind. Der auf alle 2. Zeichnungen eingerichtete Maasstab wird zeigen, was sie vor eine Proportion haben müssen.

Auf dem andern Kupfer-Blat sind 4. Zeichnungen von hohem Gebüsch, welche in die Länge eingetheilet, und deren Grösse sich ungefehr auf 6. Faucherd erstrecket. Die ersten

ersten 3. Figuren dienen zum Durchlauf eines grossen Ganges, wodurch das Gebüsch in 2. Theil gesondert wird. Nichts desto weniger findet man allda eine ganz vollkommene und ordentliche Annehmlichkeit.

In der ersten Figur findet man kleine nach dem Winkel eingerichtete Schnecken-Gänge, welche an 6. verschiedene Lust-Derter stossen, so mit Vergitterungen, Gras-Stücken, Bänken und Taxis gezieret. Mit diesem schickt in der grossen Allée ist ein Saal und Wasser-Stück mit einem springenden Wasser. Der größte Theil dieser Allée ist durch ein Gras-Stück angefüllt, welches um das Wasser-Stück herum gehet. Dergleichen grüne Alléen sind jeglicher Zeit sehr gebräuchlich.

Die Alléen der andern Figur sind also angelegt, daß eine Sommer-Laube an der andern hängt. Allein der Saal ist von den andern sehr unterschieden, indem er in der Mitten in die Rundung lauft, und auf jeder Seiten einen Gang, Fuß nebst 4. Postamentern vor Statuen oder Garten-Geschirr vorstellet. Jede Allée von diesem Gang, Fuß stoffet an ein Wasser-Stück mit springendem Wasser, deren man mit Fleiß 3. gemacht hat, welches diese in die Rundung laufende Alléen sehr angenehm macht, indem man ein springendes Wasser nach dem andern siehet. Das Wasser-Stück ist von einem ganz besondern Riß, und findet sich in der Mitten der grossen Allée, welche von freystehenden Bäumen formiret wird.

Die dritte Figur bestehet aus einer grossen Rundung, zwischen welcher und dem Saale in der Mitten 2. an denen Ecken eben gemachte Lust-Plätze, nebst ovalen Gras-Stücken. Aus dieser grossen und runden Allée gelanget man durch Winkel-Gänge in die an den vier Ecken des Gebüsches angelegte Lust-Gemächer, allwo noch andere auf das springende Wasser zulaufende Alléen mit Bänken gefunden werden, welches sehr glücklich ersornen. Aus diesen

Gemächern und Alléen gelanget man in die grosse Mittel Allée, welche aus hohen und gestuften Ulmen-Bäumen bestehet.

Wie man zu Die vierte Figur ist ohne Durchlauf eines Marly siehet. Ganges in der Mitten, sondern nur mit in das Kreuz gehenden Linien durchbrochen, in Gestalt eines St Andreas-Kreuzes. Die Zusammenschliessungen derselber sind mit Gras bedeckt. Alle diese Alléen gehen nach den grossen Saale, welche in 4. unterschiedene und einander gegenüber stehende Lust-Gemächer leiten. Zwey von dieser dienen zu Tanz-Sälen; die andern sind mit Stiegen vor Basen, Statuen und Blumen gezieret. In diesem Saal ist ein Gras-Stück, so sich mit 2. Brunnen endiget, welches ganz was extraordinaires; Jedoch läßt es sehr wohl dieweil die Kreuz-Alléen sich an diesem springenden Wasser endigen.

Auf dem dritten Kupfer-Blat sind 6. Zeichnungen, von sehr unterschiedenen Gebüsch, welche sich vor viereckigte Plätze von 4. Faucherd in der Grösse schicken.

In das Gebüsch, welches die erste Figur vorstellet, gehet man durch Winkel, allwo man 2. Alléen findet, so an in die Rundung laufende Kreuz-Gänge stossen, und in einen achteckigten Gang leiten. Dieser ist also eingetheilet, daß er gleichsam durch die in denen Rundungen zusammenlaufenden Gängen 4. Winkel formiret, auch 4. andere zu denen Bänken vorbehaltend, die Eingänge verlängert, und also verursachet, daß eine auf diesen Bänken sitzende Person die 2. Alléen am Ende sehen kan, ohne zu rechnen die gerad gegenüber liegende, welche mit 3. andern den Eingang in das mittelfte Stück bahnet, so mit einer Insel und 4. den Graben anfüllenden Wasser-Quellen versehen. Mitten in dieser Insel stehet eine Statua, so ist auch eine Brücke allda, über welche man dahin gelangen kan.

Die andere Figur ist ein Gebüsch, so 12. Alléen zum Eingang hat. Die geraden führen auf den mittlern Platz, und die in die Quere sich erstreckende auf einen runden Gras-
Stücken,

Flecken, so mit einem gedoppelten, freyen, und bey jedem Eingang ofnen Spalier umgeben. Diese Kreuz-Wege stellen Gäng-Füsse vor, von welchen man zu einem grossen viereckigten Platz gelangt, welcher einen Einschluß formiret. In denen Winkeln sind Einschnitte zu Bänken. Die 4. Alléen in der Mitten führen zu einem viereckigten Wasser-Stück, dessen Ecken wie ein Bollwerk gestaltet. In der Mitten ist ein hoher und Schnur-gerader Wasser-Sprung, und an den 4. Ecken sind 4. in die Quer springende Wasser, welche ein Gitterwerk formiren.

Das Gebüsch der dritten Figur ist das schlechteste unter allen, und kan auf einem Bezirk von 2. Jaucherd, oder auch wohl nur von einem angelegt werden. Es besteht aus einem einfachen S. Andreas-Kreuz, so mit einem grossen Achteck umgeben, von dannen man durch 4. Alléen in einen grossen runden Saal kömmt, worinnen man einen Brunnen, eine Keyhe Bäume, und frey stehende Larus, und 4. Einschnitte zu Bänken findet.

Die vierte Figur ist mit grösserm Fleisse zusammen getragen, und von einer ganz besondern Erfindung. Man wird gleichfalls durch ein St. Andreas-Kreuz in einen Einschluß geleitet. In der Mitten einer jeden Allée findet man Vertiefungen in Gestalt eines halben Mondes, und Brunnen vor denen Alléen, welche eben so wohl als die Kreuz-Gänge zu dem Stück in der Mitten führen. Der Saal in der Mitten ist rund, und hat 8. Einschnitte vor Bänke zwischen einer jeden Allée. Es ist darinnen ein grosser achteckigter Wasser-Graben, in dessen Mitten eine Insel, und eine mit Garten-Geschirr und Blumen-Scherben umgebene Statue. Das Wasser dieses Grabens dienet zum Ablauf derer 4. andern.

Die fünfte Figur ist nicht so gar viereckigt, als wie die vier ersten, und daher auch diese Zeichnungen nicht gar angenehm, es sey denn, daß sie etwas länglicht sey, daher hat man zu beyden Seiten Alléen und Gras-Stücke angelegt. Dieß Gebüsch ist auf unterschiedene Art durchhauen, näm-

lich als ein grosses Oval, gleichseitiges Viereck und St. Andreas-Kreuz, welche zusammen eine zimlich schöne Aus-
theilung machen. Man findet allda 2. Gängs-Büsse, 8.
Kreuz-Gänge, und 2. Vertiefungen mit Bänken. Die
4. Eingänge an den Ecken und die 2. in der Mitten endi-
gen sich an einem runden Saal, welcher mit einem Wasser-
Becken oder Brunnen, und Einschnitten vor Bänke und
Kleine Bäume gezieret.

In der sechsten Figur siehet man ein Gebüsch, dessen
Eingänge der Veränderung wegen in der Mitten seyn, und
durch ein in die Quer laufendes gleichseitiges Viereck un-
terbrochen werden, welches zu denen an den 4. Ecken des
Gebüsches angelegten und von einander ganz unterschiede-
nen Lust-Gemächern leitet. Diesen gegenüber sind kleine
dreyeckigte Kreuz-Gänge, welche den Eingang zum Ein-
schluß eröffnen, aus dem man durch 4. Ausgänge zu dem
Saal kömmt, der in der Mitten ist nebst einem Oval-Was-
ser-Becken. Vor denen 4. kleinen Alléen findet man Eins-
chnitte mit Bänken. Es ist unnöthig, von denen 4. Lust-
Gemächern an den Ecken allhier zu handeln, dieweil man
aus dem, was man bereits von denen, so in denen andern
Zeichnungen zu finden, gesagt, und weitläufig genug aus-
gelegt hat, urtheilen kan, was dieselben in sich halten.

Das vierte Kupfer-Blat ist am meisten unter allen
angefüllet. Denn es enthält 10. verschiedene Lust-Ge-
büsche in sich. Die 4. ersten Figuren schicken sich vor läng-
liche Plätze, deren Bezirk etwa 2. oder anderthalb Jau-
cherd, die 6. folgende aber zeigen, was sich bey einem sehr
langen und zugleich engen Platz thun läßt. Diese Gebü-
sche sind sehr verändert, und ob sie schon schlecht, so sind sie
doch wohl durchhauen und ausgearbeitet. Das blosser Ans-
schauen und der sich unten befindliche Maasstab sind schon
genug, dasjenige zu eröffnen, was man davon zu wissen nö-
thig hat.

In der ersten und fünften Figur dieses vierten Kupfer-
Blats stellet man sich ungleiche Plätze vor, damit man
zeigen

VI. Cap. Vom Gehölze und Lust-Gebüschten. 97

zeigen kan, wie man sie in Ordnung und angenehme Entwürfe dabey anbringen kan. Bey solcher Ungleichheit nimmt man alsobald die Helffte von jeder Linie, so den Platz beschliessen, um die Haupt-Gänge so wohl in der Breite als Länge zu erhalten. Hernach ziehet man die Kreuz-Linien von einem Winkel zu dem andern, wodurch das Mittel des Saals gefunden wird, welcher auf dem Erdreich wohl mit Hecken und G.büschten bekleidet seyn will. Die übrigen Theile kan man mit Kreuz-Gängen, Gans-Füssen, Ein- und Ausgängen anfüllen. Man hat sich hierbey nicht zu bekümmern, ob die Viereck des Gebüsches unterschiedene Gestalt und Grösse haben. Denn davon urtheilet man nur auf dem Papier, indem sich dieser Unterschied niemals auf dem Erdboden zeigt. Es schicken sich aber alle diese Zeichnungen nicht vor einerley Ungleichheit, daher muß man bey Erwählung derselben Erfahrenheit und ein gutes Urtheil haben. Zum Exempel, die zweyte, dritte und vierte Figur würde weniger ausrichten, als die erste, wegen des gebierten Platzes. Die Länge des Erdreichs auf der fünften Figur macht keine grosse Bekümmernung wegen der Ungleichheit. Denn man nimmt nur das Mittel derer 2. äußersten Breiten zur Haupt-Allée, und dieser Entwurf, welchen die Franzosen Chapelet, oder den Rosen-Kranz nennen (ohne Zweifel wegen also an einander hangenden kleinen Plätzen) tauget so wohl zu Anfüllung eines ungleichen als gleichen Orts.

Das fünfte und sechste Kupfer-Blat zeigt Lust-Gemächer und grosse Säle, so sich in die Gebüschte schicken, und darinnen angelegt werden können, wenn die, so darinnen sind, nicht anständig, oder sich vor selbige Derter nicht schicken. Man hat alsdenn unter den 12. Figuren dieser 2. Kupfer-Blatten die Wahl. Man hat diese Säle ein wenig groß stechen lassen, damit man darnach pflanzen kan, ohne daß man nöthig hätte, solche noch einmal abzeichnen zu lassen.

Das

Dieses Gebüſche ent- hält nicht über ein Jaucherd. Das ſiebende Kupfer-Blat ſtellet ein Gebüſche von einer ganz andern Art vor, als die vorigen, nämlich ein entdecktes mit Gras eingetheiltes Gebüſche. Man hat nur ein einziges auf dieß Blat geſtochen, damit man durch deſſen Größe ſeine Austheilungen deſto beſſer erkennen kan. Dieſes Gebüſche iſt durch 2. Alléen Kreuz-weiß getheilet, welche ſich endigen an einem achteckigten irregulairen Waſſer-Becken, ſo mit einem ovalen Saal umgeben, deſſen 4. Mittel abgetheilt durch Alléen, welche in kleine in dem Viereck des Gebüſches angelegte Luſt-Gemächer und Anſchließungen leiten, allwo Bänke ſo vortheilhaftig geſetzt, daß man das ſich in der Mitten befindliche ſpringende Waſſer von dannen erblicken kan. Zwischen dieſen Luſt-Gemächern ſind Gras-Stücke, ſo in die Rundung und Schnecken-weiße und mit Taxus nach der Ordnung beſetzt. Die Spalier dieſes Gebüſches müſſen nicht gar zu hoch ſeyn, damit man alle Stücke dieſer Austheilung zu ſehen bekömmt.

Ein vierter Theil dieſer Zeichnung beſtehet nur aus einer bloſſen Linie und dem Platz, wo man die Bäume anlegen ſoll, damit man ſolchen Entwurf deſto beſſer zu Stande bringen kan, welches nicht hätte geſchehen können, wenn man die Bäume und Spalier nach dem Perſpectiv auch ſo hoch aufgeföhret, oder vorgelſtellet hätte, als in der übrigen Zeichnung.

Gleichwie in den Gärten zu Trianon zu ſehen. Auf dem achten Kupfer-Blat ſiehet man 4. abgeſonderte Stücke, deren man ſich mitten in einem Gebüſche bedienen kan, wenn die vorigen Entwürfe oder Zeichnungen nicht ſo wohl gefallen. Es ſind aber dieſes von frey ſtehenden Bäumen, zwischen denen Taxus geſetzt, angelegte Säle.

Der Saal der erſten Figur iſt der allerprächtigſte. Man ſtellet ſich ſolchen vor, als wenn er mitten in einem groſſen Walde wäre, und nur 2. Eingänge hätte. Jedoch könnte man deren nach Beſchaffenheit des Orts 4. machen, wenn man zu beyden Seiten die Luſt-Gemächer hinweg nehme, wodurch

wodurch er nicht viel von seiner Schönheit verlohren würde. Sein Bezirk ist ungefehr anderthalb Jaucherd; allein man kan ihn wohl an einen um mehr dann die Helfte kleinern Ort anlegen. Man hat ihn mit 4. auf einander laufende Brunnen gezieret, und mit Bänken vor einer jeden Allée. In der Mitten ist ein grosses Stück von Gras, welches auf den 4. Ecken in einer geraden Linie abgeschnitten. Das übrige erkläret sich von sich selbst.

Die andere Figur ist abermal ein grosser von dem andern unterschiedener Saal, indem er sich in einem grossen Gras-Stück befindet. Man kan ihn auch mitten in einem Wald setzen. Dieser Saal ist ein länglichtes Viereck, so an beyden Enden in die Rundung lauft, allwo man zwey achteckigte Wasser-Becken angebracht hat, an dessen Mitten die zwey winklichte Eingänge dieses Saals stossen. Zu beyden Enden sind Statuen, und in jedem Winkel des Saales 2. Bänke, nur schlecht mit Wasen und Bäumen besetzt, ohne Spalier, oder kleine Gänge dahinter.

Die dritte Figur ist ein sehr schlechter kleiner Saal mit einem nicht gar hohen Spalier umgeben, und gefesteten Bäumen darinnen. Er stehet, wie der andere, auf Gras-Flecken, welche durch ein Spalier und kleinen Gang von einander unterschieden. In der Mitten ist eine Statua gegen die Gänge und Bänke.

In der vierten Figur siehet man ein Schachs-weise gepflanztes Gebüsch nebst einem Saal und Lust-Gemächern, welche eine ganz neue Eintheilung verursachen. Diese Art Zeichnungen bestehet mehrentheils nur aus grossen gleich laufenden Gängen, so, ohne andere Auszierung, Schachs-weise gepflanzt. Gleich denen in denen Thulleries Ob man schon den Saal in die Mitten gebracht, zu Paris. nebst einem Brunnen und Lust-Gemächern, so einen Einschluss machen, und sich an einander schliessen, so wird doch denen Schachs-weise gefesteten Bäumen an ihrer Ordnung nichts dadurch benommen, indem man nur etliche in der Mitten und in denen Winkeln ausgelassen, um diesen Saal

Saal und Gemächer zu formiren. Der unterste Theil dieser Schachsweise gepflanzten Bäume hat an einigen Orten Wasen, welches den Saal und die Gänge absondert und erhöht.

Die neunte Kupfer-Platte stellet 4. ganz außerordentliche Garten-Stücke vor, welche doch nichts desto weniger in ihrer Art prächtig seyn. Man nennet dieselben Einschlüsse, und bey denen Franzosen Cloitres.

Das Cloitre Die erste Figur ist die schlechteste unter allen Einschlüssen. Es ist ein grosses Viereck von Wasen, zu Mendon ist ein schönes Exempel doppelten Allée von jungen Hambuchen umgeben, und mit Alléen und Bänken gezieret. Dieser Einschluß ist in der Mitten eines Gebüsches, und man gelanget dahin durch 4. zweyeckigte Alléen, welche an Kreuz-Gänge stossen, so mit Gras-Stücken gezieret.

Die andere Figur stellet einen in die Rundung laufenden Einschluß vor, so in einem Gebüsch lieget, mit einem achteckigten Wasser-Becken, so mit natürlichem Gitterwerk umgeben, so die Bäume formiren, welche man über einander bieget. Die 4. Gänge, welche dahin leiten, sind auch mit Gitterwerk bedeckt, und zu beyden Seiten ist ein kleiner Gang, welche Contre-Alléen formiren, um solche Bogen-Gänge von denen Spalieren abzusondern.

Die dritte Figur zeigt den prächtigsten Einschluß, welcher von denen andern darinnen unterschieden, daß er in der Mitten ein Gras-Stück hat; Jedoch kan man ihn auch in einem Gebüsch anlegen. Es ist ein grosses länglichtes Achteck mit Gitter- und Nagelwerk bedeckt, und mit 4. Lust-Gemächern von denen Alléen, welche dahin leiten, gezieret. Das Mittlere dieses Einschlusses, oder Klosters, wie es die Franzosen nennen, ist vertieft, und man steigt über 3. steinerne, oder auch Gras-Staffeln, wenn man will, hinunter. Der Grund ist mit einem Gras-Stück gezieret, und mit 4. kleinen denen Credenz-Tischen gleichenden Brunnen, welche auf denen Staffeln vor einer jeden Allée zu finden.

Die

Die vierte Figur ist ein Kloster eines Spa- Die Helfte
lier, Bogen Ganges, oder von Ulmen-Bäu- dieses Klos-
men, so oben in die Kunde gezogen, um deren sters ist ge-
Stämme junge Hambuchen auf Garten-Ge- stochen mit
schirr, Art geschnitten stehen, welches denen Bogen, und
Orangerien zimlich gleich kömmt. Man hat die andere
allda die Bänke auf solche Art gesetzt, daß mit Kugeln,
selbige durch die Bogen und Kugeln in gerader damit man
Linie laufen, um das Ausschauen zu verlängern. was man will.
Mitten in diesem Kloster ist ein englisches Gras-Stück mit zertheil-
ten Rabbaten umgeben, wie auch kleinen Bäu- Diese Ziera-
men und Blumen gezieret, ingleichen am Ende then von Blu-
mit 2. Brunnen, welche gleichfalls mit derglei- men sind in
chen Rabbaten umgeben sind. nem Walde
ganz was

Endlich enthält das zehende Kupfer-Blat Neues, und
von diesen Gebüsch einen Abriss eines Schne- schön anzuse-
cken-weiße laufenden Labyrinths, in dessen Mit- hen.
ten ein Brunnen und ein Saal, so mit 8. Al- Die Irr-Gär-
leen durchschnitten, welche sich gegen 4. Kreuz- ten zu Ver-
Gänge erstrecken, allwo man sich ganz unver- fälles und
merkt am Ende ohne Ausgang verläufet, wel- Chantilly sind
che mit Lust-Gemächern, Bitter- und Nagel- gar gut einge-
werk, Gras-Flecken, Spring-Brunnen, Sta- theilet, und mit
tuen 2c. gezieret, die denenjenigen, so sich ver- allem demjenis-
irret haben, Verwunderung verursachen, und was die Kunst
auf eine angenehme Art aufhalten. Die Men- der Natur
ge der Gänge, und die verschiedene Abwege, so kan beitragen

in diesem Labyrinth zu finden, machen, daß es eines der ver-
wirrtesten ist, ohne ihm die Regularität und die Annehm-
lichkeit der Zeichnung zu benehmen. Es hat nur einen ein-
zigen Eingang, welcher auch zum Ausgang dienet, allwo
mit Fleiß ein Lust-Gemach von Nagelwerk gemacht wor-
den, damit man dieß Labyrinth noch verwirrter mache.

Es erfordert dasselbe keinen gar grossen Bezirk, um in
der Vollziehung schön und vollkommen zu werden; Jedoch
aber darf der Bezirk nicht kleiner als 7. oder 8. Saucherd-
seyn,

seyen, sonst würden die Gänge allzu nahe an einander stossen, und verursachen, daß alsdenn der Ausgang leichter zu finden wäre, wodurch demselben das Vornehmste benommen würde.

Das siebende Capitel.

Von denen Boulingrins oder Gras-Vertiefungen, grossen Wällen, oder Escarpen, Glacis, jäh aufgeworfener Erde, und Wasen-Flecken, nebst der Art, solche anzulegen, zu besäen und zu unterhalten.

Das Wort Boulingrin ist eines von denen gebräuchlichsten in denen Lust-Gärten, jedoch aber auch eines von denen, so man am wenigsten versteht. Die meisten Leute wissen weder dessen rechte Bedeutung, noch Etymologie.

Es hat aber dasselbige seinen Ursprung aus dem Englischem. Viele Authores leiten es von 2. englischen Wörtern her, nämlich Boule, so rund bedeutet, und Grin, welches so viel ist, als eine Wiese, oder Gras-Boden; vielleicht von seiner vertieften Gestalt, welche zum öftern rund mit Gras-Boden bedeckt. Andere sagen, man habe die grossen Gras-Stücke, auf welchen man in Engeland sich mit den Kugeln zu belustigen pflegt, Boulingrins genannt, daher haben auch die Engländer grosse Sorge getragen, solche Gras-Stücke ganz kurz und eben zu erhalten.

In allem diesem aber ist ein französisches Boulingrin oder Gras-Vertiefung sehr unterschieden, und man kan solchen Namen nur gewissen Gras-Vertiefungen oder Abhän-

hängen beylegen. Diese Vertiefungen sind mitten in denen grossen Stücken, Gras-Flecken, Gebüsch, und zuweilen auch mitten in einer englischen Parterre, daher auch viele eine solche Parterre mit einem Bou-lingrin confundiren, und glauben, daß es ein nerley sey, weil die Erfindung dieser 2 Stücke aus Engeland kömmt, und sie alle beyde mit Wasen bedeckt sind. Jedoch muß man damit in denen Gärten einen Unterschied machen, und nicht gleich allem dem, so von Wasen ist, diesen Namen beylegen, oder auch andern Garten-Stücken, als grossen Gras-Flecken, so in denen Gebüsch sind, es sey dann, daß sie eine Vertiefung haben, denn eben diese formiret ein Boulingrin, samt dem Gras, womit dasselbe bedeckt.

Ein Boulingrin ist eines der allerangenehmsten Stücke in einem Garten, wenn man es an einem guten Ort angelegt hat, und es nichts Schöners in das Gesicht fallen. Ihre vertiefte, mit einem schönen, wohl ebenen und grünen Wasen bedeckte Gestalt umgibt zum öftern eine Reihe von grossen Bäumen, mit einem Gesträuch voller Blumen, welches dasselbe sehr schön macht, auffer der Vergnügung, welche man hat, wenn man sich bey grosser Sonnen-Hitze auf der Abhänge solcher Vertiefungen in Schatten legen kan.

Es sind aber zweyerley Arten der Boulingrins, einfache und zusammen getragene. Die einfachen sind ganz von Wasen, ohne eine andere Zierde, die Zusammen getragene aber bestehen aus getheilten Gras-Stücken, so zuweilen mit Laubwerk untermischet, wie auch mit kleinen Gängen und Rabbaten, so mit Farus und Gebüsch von Blumen gezieret. Man bestreuet sie mit Sand von allerhand Farben, und zieret sie mit Statuen und steinernen Garten-Gefässen, damit man ihre hohe grüne Farbe desto besser heraus bringe. Man kan auch in derselben Tiefe ein Wasser-Stück oder Brunnen anlegen, damit man es noch schöner mache.

G

Der

98 I. Theil von Betracht. des Gartentwerks.

Der rechte Platz, wo sie hingehören, ist ein offener Ort, dieweil ein schöner Prospect durch die Boulingrins gar nicht gehindert wird; indessen kan man in ihnen in der Mitten Gebüsch pflanzen, wie aus folgenden Exempeln zu sehen.

Das Boulingrin, so die erste Figur vorstellet, ist ein ansehnlicher Bezirk, als die andern, und kan zu Ende einer grossen Parterre angelegt werden, oder einen grossen Raum anfüllen, welchen man ganz offen behalten will. Es ist ein langes Viereck, dessen zweywincklichte Ausgänge an 4. runde Gras-Stücke stossen, worinnen die Statuen der 4. Jahrs-Zeiten. Man hat die Winkel dieses Abhangs eingeschnitten, um die um die Gras-Stücke rund herum gehende Gänge vollkommen zu machen, und in der Tiefe des Boulingrins ist ein grosses Wasen-Stück, welches von denen andern Theilen zimlich unterschieden ist. Alle Gänge sind nur von Gras gestaltet, weil weder Bäume, Spalier, noch Holzjung vorhanden, wie in denen folgenden andern.

Das Boulingrin der andern Figur enthält ein schier vollkommenes in einen Stern sich einschneidendes Viereck, in dessen Mitten ein reguläres Achteck, welches in seiner Vertiefung ein rundes Wasen-Stück hat. Jedes Gras-Stück ist mit Buxbaum umfassen, und darzwischen mit einem kleinen Gang. Alle Ecken dieser Gras-Stücke sind eingeschnitten, jedoch auf verschiedene Art, und in der mittelsten sind 16. Taxus oder Buxbaum-Kugeln. Es hat auch dieß Boulingrin oder Vertiefung 2. grosse gedoppelte, und von Castanien-Bäumen gepflanzte Alléen.

Die dritte Figur stellet ein zimlich wohl-bekleidetes Boulingrin vor. Es ist eine grosse Oval-Vertiefung: deren Mitten zur Veränderung mit einem achteckigten Wasen-Stück angefüllet ist. Dieses Boulingrin ist mit grossen Bäumen umgeben, als Castanien- oder Linden-Bäumen so nach der Ordnung gesetzt, ohne die Anschliessungen derer Alléen und Bänke dadurch zu hindern, worauf man alle

zeit

zeit wohl acht haben muß. Die herum gehende Allée ist wiederum achteckigt, und von einer Brust-Hecken, allwo Sommer-Lauben und Einschnitte vor Bänke seyn, umgeben. Hinter der Hecke sind Gras-Flecken, und darzwischen ein 3. Schuh-breiter Gang, so wohl zu besserer Unterhaltung des Spaliers oder Hecken, und Bekränzung des Grasses, als auch zu mehrerer Annehmlichkeit des Gesichts.

In der vierten Figur siehet man ein mitten in einem Gehölze angelegtes Boulingrin, allwo es sich sehr wohl schickt, wegen der entdeckten und durchbrochenen Bögen der freyen Spalier. Es ist ein irregulairer Achteck, dessen Vertiefung mit einem ovalen Gras-Stück gezieret. Umgeben ist es mit einer gedoppelten Allée, so durch ein Bogen-Spalier abge sondert wird, dessen Höhe zwischen jeden Ausschnitt mit grünenden Kugeln beschloffen.

Die Boulingrins auf dem zweyten Kupfer-Blat sind viel besser, und vielmehr angefüllet, wie auch von einem viel weitern Bezirk, als die andern.

Die erste Figur stellet ein grosses Boulingrin vor, dessen Ober-Theil durch verschiedene Einschnitte von allerhand Gestalten, welche eine sehr gute Veränderung verursachen, mit einem gegen der Abhänge sich lehnen den Wasser-Stück versehen, dessen Muschel von Stein, oder verguldetem Blei, von welcher ein gleichsam siedendes Wasser entspringet, so mit runder Bekleidung in das untere mit 2. Sprüngen versehene Becken fällt. Der Umfang dieses Wassers ist von gehauenen Steinen, um den Gras-Boden dadurch zu unterscheiden. Der Grund des Boulingrins ist mit 2. grossen englischen Gras-Stücken angefüllet, so mit einer Rabbate umgeben, so mit Taxis und kleinen Bäumen, oder Gesträuche gezieret, und in der Mitten mit Gras, von aussen aber mit einer Buxbaum-Linie umschlossen. Diese Stücke endigen sich an dem einen Theil mit Schnecken-Figuren, an dem andern aber mit kleinen gleichseitigen Verküpfungen, welche, ob sie schon schlecht, doch auf dem

Erdreich eine gute Zierde machen. Diese und die folgende Zeichnung zu vollziehen, wird ein grosser Platz erfordert.

In der andern Figur siehet man ein grosses Boulingrin von den allervollkommensten. Die Eintheilung des Grundes ist von Wäsen oder Gras-Stück, so mit sehr leichtem Laubwerk verknüpft wird. In der Mitten ist ein an denen Enden in die Rundung laufender grüner Gras-Fleck, und so wohl als das übrige mit einem mit Buxbaum gezierten kleinem Wege umgeben. Alle diese Stück kan man durch Sand von verschiedenen Farben noch schöner machen, und sie dadurch von einander unterscheiden. Das Laubwerk wird mit Hammerschlag oder schwarzer Erde angefüllt, der kleine Weg um alle diese Stücke mit rothem, und der Grund mit gemeinem Sand angefüllt. Diese Vermischung der Farben fällt von oben her sehr schön ins Gesicht. Die 2. Enden des Boulingrins laufen innwendig in eine Rundung mit abgeschnittenen Ecken. Diese obere Rundungen können zu Erhaltung eines runden um einen Brunnen herum laufenden Lust-Ganges dienen. Man hätte auch, um dieses Stück noch vollkommener und prächtiger zu machen, mitten in den Gras-Flecken einen Brunnen zeichnen, oder eine schöne Statue setzen können.

Das Boulingrin der dritten Figur ist mehr viereckigt, als die andern, und laufet auf unterschiedene Art in seinen Winkeln in die Rundung. Der Grund ist in 4. gleiche Stücke getheilet, nebst einem Oval, und in der Mitten 2. Rundungen von Gras. Es sind auch einige Wege, aus welchen man in die Alléen kommen kan, welche alle diese Stücke umgeben. Die Eintheilung ist ganz gemein, und mit einerley Sande bedeckt; Jedoch wird dieselbe durch eine in der Mitten stehende schöne Statue, und durch 4. an die 4. Ecken gesetzte steinernen Gefäß sehr erhöhet. Man kan dieß mit rothem Sand bestreuen in solchen Ländern, wo dergleichen leicht zu haben, welches sehr gut stehet; mit gestoffenen Ziegeln aber würde es gar zu viel kosten.

Das

Das Boulingrin der vierten Figur hat eine ganz besondere Gestalt, und man kan solches nur an gewissen Orten vollziehen. Die Ende laufen von aussen in die Rundung, und haben allerhand Abschnitte und Abwege. In der Mitten ist ein springendes Wasser in einem kleinen Wasser-Stück mit gehauenen Steinen umgeben, und einem mit rothem Sand bestreuten kleinen Gange, um es von den Wasen zu unterscheiden. Von denen 6. Stücken, die es umgeben, sind die 2. äussersten achteckigt, wegen der runden Gänge, so herum gehen. An denen Ecken in der Höhe hat man 4. Statuen gesetzt, um diese Vertiefung von der vorigen, welche mit 4. Garten-Gefässen versehen, zu unterscheiden. Von der Grösse und Proportion dieser Stücke wird man aus denen beygefügtten Maas-Stäben urtheilen können.

Man muß aber bey Anlegung der Boulingrins wohl acht haben, daß man sie nicht allzu tief mache, welches nicht gar schön ist. Vor die kleinen ist es schon genug, wenn sie anderthalb Schuh, und vor die grossen, wenn sie 2. Schuh tief sind.

Was die Zähle oder den Abhang solcher Vertiefung anbelanget, als welche die Vertiefung verursachen, so können die kleinen 6. bis 7. die grossen aber 8. bis 9. Schuh lang seyn. In den kleinern bestehet der Boden völlig aus Sand, weil der Platz zu Anlegung der Gras-Stücke nicht groß genug; allein bey denen grossen werden sehr schöne und zuweilen auch eingetheilte angelegt. Alsdenn läßt man zwischen der Gras-Abhänge und dem liegenden Wasen einen 3. bis 4. Schuh breiten Gang, wodurch die Stücke von einander abgesondert werden.

Die Gras-Gänge, Gras-Stücke, und un- Dergleichen angebaute Gras-Flecken sind von einander gar findet man viel wenig unterschieden, es wären dann Gänge, zu Meudon. welche in abhangender Zähle an beyden Seiten einen Wasser-Fall bekleideten, oder ein höheres mit dem niedrigeren vereinigten. Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch

mit den Gras-Stücken und unangebauten Gras-Flecken. Man bedienet sich derselben in den Höfen und Vorhöfen der Land-Häuser, in denen Gebüsch, Boulingrins oder Vertiefungen, englischen Parterren, und mitten in denen grossen Alléen und Zugängen, welche Plätze sonst auszuklauen allzu viel Zeit erfordern würden.

Die 2. französische Wörter Talus und Glacis werden zuweilen mit einander confundirt, und eines vor das andere genommen, da doch zwischen beyden ein Unterschied. Denn ein Talus erstreckt sich viel jäher in die Höhe als ein Glacis, welches einen angenehmen Abhang hat, den man nicht wohl spühret. Lasset uns aber nun auch sehen, wie alle diese Stück mit Gras zu belegen sind.

Es geschicht solches, nach Beschaffenheit der Orter, so man sich dazu bedienet, auf unterschiedene Art; denn eine Ebene wird auf eine ganz andere Art, als eine Abhänge mit Gras belegt, daher sagt man auch, Gras säen, oder selbes anheften.

Wennman Gras in ein Stück säen will, so muß man es vorher mit einem guten Grabscheid wohl umgraben, hernach zurichten, und mit dem Rechen das Erdreich zart und gleich machen, auch die allda sich befindliche Steine und harte Erd-Klumpen hinweg thun, und 1. oder 2. Zoll hoch gute Erde darauf schütten, damit das Wachsthum des Saamens befördert werde. Wann dann nun der Platz also zugerichtet, so säet den Saamen recht dick, damit derselbe dicht und kurz werde. Hernach fahret mit dem Rechen über das Erdreich, um den Saamen in etwas zu bedecken, und unter das Erdreich zu bringen. Man muß aber zu keiner windichten Zeit säen, damit der Wind den Saamen nicht hinweg wehe, sondern zu einer solchen stillen Zeit, bey welcher man bald einen Regen vermuthet, damit derselbe den Saamen tiefer in den Boden bringe, und dessen Wachsthum erleichtere.

Die beste Zeit zum Säen ist zu Ende des Herbsts, indem der Saame Feuchtigkeit zum wachsen haben will, an welcher

ther es zu solcher Zeit eben so wenig fehlet, als den darauf folgenden Winter durch. Wartet man aber mit solcher Befeuchtung bis zu Ende des Februarii, oder Anfang des Martii, so hat man zu besorgen, man werde das besäete Land nicht bald grüne sehen, wenn der Sommer trocken ist, wie gar oft geschicht, es sey dann, daß man es fleißig begiesse, welches aber viele Mühe und Unkosten verursacht.

Die größte Beschwerlichkeit, einen schönen Gras-Boden anzusäen, ist, guten Samen zu finden, welchen man vorher wohl untersuchen muß, ehe man ihn in das Erdreich säet. Man bedienet sich aber hierbey des holländischen Klees, Kagen-Krauts, und anderer kleinen Kräuter, so dem Schnittlauch gleichen. Es gibt gar viel dergleichen Samen, deren Namen unbewußt, und womit man gar oft betrogen wird.

Man muß es aber nicht machen, wie viele, welche ihren Samen auf einem Heu-Boden zusammen klaben, und ohne Unterschied aussäen, in der Hoffnung, schöne Gras-Stücke dadurch zu bekommen, worinnen sie sich aber gar sehr betrogen. Denn dieser Same wächst stark in die Höhe, und verursacht grosse Köhre, da indessen auf dem Grunde niemalen einige Bekleidung seyn kan, und wann man auch schon diese Köhre abmähet, so wird man doch niemalen ein schönes Gras haben, sondern lauter Unkraut, so auf den wilden Feldern wächst.

Lasset uns nun aber auch sehen, wie das Gras best zu machen, oder anzuhasten. Zuforderst muß man auf das Feld gehen, das Graus auszusuchen, sowohl auf denen Weiden, als Vieh-Weiden und Wiesen, wo man die Schaaf und Kühe zu weyden pflegt. Denn diese Derter sind die besten, diereil das Gras allda fein und ganz kurz abgemähet ist. Man muß sich aber bey der Wahl wohl in acht nehmen daß man kein Hunds-Gras oder andere schlimme Kräuter bekomme. Diesen Wasen muß man mit dem Grabscheid ausstechen, und es auf allen Seiten in ein Viereck von einem Schuh an der Größe, und 2. bis 3. Zoll an

der Dicke abstossen, welches schon genug ist, dieß Erdreich fortzubringen, ohne daß es von einander zerfalle.

Um nun diesen Wasen auf der Erden best zu machen, oder anzuhetzen, so ziehet eine Schnur in gerader Linie, und folget denen angemerkten Rundungen und kleinen Zeichnungen, als da sind Muscheln, Schnecken und andere Gras, Verknüpfungen. Alsdann nimmt man nach Anweisung der Schnur oder Zeichnung, die Erde heraus so viel, als die Dicke des Wasens betrifft, und zwar also, daß, wenn dieser geleyet, er dem Boden gleich komme, welches eben das Schönste. Hier muß man aber nicht einigen nachahmen, welche solchen Wasen, ohne Hinwegnehmung des Grundes, ausbreiten, und also zu hoch und zu bloß machen. Diese gebierte Gras, Stücke werden mit einem Messer nach der Schnur und dem Abriß geschnitten, und stark an einander geschränket, wie auch mit einem dazu tauglichen breiten Holze geschlagen, denn man klopft dieselben so lang, bis sie der Erden gleich gemacht sind. Diese Wasen können, so zu sagen, nicht viel geschlagen, oder zu tief eingesenket werden, weil das Gras von Natur sich allezeit gerne erhebet, wenn es treibet. Wann sich die Viereck von Wasen nicht wohl in einander schicken, so thut man Erde darzwischen, und macht davon kleine Stücke, um damit die Löcher und Rize zuzustopfen; hierdurch wird ein Gras-Fleck oder Tapet so schön und so gleich, daß es scheint, als wenn dasselbe an eben diesem Ort gewachsen wäre.

So muß man auch beobachten, daß, so bald der Wasen an sein gehöriges Ort gebracht worden, man ihn begießen muß, damit er sich mit der Erde, auf welche er geleyt worden, desto eher vereinige, Wurzel fasse, und nicht Zeit habe zu verwelken, oder trocken zu werden, welches man zu gewarten hätte, wenn man ihn nicht befeuchtete.

Das sicherste Mittel, schönes und wohlbeleidetes Gras zu haben, ist, solches wohl zu legen, massen solches dem Säen weit bevor gehet. Wenn man aber grosse Stücke mit Wasen anzufüllen hat, welche zu legen ungemein viel Kosten würden,

würden, so läßt man sich begnügen, wenn man sie mit einem wohl ausgefuchten Saamen besäen kan, und gleichwie es sehr beschwerlich fallen würde, die äußerste Linien eines Gras-Fypichs durch das Säen zu bekommen, so be-
 leget man dieselben nach der Schnur mit Wasen, und besäet sie von innen auf gewöhnliche Art.

Wenn man die Unkosten ersparen will, welche erfordert werden, wenn man die Einfassungen mit Wasen-Stück belegt, so muß man auf solche Linien viel Saamen streuen, damit solcher Schluß stärker und geschwinder wachse; Allein die kleinen Gras-Stücke, welche in denen Partieren, sind als Gras-Rabbaten, Muscheln, Schnecken, zertheilte Stücke, Brunnen-Einfassungen, so muß man dieselben jederzeit legen, dieweil sie alsdenn viel schöner und dauerhafter werden.

Will man einen alten Gras-Lauf oder Muschel einreißen, und weil dessen Wasen verdorben, solche mit neuem Gras belegen, so muß man an denen Enden kleine Pfähle einstecken, um, so viel möglich, den alten Lauf zu erhalten, und alsdenn den schlechten alten Wasen und das Hundskraut davon absondern. Wenn nun der Platz wiederum gut zugerichtet, so nimmt man nach Anzeige der Pfähle die gebürlichen Tiefe hinweg, und belet selbige von neuem zierlich mit frischen Wasen. Die jähere und gelindere Abhänge sind viel schwerer mit Gras zu bekleiden, als die ebene Stücke, weil man den Wasen also anheften muß, daß derselbe nicht herab falle, auch die Linie der Verliehrung also beobachten, damit sich keine Ungleichheit zeige.

Diejenigen Abhänge, welche nicht gar zu hoch, sondern nur etwa von 5. bis 6. Schuh, wie die sind, so man zu kleinen Abfägen und Gras-Vertiefungen brauchet, sind am leichtesten mit Gras zu belegen, denn man darf sie nur auf solche Art, wie bereits gemeldet worden, mit viereckigten Wasen-Stücken beheften.

Solche Abhänge muß man fast niemalen besäen, dieweil allda das Gras nicht so leicht wächst, als auf ebenen

Gras = Stücken. Wenn man sie aber ja besäen will, so muß man zuvor die äußersten Linien herum von oben bis unten mit viereckigten Wasen = Stücken belegen, um die darzwischen liegende Erde fest zu halten, und zu verhindern, daß sie nicht einfalle. In die Mitten muß man sehr dick säen, damit der Saame nicht Ballen = weise hervor komme.

Was die grossen Abhänge von 15. bis 20. Schuh hoch betrifft, so hat man sich, wenn man sie mit Wasen bekleidet, noch mehr in acht zu nehmen, damit sie nicht einfallen. Die hohen Abhänge werden durch Erde und darzwischen gesteckte, oder eingelegte Pfähle also gestaltet, wie künftig soll angezeigt werden.

Der dazu gehörige W. en muß in Gestalt eines Holz Keuls gestochen werden, und nicht von gleicher Dicke, wie derjenige, den man in denen ordinären Gras = Flecken brauchet. Diese Wasen nennet man gespizte, oder geschweifte, und diese Spitze der Erden, so man unten dran läßt, dienet zum Gegen = Saß und Unterhaltung, damit sie nicht einfalle. Solchen Wasen leget man nach der Schnur der Haupt = Linie, so, daß er an dem einen Ende an der Schnur, und an dem andern an den Faschinen, Pfählen

Marolois.

Rohault.

Ozanam.

Tractat von
Bevestigungs =
Werken.

und Bevestigungen anstosset. Nach einiger Meynung hat man auch zu beobachten, daß das Gras umgekehrt liege; allein dieses gehöret nur vor Bevestigungs = Werke nicht aber vor Gärten = Abhänge, oder Absätze, bey deren Anlegung man das Gras aufwärts nach der Verlehrungs = Linie zu richten pflegt, mit der Vorsorge, solches mit Nägeln von Eichen = oder Erlen = Holz anzuhäften, damit es nicht herab falle, sondern erhalten werde, bis daß es Wurzeln erlangt.

Die Gras = Teppiche und Abhänge geben einem Garten die meiste Zierde, wenn sie wohl unterhalten werden. In diesem bestehet die meiste Schwierigkeit. Wenn auch schon der Saame noch so schön, und in vollkommener Dicke herv

vor

vor käme, oder die gelegte Wasen schon Wurzeln gefasst hätten, so würden doch alle diese Vollkommenheiten bey Ermangelung der Unterhaltung sich in kurzer Zeit verliehren.

Furetiere. Daviler. Dictionarium der französischen Academie.

Es bestehet aber solche Unterhaltung darinnen, daß man das Gras fleißig mähe, nicht etwa vier mal in einem Jahr, wie einige wollen, sondern zum wenigsten alle Monat einmal. Ja es gibt auch Oerter, wo man das Gras alle 14. Tage abmähet. Denn hierdurch kömmt es dick hervor, und je mehr man es abmähet, je schöner es wird. Man muß es aber so eben und glatt abmähen, daß, so zu reden, nicht ein einziges Gräslein höher sey, als das andere. Ueber dieß müssen solche Gras-Stücke zum öfftern von denen Enden, oder äußersten Linien nach der Schnur abgestossen werden. Denn darinnen bestehet ihre ganze Schönheit, sonst würde sich das Gras bis in die Gänge erstrecken, und die Gestalt und Zeichnung der Eintheilungen zernichten.

Sorbierere in seiner Reise nach England pag. 17.

In Engeland pfeget man das Gras dadurch zu unterhalten, wenn man es oft abmähet, und klopft, wenn es zu hoch wird, indem man grosse hölzerne oder steinerne Walzen darüber walzet, damit das Gras niedergedrückt, oder gleich gemacht werde. Und man kan nicht besser thun, als wenn man diesem englischen Gebrauch folgt, dieweil man in Engeland so vollkommen schöne Gras-Tapeten hat, daß dergleichen kaum allhier (in Frankreich) zu finden.

Man kan sagen, daß, wenn schöne Gras-Stücke eine grosse Zierde eines Gartens seyn, sie auch des Fleiß eines Gärtners am meisten benöthiget seyn, welcher sich fast stets dabey muß finden lassen. Es ist dieses eine nöthige und unumgängliche Sache. Denn wenn solches Gras vernachlässiget, wird es nicht mehr gleich und eben, sondern kömmt Büschel-weis hervor, und verändert sich in Hunds-Gras und anderes Unkraut, welches man dann völlig umkehren müßte, um ein neues und besseres dahin anzuhasten, oder zu säen.

säen. Man kan also vermeiden, alle 2. bis 3. Jahr das Gras zu verändern, wenn man fleissig Sorge vor dasselbe träget, und es wohl unterhält.

Es wollen einige behaupten, daß, wenn man immer schöne und wohl. unterhaltene Gras Tapeten haben wolle, man sie alle Jahr im Herbst ein wenig besäen müsse, damit man das Gras erneuere, und die leere Plätze, wo es nicht wohl damit versehen, oder abgestanden, wieder anfülle. Dieses mag sehr gut seyn, wenn man nur den rechten Samen zu solcher Besäung erwählet.

Das achte Capitel.

Von denen bedeckten Gängen, Nagelwerk, vergitterten und mit grün umgebenen Sommer-Lauben, Statuen, Garten-Schir, oder Gefässen, und andern Garten-Zierathen.

S Wir schon nur erst von allen Theilen, woraus ein schöner Garten bestehet, überhaupt gehandelt haben, so müssen wir doch auch dasjenige nicht vergessen, was zu seiner Zierde und Ausschmückung dienet. Man wird aber in diesem Stück sehr vorsichtig handeln, und allhier nur solche Exempel bringen, welche man privat-Personen gar nicht anrathet, indem sie allerhand Schwierigkeiten dabey finden könnten, solche zu vollziehen und ins Werk zu stellen; sondern man will allhier von solchen handeln, wozu königliche Unkosten erfordert werden, und von niemand anders, als Fürsten, Staats-Ministris, und andern dergleichen hohen Personen zu Stande gebracht werden können.

Es ist jezo eben nicht sonderlich mehr Mode, in denen Gärten bedeckte Gänge, Nagelwerk und vergitterte Garten-Häu

Häuser anzulegen; Jedoch geschieht solches noch an gewissen Orten. Gewiß ist es, daß diese Stücke der Baukunst, wenn sie am rechten Ort angebracht werden, etwas Schönes und prächtiges an sich haben, und die natürliche Schönheit eines Gartens ungemein vergrößern. Gleichwie aber ihre Ausführung, oder Anlegung, und Unterhaltung viel kostet, zumalen da sie gar bald in grossen Verfall gerathen; als hat man sich endlich diese Mode jezo nicht mehr wollen gefallen lassen.

Man hatz in einigen Gärten dergleichen In dem Pallast Werke angelegt, so bey 20000. Thaler gekost von Conde set, jezo aber bey nahe völlig ruinirt sind. Ei^{se} und Louvois. ne grosse Menge Eisen kan sie am längsten erhalten.

Es sind aber der bedeckten Gänge oder vergitterten Böden zweyerley; durch Kunst, oder von Natur gefertigte.

Die künstlichen bestehen völlig aus Holz und Eisen von Vergitterungen, welche durch Pfosten, Quer-Latten und eiserne Stangen unterstützt werden. Zu dieser Vergitterung bedienet man sich eichener Pfahl-Stecken, welche wohl abgehobelt und zugerichtet. Diese bindet man 6. oder 7. Zoll weit ins Gevierte mit eisernen Drat. Zu denen Gesimsen und andern Auszierungen werden die Faß-Reiffe und anderes dazu taugliches Holz gebraucht; zu den Fußgestellen und andern breiten Theilen aber werden Bretter genommen.

Mit dergleichen Eisen und Holz werden die Nagel- oder Gitterwerk, bedeckte Gänge, Gallerien, Sommer-Lauben, Säle und Einschnitte zu Statuen und Bänken, so mit Muscheln, Säulen, Pfeilern, Gesimsen, Pfosten, Auswölbungen, Garten-Gefässen, oder Geschirren, Postamentern, Bekränzungen, Dachungen, Laternen und dergleichen gezieret, gefertigt. In diesen Zeichnungen hat man sich der Proportion wegen an die Maas zu halten, nach welchem ein Gebäu angelegt wird, eben als wenn es ein rechtes Gebäude wäre.

Hiera

Hierbey ist zu beobachten daß, die vornehmsten und herrlichsten Zierathen sich nicht zu diesem Nagel- und Gitterwerk schicken, indem es allzu schwer, solche durch Holz zu Stände zu bringen; doch sind auch dergleichen die vollen zu Clagny kommen gut ausgeführt worden. Säulen sind einige mit jonischen Pfeiler, Pfosten, Auswölbungen und dergleichen bedienen. Die in der Bau-Kunst bekannte jonische Ordnung schicket sich am besten zu solcher Vergitterung, und kan am leichtesten schön angelegt. vollzogen werden.

Ein Berceau oder Gitterwerk ist von einem Cabinet oder vergitterten Sommer-Laube darinnen unterschieden, daß jenes lang, und oben in die Rundung lauft, hingegen dieses viereckigt, rund, oder achteckigt, und einen Saal formiret, welcher an denen Seiten und in der Mitten eine lange Vergitterung hat.

Von diesen beyden sind die Bögen unterschieden; indem sie den äussern Eingang eines Cabinets, Saales und bedeckten Ganges formiren, und oben auf gemeinlich mit Gesimsen und Pfeilern gezieret sind. Sie sind auch eine lange Bau-Kunst-Bekleidung längst einer Mauer, und bey dem Eingang eines Gebüsches, deren Vorsprünge und Einschnitte nicht allzu merklich.

Man bedienet sich gemeinlich dieses Gitterwerks, Sommer-Lauben und Bögen, die Gärten in einer Stadt damit zu beschliessen, wie auch die Mauern und einen unangenehmen Prospect damit zu verbergen, indem man durch diese Auszierung ein schönes Aussehen zu Ende einer grossen Allée formiret. Man bedienet sich auch dergleichen in denen Gebüsches, Vertiefungen und Einschnitten derer Hecken vor Statuen und Bänke, und man bedecket sie zum öfftern mit Rosen-Stücken, Jasminen, Waldwinden, und Jungfrau-Reben bekleidet, damit man dadurch einigen Schatz geniesßen kan.

Vor allen Dingen aber muß man ein solches Gitter oder Bogenwerk schön zu bekränzen suchen; dieses ist es eben, was sich am meisten zeigt. Einige Exempel hiervon findet man auf folgender Kupfer-Platte, auf welcher alle verschiedene Arten des Gitterwerks und die allerschönsten Auszierungen, so nur zu erdenken, anzutreffen.

Die erste Figur ist die allerprächtigste und vollständigste unter allen. Sie bestehet in einer grossen Gitter-Auswölbung nach ionischer Ordnung, mit vielen ein schönes Gesims stützenden Pfeilern, und einem kleinen Fuß darüber, so mit auf jedem Pfeiler in gerader Linie gerichteten Garten-Gefässen geziert. In der Mitten ist eine grosse Vertiefung mit einer Auswölbung, oder halben Cirkel von gedachtem Gesimse bekränzet. Das Unterste dieses Einschnitts ist mit einem eben so breiten Brunnen versehen, aus welchem eine Quelle 6. oder 7. Schuh hoch hervor springet, und zwar zwischen 2. auf Schnecken-Art sitzenden Kindern, dessen Wasser einen runden Abfall gestaltet, an beyden Seiten mit noch 2. andern Sprüngen beschlossn. An den beyden Enden dieser Bogen-Vergitterung sind noch 2. runde Einschnitte, deren jeder mit einem sogenannten Wasser-Leuchter versehen, welcher mit Wasser-spendenden Köpfen geziert. Dieses ganze Gitter- oder Nagelwerk ist auf das herrlichste und vollkommenste geschmückt, deren Proportion der Maas-Stab anzeigen wird. Man hätte den Grund-Riß auch mit beygefüet, wenn die Größe des Kupfers es zugelassen hätte. Diese Bogen-Vergitterung kan zum Beschluß eines Stadt-Gartens dienen, um dem Gesicht etwas Angenehmes entgegen zu stellen. Der mittelste Brunnen könnte sich mit dem Mittel-Gang die 2. äußersten aber mit denen Seiten-Gängen schliessen.

Das Bogen-Gitterwerk der andern Vorstellung ist, weil es nicht so groß und vollkommen, auch nicht so gar ansehnlich. So hat es auch keine Ordnung der Bau-Kunst, indessen würde es doch ein sehr schönes Ansehen machen, wenn es vollzogen würde. Es schickte sich auch zur Beschließ

schliessung eines Gartens, oder am Ende einer grossen Allee, und wenn man in dessen Vertiefung eine Bank setzte, so würde es auch zu einem Eingang in ein Gebüsch mit Durchbrechung des Bogens dienen. Diese Zeichnung ist mit Vergitterung und eben solchem Gesimse, wie das erste, gezieret. Die Bekränzung besteht aus einem halben Cirkelschlag, welcher abermal mit einem dreyeckigten Gesimse beschloffen, so am Ende mit Tragesteinen unterstüzet. Der untere Theil ist mit 2. auf langen Fußgestellen gesetzten Knöpfen geschmücket. Diese Stück wird nach dem Maasstab des grossen und vorhergehenden gemessen.

Die dritte Figur stellt eine vergitterte Sommer-Laube vor, welche in ein Gebüsch tauget, oder am Ende eines offenen Ganges. Ihre achteckigte Gestalt ist etwas ganz Besonderes. Sie ist mit glatten Leisten und halb-runden Gesimsen gezieret, worauf eine achteckigte Dachung mit einer durchbrochenen Laterne.

Die vierte Figur ist ein grosser runder Einschnitt, dessen Pfosten oder Stützen mit Auszierungen geschmücket, und mit einem schönen runden Gesimse beschloffen, der innere Platz aber bestehet aus einer Muschel. Mitten in dieser Tiefe ist ein Wasser-Credenz-Tisch; Das Becken wird von Delphinen unterstüzet. Das Wasser fällt durch 3. Abfälle in den untersten Behälter. Dieser Einschnitt würde sich sehr wohl in ein Gebüsch, oder zu Ende eines Ganges schicken, welche man nicht weiter durchbrechen könnte.

Der Saal der fünften Figur dienet zu einem Bogen und Eingang in ein langes Gitter- oder Nagelwerk, in welchem solcher angelegt. Seine Auszierung ist ganz gemein. Denn solche bestehet nur aus 2. Seiten-Pfosten, Bogen-Stützen und Haupt-Cirkel; dieses alles aber ist mit einem Triangel bekränzt, worüber eine runde offene Dachung zu sehen.

Man findet allhier keine Zeichnung eines gemeinen ohne Auszierung bestehenden Garten-Hauses, denn es würde solches doch nur unnöthig seyn; und wenn man ja eines mit Gesim-

Gesimsen auszieren wolte, man in denen vorhergehenden etwas ausfuchen, und davon absondern, mithin gar leicht beyfügen könnte.

Die natürliche Nagel- und Gitterwerke, oder die von grünem Laubwerk also aufgewachsene, sind von Baumaestlen formiret, die durch Kunst und Fleiß mit einem eisernen Drath in einander geschlungen, und von grossen Vergitterungen, Reiffen und Stangen unterstützet, welche also bedeckte Gänge, Bögen, Wölbungen, Sommer, Lauben, Säle, Einschnitte, Säulen-Stellungen und Anschliessungen der natürlichen Bedeckungen vorstellen, ohne beygebrachtet sichtbarliches Gitterwerk. Sie gehören an eben solche Orte, wo die künstlichen und bereits erklärte Gitterwerke hin gehören. Man findet dergleichen zu Marly und in einiaen andern Gärten; hier aber hat man nichts Außerordentliches, wie oben bey denen Spalieren vorstellen wollen, und also wird man deren Vollziehung um so eher vor möglich befinden. Gewiß ist es, daß diese natürliche Vergitterungen, Bögen und Säulen-Vorstellungen noch schwerer, als die in Bögen durchbrochene Spalier oder Hecken, der Vollziehung wegen scheinen werden, indem eine Buchen-Säule ein Meister-Stück und Wunderwerk der Gärtneren, deswegen ist es auch was recht seltsames.

Die erste Figur stellet vor die grünende Säulen-Eintheilung zu Marly unter der ersten Anhöhe im herabgehen von dem Pallast nach dem grossen Wasser-Stück. Sie begrenzet einen bedeckten grünen Saal, welcher in der Höhe, des Prospects wegen, fleißig gestukt wird, eben da, wo sonst der Karpfen-Teich gewesen. Diese Colonnade oder Säulen-Stellung ist im Anfang gerade, hernach aber drehet sie sich von beyden Seiten des Absatzes in Rundungen. Die Gleichheit und das Ansehen sind Verwunderungswürdig. Die Pfeiler sind ungefehr 10. Schuh hoch, und 3. dick; Das Fuß-Gestell begreiffet einen Schuh und 6. Zoll, der Aufsatz aber einen Schuh in der Höhe. Man hat das Fuß-Gestelle und den Aufsatz bey jedem Pfahle

H

3. Zoll

3. Soll weit vorspringen lassen, und gerade über jedem Pfahle sind Garten-Gefässe von einer ganz besondern Gestalt. Um nun jede Säule an das Gebüsch zu heften, hat man grüne und in das Gebüsch gestuzte Quer-Hölzer. Dieses ist so vortreflich, daß man es sehen muß, wenn man recht davon urtheilen will.

Die andere Figur zeigt noch ein Stück aus diesem unvergleichlichen Garten. Dieses sind Bögen, Vergitterungen und grüne Gallerien, welche längst denen Flügeln des grossen Stückes sich erstrecken, denen 12. Lust-Häusern anhangend, zwischen denen und der Kugel-Allée diese Bögen angelegt sind. Es ist nichts Sinnreichers und Künstlichers zu finden. Es sind zwey Reihen, welche einen vergitterten Gang formiren, und diese Bäume stehen auf Rabatzen, welche mit darzwischen stehendem Taxus und Blumen gezieret. Die Stämme der Bäume sind ungefehr 6. Schuh hoch bloß und unbekleidet von Blättern, über deren Höhe man einen bekrönten kleinen Stamm hervor wachsen lassen, welches das Allerschönste. Diese Bögen kreuzen sich einer über den andern ins Gebüsch ohne Unordnung. Von allen diesen wird ein sehr langes grünendes Gewölbe formiret. Diese Bogen-Verbindungen und Pfeiler sind nicht dick, sondern sehr zart; absonderlich aber ist sehr merkwürdig, daß man die Ulmen-Bäume in solchem Zustande, so lang erhalten kan. Das von der Höhe einfallende Licht verursacht unter diesen Bögen die Luft, und daß diese so sehr eingeschränkte Bäume bey solchem Zwang sich so lange erhalten können.

In der dritten Figur erblicket man eine grüne Bogenauszierung, deren Anblick gleich im Anfang ganz außerordentlich scheint, indem man dabey keine Holz-Vergitterung sieht. Es ist dieses Stück zu Ende eines gedoppelten Ganges anzulegen, um den Prospect angenehmer zu machen. Der mittlere Theil ist ein grosser runder Einschnitt mit einer Bank vor der grossen mittlern Allée und 2. viereckigten Vertiefungen mit Statuen auf Postamenten ge-

gen jede Seiten-Allée. Zwischen diesem Einschnitt und den 2. Vertiefungen sind 4. aus 8. grünenden Säulen bestehende Vorsprünge. Die Säulen stehen auf Fuß-Gestellen, und sind mit Capitälern bekränzt, worauf abermal ein Gestelle, samt einem durchaus laufenden Gesimse, so mit jedem Ursprung sich hervor begibt, in der Mitten aber durch eine dreyeckigte Erhebung unterbrochen wird. Die Höhe dieses Werks wird mit auf jeder Säulen stehenden runden geschnittenen Kugeln beschloffen. Die Statuen, wie auch die Bänke sind von gehauemem Stein, um eine Veränderrung zu machen.

Das Bogenwerk der vierten Figur ist rund, und hat in der Mitten einen grossen Brunnen. Es gleicht denen zu Marly zimlicher massen, ausser daß eine Wölbung mit der andern sich nicht kreuzet, weiln selbe nur von einer freyen Reihe bestehet. Jedoch hat es dieß besonders, daß unten bey jedem Bogen kleine Kästen mit Stämmen stehen, zwischen denen kleine Eiben-Bäumlein. Dieses Bogen-Spallier ist mit einem grünen Grund beschloffen, wie bey der Colonnade zu Marly. Die grüne Sommer-Laube ist von einer ganz neuen Art, und hanget an dem mit dem Wassersprung auslaufenden Gange. Man könnte noch 3. anlegen, welche mit dem vierten über dem Brunnen sich kreuzen würden. Die Gestalt dieser Sommer-Laube ist viereckigt, deren 2. Ecken sich mit den Bögen und 2. mit den Grund-Hecken schliessen, so, daß man aus dem runden Gange drein kommen kan. Die 4. aus den Ecken dieses Garten-Cabinetts hervorspriessende Wölbungen vereinigen sich in der Mitten, doch bleibet zwischen jedem ein frey einfallendes Licht, wie bey denen zu Marly. Die Auszierung des vordern Theils von innen bestehet aus 2. grossen mit Fuß-Gestellen unterstützten Pfosten, so mit einer in eine halbe Rundung laufender Bekränzung beschloffen. Oben drüber sind grosse gestuzte Kugeln in Garten-Gefässen. Diese 2. Pfosten sind mit 2. grossen Gefässen von Bildhauer-Arbeit

116 I. Theil von Betracht. des Gartenwerks.

Arbeit gezieret, welche auf 2. steinernen Postamentern stehen, um diese Land-Architectur noch mehr zu erheben.

Lasset uns aber nun auch zu den andern Gartern-Zierathen schreiten, ohne ein mehrers von diesen grünen, als in Bogen durchbrochenen Spalieren, Schau- und Tanz-Plätzen, bedeckten Gängen und Sälen, deren Zeichnungen oder Abrisse schon oben vorgelegt worden, ingleichem von denen Amphitheatris, erhöhten Dertern, Gras-Staffeln und Stiegen, welche man hier noch finden wird, zu reden, welche Zierathen die wesentlichsten seyn, dieweil sie allen andern ihren rechten Werth geben. Vielmehr wollen wir hier von denjenigen handeln, welche jenen beygefüget werden, wie folgende sind.

Nach denen Bepflanzungen sind die Brunnen die vornehmsten Zierde derer Gärten. Denn sie befeelen dieselben gleichsam durch ihr liebliches Geräusche, und verursachen so vortreffliche Schönheiten, daß sich das Auge kaum satt daran sehen kan. Dannenhero legt man sie auch an den vornehmsten, und solchen Dertern an, so von allen Seiten können gesehen werden. Wenn in einem Garten ein Abhang ist, so leget man allda Wasser-Fälle und springende Wasser an, welche sich aus einem Becken in das andere stürzen. Kan man das Wasser leicht haben, so macht man Wasser-Stücke und Canäle, welche gleichsam etwas Bezauberendes in denen Gärten verursachen. Auf diesen Canälen hat man kleine Schiffe, oder verguldete Gondeln, um darauf spazieren zu fahren, und damit man sich auch mit der Fischerey belustigen könne, so ziehet man in solchen Canälen viele Fische auf. Man hat auch allda Schwane, Enten und Gänse von verschiedenen Farben, welches ungemein schön anzusehen. Die Brunnen zieret man auf eine Bäuerische oder Land-Art mit Meer-Muscheln, Schnecken, Corallen, und solchen steinernen Bildern, die sich zu einem Wasser schicken.

Die

Die Erhöhungen oder Absätze sind, wenn sie an dem rechten Ort angebracht worden, auch eine grosse Zierde der Gärten wegen ihrer gleichen Ordnung und schönem Aussehen, absonderlich wenn sie wohl aufgeführt, und mit schönen Stiegen oder Abgängen versehen. Zuweilen legt man auch allda Gewölber, Grotten, Wasser-Fälle und dergleichen nach der Bau-Kunst an, mit vielen Statuen und Einschnitten gezieret; zu oberst aber pfleget man Gärten-Gesässe und Blumen-Geschirr nach der Ordnung zu setzen.

Die Pommeranzen- und Gewächs-Häuser sind grosse Gebäude, als Gallerien, welche durch ihren Vortheil dem Garten ein schönes Ansehen geben. Diese, welche im Winter zur Erhaltung der Orangerien und anderer Gärten-Gewächse und Bäume dienen müssen, werden gemeinlich gegen Mittag angelegt; nichts desto weniger setzet man dieselben so vortheilhaftig, als man nur immer kan, um das Gesicht zu befriedigen. Als denn dienen sie im Sommer zu einer Gallerie, in welcher man, wenn es regnet, herum spazieren kan. Zuweilen werden auch solche Gebäude unter denen Bögen der Erhöhungen angelegt, und ihre Seiten-Wände und Bögen verursachen als denn von weitem einen schönen Prospect.

Die Statuen und Garten-Geschirr tragen auch viel zu der Schönheit und Pracht derer Gärten mit bey, und verherrlichen die Schönheit derselben um ein Grosses. Es sind aber dieselben von allerhand Gestalt und Materie. Die kostbarsten sind von Glocken-Speiß, Metall, verguldeten Bley und Marmor; die geringern aber von Eisen, Stein, oder Gips. Unter diesen Figuren sind sonderlich die Gruppen zu consideriren, welche zum wenigsten 2. aus einem Stück gehauene Figuren vorstellen, oder zertheilte Figuren, um welche man herum gehen kan, und solche, welche man in die Einschnitte setz, und die nur von vorne schön. Es gibt auch Brust-Stücke, Gränz-Steine, halbe Figuren, von halber natürlicher Grösse, und von mehr als natürlicher

cher Grösse und Länge, welche man Colossen nennet. Alle diese stehen auf hohen oder niedrigen Postementern, und dergleichen Erhöhungen, ohne der Figuren zu gedenken, so allrhand Thiere abbilden, und gemeinlich die Wasserfälle zieren, iugleich der erhabenen und Frazen-Gesichter.

Diese Statuen stellen allerhand Gottheiten und Personen aus dem Alterthum vor, daher man auch eine jede in denen Gärten an ihren rechten Ort setzen muß. Die Wasser-Götter, als Najaden, Flüsse, Tritones, &c. gehören mitten auf die Spring-Brunnen und Wasser-Becken, und die Wald-Götter, als Faunen, Dryaden, &c. in die Gebüsche. Man stellet auch in erhabener Arbeit auf denen Gefäßen und Postementern Opfer, Bachanalia, Kinder-Spiele und dergleichen vor, und schmücket sie mit allerhand Laubwerk und andern Zierathen.

Die gewöhnlichen Plätze vor die Figuren, oder Statuen und Garten-Gefäße sind längst dem Spalier vor und auf den Seiten einer Parterre, wie auch in denen Einschnitten und Vertiefungen von jungen Hambuchen, oder deswegen ausdrücklich gemachten Gitterwerk. In denen Gebüschen setzet man sie in den Mittel-Punct eines Sterns, oder St. Andreas-Kreuzes, oder bey dem Eingang eines auf Sans-Fuß-Art gestalten oder dreyfachen Ganges, oder aber mitten in die Säle und Lust-Häuser, wie auch zwischen die Bäume oder Bögen einer grünenden Gallerie, und zu Anfang einer Reihe von Bäumen, oder frey stehenden Spalieren. Ferner setzet man sie auch zu Ende der Gänge und Anschliessungen, um sie desto besser zu zieren; in die Bögen und Gitterwerk, Wasser-Becken, Cascaden und dergleichen. Sie stehen aber überall schön in einem Garten, und man kan deren darinnen nicht zu viel haben. Es wird aber bey ihrer Bildhauerey, wie in der Mahlerey und Dicht-Kunst, ein guter Künstler oder Meister erfordert, und es ist vor eine privat Person weit besser, wenn sie in ihren Gärten gar keine Statuen hat, als solche, welche nicht schön gear-

gearbeitet, daher muß man diese Unkosten Fürsten und großen Ministris überlassen.

Die äußersten Theil eines Parcs oder Lustgartens werden mit schönen steinernen Gebäuden gezieret, welche man Belvedere nennet. In selbigen kan man, wenn man lange genug herum spazieret, wieder ausruhen, und es ist alsdenn eine große Vergnügung, wenn man von diesen Häusern solche findet, die einen guten Prospect in die Weite haben. Sie dienen auch zu einer retirade oder Aufenthalt, wenn es regnet. Das Wort Belvedere ist Italiänisch, und bedeutet eine gute Aussicht, welche man diesen Gebäuden gegeben, indem man sie überall auf erhabenen Orten angeleget hat, von dannen man die ganze herum liegende Gegend betrachten kan.

Dergleichen Belvederen, aber ganz von Basen, findet man auch in denen obersten Gärten zu Marly, und dem Gebüsch zu Ecoüan.

Die Perspective und Grotten sind jekiger Zeit fast gar nicht mehr gebräuchlich, absonderlich die Grotten, bey denen man den Verfall am meisten zu befürchten. Man leget sie gemeiniglich zu Ende der Alléen, und unter denen Erhöhungen und Absätzen an. Die Perspective dienen zur Bedeckung der Mauren, die in der Höhe spitzig zu laufen, und denen, so zu Ende einer Allée stehen, und nicht durchgebrochen werden können. Sie verursachen eine schöne, und wegen ihrer gleichsam betrügenden Freiheit Verwunderungswürdige Auszierung. Sie werde mit Del-Farben, oder auf Fresco Art gemahlet, und man bedecket sie von oben mit einem kleinen Dach, von welchem das Regen-Wasser herunter lauft, welches sonst an der Mauer ablaufen, und die Mahleren verderben würde.

Das Perspective zu Ruel ist so schön gemahlt gewesen, daß sich die Vögel die Köpfe an der Mauer zerstoßen, in Meinung, sie stögen durch einen Bogen, also wo man den Himmel sehen kan.

Die eiserne Gitter sind auch sehr nothwendige Auszierungen bey denen Verlängerungen der Gitter und des Perspectives, um die herum gelegene Landschaft zu entdecken. Jekiger Zeit

machet man Oeffnungen ohne Gitter, doch gleicher Höhe mit denen Gängen, welche die Franzosen ah, ah! nennen, nebst einem Graben, so einen Schuh tief und breit, welcher an beyden Seiten mit Mauern bekleidet, sowohl zur Unterstützung der Erden, als Verhinderung des Hinauffsteigens, welches, wenn man nahe hinzu kömmt, einen Schrecken verursacht, daß man ah, ah! oder ach, ach! schreyen muß, wovon dessen Name herrühret. Dergleichen Oeffnungen sind dem Gesicht weniger hinderlich, als die eiserne Gitter.

So dienen auch die Garten, Geschirre und Blumen-Scherben zur Zierde der Gärten. In denen Geschirren oder Gefäßen werden Pommeranzen, Bäume, Jesminen, Granat, Aepfel, Bäume, Myrrhen, Lorbeer-Bäume und dergleichen auferzogen, und nach der Ordnung in denen Parterren der Orangerie, längst denen Erhöhungen oder Absätzen gestellt, ingleichen auf der Seite der Parterren, wie sie dann auch Gänge formiren. Darzwischen thut man irdene Häfen und Geschirre mit Blumen, so die Jahrszeit zuläßt, welche man auch auf Staffeln, Bedeckungen derer Mauern, der Absätze und Stiegen setzet, oder auf steinerne Postamenten in denen Gras-Rabatten.

Ausser der Bequemlichkeit, welche die Bänke in denen grossen Gärten verursachen, allwo man ihrer niemalen zu viel setzen kan, weil man sie beym spazieren gehen sehr nöthigt ist, geben sie auch eine schöne Zierde, wenn sie an gewisse ihnen gehörige Derter gesetzt worden, als in Einschnitte, oder Vertiefungen, zu Ende oder zu Anfang grosser Alléen, oder Anschliessungen, in denen Sälen und Gallerien von Gebüsch. Man machet sie von Marmor, gehauenen Steinen und von Holz, welche die gemeinsten, und deren zweyerley Arten seyn, nämlich mit Lehnen, welche die schönsten, und im Winter hinweg genommen werden, und die, so keine Lehnen haben, und in die Erde eingemauret sind.

Es ist auch zu merken, daß man sich der Del-Farbe bedienen muß, es sey die grüne, oder eine andere, absonderlich bey denenjenigen Sachen, so in einem Garten dem Regen unterworfen, und leicht verfaulen können, als Gitter oder Nagelwerk, Bänke, Gefässe, Staffeln und dergleichen. Dann die Del-Farbe dienet nicht allein zu ihrer Erhaltung, sondern auch zu einer grössern Zierde.

Von allen diesen Auszierungen werden allhier keine Kupfer beygefügt, dieweil dieselben mehr zur Bau-Kunst, als zur Gärtnerey gehören, allhier aber nur deswegen davon geredt worden, damit man die Orter in denen Gärten anzeige, wohin sie sich am besten schicken.

Ende des ersten Theils.

